Für d'Chinderstu...


TAYLOR INSTITUTION
DOMI NUS ILLU MINA TIO MEA



Marshall Montgomery,
Morschach (Schweiz)
+ 302, Woodstock Road,
Oxford.

Aug. 1921.

Für d'Chinderstube.

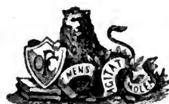
Poesie und Prosa

in den Mundarten der Schweiz.

Gesammelt und herausgegeben

von

Otto Sutermeister.



Verlag von Orell Füssli & Cie. in Zürich. (1885.)

(Letztes Exemplar!)

Buchdruckerei Fisch Wild & Cie. in Brugg.

Wiegenlieder.

1.

Buuti heh! Buuti heh!
Christe briegg me nimmemeh;
Gueti Büebli tüe nit gryne;
Schwig, de bist de gar e Fryne —
Buuti heh! Buuti heh!

Buuti heh! Buuti heh!
Lueg, der Ätti chunnt jetz de
Un er bringt e Wiehnechtchueche,
Christe mueß den o versueche —
Buuti heh! Buuti heh!

Buuti heh! Buuti heh!
Los, das Lämmtschi schreit meh meh!
O du söttisch og uf Ärde
Freine wien es Lämmtschi wärde —
Buuti heh! Buuti heh!

Buuti heh! Buuti heh!
So nes Büebli gitt's nit meh:
'S ist lybhaftig ja der Ätti;
O wen i das Chind nid hätti —
Buuti heh! Buuti heh!

Buuti heh! Buuti heh!
Gseht, er briegget nimmemeh;
Ja, mis härzigs Büebli bist de,
Nu das walt Gott, lube Christe —
Buuti heh! Buuti heh!

J. G. Kuhn (Bern).

2.

Buuti! Buuti! Buuteli bu!
Lyseli tue dyner Äugleni zue.
Muest nit gryne!
Lue, die fryne
Guete Meiteli gryne nit,
Schwig, we d' fryni wärde witt.

Buuti! Buuti! Buuteli bu!
Schlaf mys Lyseli! schlaf bis gnue.
D's Müeti achtet,
We's scho nachtet;
D's Mueterhärz wott Schildwacht stah,
Daß nüt Böses zue der cha.

Buuti! Buuti! Buuteli bu!
Bhüet dir Gott dy süeßi Rue!
Wirst den älter,
Ach! vil chälter
Wäiht der Luft di mängisch a —
U de ist kes Müeti da.

G. J. Kuhn (Bern).

3.

Mys Büebeli! Gse Gott dy Schlaf,
So wachsist u wirst groß u brav!
U bist du das, so hest de gnue,
U bruuchst nit Gäld u Guet derzue.

Es isch so mänge ryche Ma
Mit all sym Gäld gar übel dra;
Er gäb sy besti Chue derfür
Wär's ihm um's Härz wie dir u mir.

Jä! Wär kes rüewigs Gwüsse het,
Schlaft nüt im beste Fädrebett.
Sys Gwüßen ist e Bölima,
Vor dem er nit ertrünne cha.

Drum, Büebeli, wird groß u guet;
Gott gäb Dir's Ättis früsche Muet
U d's Müetis Härz u Tuget y,
So geit 's dir wohl. Es blyb darby!

G. J. Kuhn (Bern).

4.

Chömet u gschauet, was lyt da im Bett?
Gschauet! es Meiteli! hübsch isch's u nett,
'S luegt doch so lieblich und früntlich ech a;
Chönnt ig es härzigers Ängeli ha?

Schlaf nume, Meiteli! nimm da u schlaf;
Schlafisch, potz tusig, wie wirsch de so brav!
Bringsch es de wyter, we d' Schlaf hesch u Rue,
Selber as ig, wenn ig no so vil tue.

Wachst ja so glücklich u fröhlich denn uuf;
'S Ässen u Trinke, wie schmöckt's der de druuf!
Nimmsch geng u gisch nüt, u machsch doch so froh;
Cha das e Chönig, e Cheiser eso?

Froh wird i wäger je länger je meh,
Wien ig i's Meitelis Öügeli gseh;
Luege si hold de u früntlich mi a,
Isch's mer, as heig's der Allliebedi ta.

Schlaf jetz, du Härzigi, ruhig u guet!
Schlafisch, so chunnt der de Gsundheit u Muet.
Schlaf du, vo Sorge, vo Chümmere frei,
Auge voll Liebi bewache di treu!

Nach Ewald von H. Cornelius Sutermeister (Bern).

5.

'S Büebli muderet —
Es schlaft eso nett,
'S lit tüf im Chüssi
Im warme Bett.
Nu d' Ärmli rangged oben uus,
Si chömed aber na nüd rächt druus.
Es ghört na nüt
Und gseht na nüt;
Doch ob's nüd ghör und ob's nüd lueg,
Es ist dem Büebli im Schlaf wohl gnueg.
Jetz sitzt em — nei! e Flüg uf's Näsli
Und chrabblet's.
Und zletscht, wo's d' Flüg nüd wott verlaa,
So fahrt's na mit dem Händli dernah.
Uf eimal fäht's afä schreie —
Was sind das für Stempeneie?
Was ist das für enes Gschrei?
Und d' Mueter lueget, was sei.
Si nimmt en use, er cha scho stah!
Und leit em sis farbig Röckli a
Und leit em die warme Finkli a d' Füeß,
Damit er nüd barfis sitze müeß.
So sitzt er i sim Gwändli,
En artigs Blüemli im Händli —
Das hebt er fest.
Er sitzt und lueget still,
Doch gseht er na nüd gar vill,
Dänn d' Wält ist groß
Und's Büebli chly,
Wi wett's au scho drinn bewanderet sy?
Ja, aber 's Mueß, das kännt's,
Und wenn mer em nüd gitt, so pflännt 's —
Gschwind bringet's Pfändli und de Löffel dezue,
So hät de guet lieb Kärli denn Rueh!

H. Rüegg (Zürich).

Abendlieder.

'S isch währli bald jetz Zyt,
Daß 's Kind in's Bettli lyt;
D' Fyrobeglogge litet scho,
I gsiech e Stern am Himel stoh
Und d' Nacht isch nimme wyt —
'S isch währli bald jetz Zyt.

Und 's Vegeli ufem Baum
Das schlooft und het e Traum,
Und d' Sunnen isch scho lang in d'Rueh,
Am Kindli falle d'Äigli zue;
Am Berg isch e goldige Saum,
E Liftli ruuscht im Baum.

Jetz schloof i frehlig y,
'S isch hitte lustig gsy;
Der lieb Gott het recht an mi dänggt
Und het mer hitt vil Freide gschänggt;
Er bhietet und segnet mi —
'S isch hitte lustig gsy.

Guet Nacht, jetz schloofen i
Uf myn liebe Kisseli;
Der lieb Gott isch by mer und schänggt mer Rueh
Und macht mi fromm und deggt mi zue.
Ufem Baum schlooft 's Vegeli —
Guet Nacht, jetz schloofen i.

Abel Burkhardt (Basel).

2.

I ghören es Glöggli,
Das lütet so nett;
Der Tag ist vergange
Jetz gahn i i's Bett.

Im Bett will i bätte
Und schlafe dänn y:
De Herrgott im Himel
Wird au bi mer sy.

S. Peter (Zürich).

3.

Het's Kindli si Gebetli gsait,
Wenn's z'Obe sich in's Bettli lait,
So duet der Himel notisnoh
Die helle Sternli use loh.

'S kunnt ais um's ander fire sacht,
Und luegsch si a: e jedes lacht!
Doch waisch, worum si dobe stehnd
Und frintlig uff is abe sehnd?

Si stehnd dert oben uff der Wacht
Und hiete d'Kinder iber Nacht,
Daß jedes sicher bis am Tag
Und ohni Sorge schlofe mag.

Doch wenn de Morge d'Sunn verwacht,
Do lesche si ihr Liechtli sacht,
Gehnd wider y durch's Himels-tor
Und lige selber jetz uff's Ohr!

Th. Meyer-Merian (Basel).

4.

Schloof, mys Chindli, tue d' Äugli zue,
Du hesch jetz gwachet lang und gnue,
Am Himel glänze d'Sterneli,
Si rüefe dir zum Betteli:
Schloof, Chindli, schloof!

Schloof, mys Chindli, säg: gueti Nacht;
Lue, dys Engeli het schön Wacht,
Es flüügt jetz i dys Stübeli,
Es flüügt jetz zue dym Wiegeli —
Schloof, Chindli, schloof!

Erwach de morn, wenn's heiter isch,
Recht gsund und frisch, als wie ne Fisch!
De legg der a 's neu Röckeli
Und strähl der dyni Löckeli —
Schloof, Chindli, schloof!

J. Hofstätter (Solothurn).

Morgenlieder.

1.

I bi do die ganzi Nacht
I mim Bettli inne glege,
Der lieb Gott het by mer gwacht
Mit sim treie Schutz und Sege
Und jetz wach i uff und sag:
Guete Tag!

D'Vegel tiend ihr Morgelied
Dussen uf de Bäime singe.
Nai, si werde niene mied,
Nai, wie hell die Stimmli klinge!
'S isch mer ganz, i kennt si jo
Schier verstoh.

Liebe Gott, i au, i sing,
Will mi in dym Lob ergetze;
Mit mym Kinderstimmli bring
I mi Morgeliedli jetze.
Herr, i bring, nimm's gnädig a,
Was i ka.

Lueg, wie scheen, wie herlig isch
D'Sunne iber d'Welt uffgange!
Siechsch am Berg dert d'Bäim und d'Bisch
Wien in Gold und Flamme prange?
Jo, vom Himel strahlt mit Macht
Gottes Pracht.

Lege mi doch jetzen a,
Bringe mir jetz myni Klaidli,
Daß i ume springe ka;

I will uffstoh waidli, waidli
Und au uff die langi Rueh
    Eppis tue.

Liebe Gott, syg by dym Kind
Hitt uff alle syne Schritte,
Warn's vor jeder schlimme Sind,
Stergg's und mach's recht folgsam hitte,
Daß mit Danggen i dä Tag
    Schließe mag.

Abel Burkhardt (Basel).

2.

Guet Tag, mys Chind, i grüeße di!
Jetz darfschde wider wachber sy.
Wie heschde Bäckli rund und rot!
So chunnt es, wemm me schloofe goht
    Zur rechte Zyt
    Und rüihig lyt!

Guet Tag, mys Chind, wie heiter bisch!
Wie heschde Äugli gsund und frisch!
Chumm jetze gleitig uf my Arm;
Do isch dys Röckli, neu und warm.
    Chumm uf my Schooß,
    Mach groß, groß groß!

Guet Tag, mys Chind, Gott bhüeti di
Geng Tag u Nacht vor Leideli.
O blyb mer gsund und wird mer groß
Und gimm mer nie kei Meisterlos!
    Mys Engeli,
    Wie freusch de mi!

J. Hofstätter (Solothurn).

Schossreime und Plaudereien.

Chumm mis Buschi=Stümpli,
Chumm und mach es Gümpli
Uf mini Chneu —
Grappeli=Bei —
Bald chunnt 's Bäppli, mei!

* * *

I bin e chleine Pumpernickel,
I bin e chleine Bär;
Und wie mi Gott erschaffe het,
So wagglen ich derher.

* * *

I sitzen uf der Mamma Schoos,
I sitze niene lieber;
Si säge mer Alli meisterlos —
I lache nume drüber!

Reiterliedchen.

Chumm, Büebeli, cho ryte!
Chumm, ryt uf d's Ättis Schooß!
Das ist für selig Buebe
Vil besser as es Roß.
Draguner=Benz het sälber gseit,
Er syg scho mängisch abe gheit.

Dem Rüter schneit's u rägnet's
Uf d' Nasen un i d's Gsicht.
Sys Roß chan ihm erschüüche,
U Zaum u Sattel bricht.
Dir chan es keinisch übel gah,
Dys Ätti's Hand u Härz ist da.

E Rüter lydet dickisch
Gar Hunger oder Durst;
Mueß schwarze Kumis ässe,
U hätt er lieber Wurst.
Dir chochet d's Müeti wyße Brei
U Suppen u süst Allerlei.

E Rüter mueß ga chriege,
Me sticht, me schießt ne z'Tod!
Er fallt, er wird vertrappet,
Ach, das erbarm si Gott!
Dir dräut kei Find, kei Chrieg, kei Schlacht,
Du läbst im Fride Tag u Nacht.

G. J. Kuhn. (Bern).

Joggeli, chasch au rite
Jo, jo, jo!
Uf alle beide Site?
Jo jo jo!

* * *

Hesch im Rößli Haber ggäh?
Trab trab trab —
Wirf mer's Büebli über's Rößli ab!

* * *

Hopp hopp hopp!
Rößli lauf Galopp!
'S Rößli will nit laufe,
'S Meitli will's verchaufe —
Trapp trapp trapp
Wirft 's Rößli 's Meiteli ab.

* * *

Hanselima hät Höseli a
Und 's Dägeli uf der Site;
Hät 's Roß verchauft und 's Gäld verbutzt,
Jetz chan er nümme rite.

* * *

Hanseli am Bach
Hät luter guet Sach:
Hät Fischli am Morge
Und Chräbseli z' Nacht.

* * *

Drei Rose im Garte,
Drei Tannen im Wald,
Im Summer isch's lustig,
Im Winter isch's chalt.

* * *

Buttiheie soli,
'S Chindli ist en Troli;
Buttiheie, Wiegelistoß,
Über's Jahr ist 's Chindli groß,
Über's Jahr cha's Chindli laufe
Und em sälber Strümpfli chaufe.

* * *

Es chunnt e Bär, wo chunnt er här?
Es chunnt e By, wo will si y?
Es chunnt es Müseli —
I's chlyne, chlyne Härzhüseli!

* * *

Chineli, Müneli, Nasespitzeli,
Augespiegeli, Stirnetüpfeli
Und es chlys chlys Haarrüpfeli!

* * *

Das Häärli will i rupfe,
Am Öhrli will i zupfe,
Die Augedeckeli lupfe,
Und 's Näsli da la schnupfe,
Die rote Bäggeli tupfe,
I's Müli ine schlupfe
Und da das Hälseli stupfe!

* * *

Wart es Wyli, beit es Wyli,
Sitz es Wily nider;
Und wenn d' es Wyli gsäße bist,
So chumm und säg mer's wider.

* * *

Güggerüggü! de Morgen am Drü!
D' Herren i Rot,
D' Buuren i Chot,
D' Bueben i d'Schuel
D' Meitschi a Spinnstuel.

* * *

Eia Popeia de Bappen ist guet,
Wemm me brav Zucker und Zimmet dra tuet.
Zucker und Zimmet und Mandelkern
Äßet die chlyne Meiteli gern.

* * *

Heile heile Säge,
Drei Tag Räge,
Drei Tag Schnee —
'S tuet em Chindli nümme weh!

Fingerzählen.

Das ist der Duume,
Dä ißt gern Ruume,
Dä seit: Wo näh?
Dä seit: Go stähle —
Und dä chly Läcker geit's go em Mueterli säge.

* * *

Das ist der Duume,
Dä schüttlet Pfluume,
Dä list sen uuf,
Dä treit se hei —
Und dä chly Schelm ißt sen elei.

* * *

Dä isch i's Wasser gfalle,
Dä het en use zoge,
Dä hät en hei treit,
Dä hät en i's Bett gleit —
Und dä het's Vatter und Mueter gseit.

* * *

Fünf Engeli händ gsunge,
Fünf Engeli chömed gsprunge:
'S erst blost 's Füürli a,
'S zweut stellt 's Pfändli dra,
'S dritt schüttet 's Bäppli dry,
'S viert tuet brav Zucker y,
'S fünft seit: 'S ist agricht —
Jetz, mis Büebli, brönn di nit!

* * *

Do ane lauft e Wegli,
Do ane springt e Häsli —
Dä het's gschosse,
Dä het's brote,
Dä het's ggäße,
Und dä chlei Binkis het müeße 's Tällerli uusschläcke.

Neckereien.

Wann das Kind eine Geschichte hören will.

1) Soll i der e Gschichtli verzelle?
'S isch e mol Frau gsi, die het e Kätzli gha,
Si het's in Rhy trait, si het's wider welle,
Soll i der's no emol verzelle?

2) Soll i der e Gschichtli verzelle?
Jo i will der das Gschichtli verzelle,
Won i gestert hät sellen im Großmüeterli verzelle
Von eme Ma und ere Frau
Und ere Welle Strau —
Soll i der das Gschichtli verzelle? u. s. w.

3) E Ma, e Frau, e glaine Bueb,
Die gangen uff Sant Jokeb zue,
Und wo si uff Sant Jokeb kemme,
Do kunnt e Ma, e Frau, e glaine Bueb,

Die gangen uff Sant Jokeb zue,
Und wo si uff Sant Jokeb kemme,
Do kunnt ꝛc.
(So lange es der Erzähler oder der Zuhörer aushält).

Fraueli, wo sind er her?
„Vo Züri oben abe!“
Was händ er feil?
„Schöni roti Paradisäpfeli.“
Wie mäng um e Batze?
„Fünfi!“
Warum nit sächsi?
„My Ma will 's nit lyde.“
Heit der au e Hushaltigsli?
„Jo e Gaißli.“
Git es üch au Milch?
„I bi nit vo Altkirch.“
I glaub, er höret nit wohl?
„Woll, woll, e ganze Chübel voll.“

Nacherzählen.

Joggeli, gang go Birli schüttle!
D' Birli wän nit falle.
Do schickt der Herr das Hundeli use,
'S soll der Joggeli byße.
Joggeli will nit Birli schüttle,
D' Birli wän nit falle.

Do schickt der Herr das Bengeli use,
'S soll go 's Hundeli schlage.
Bengeli will nit Hundeli schlage,
Hundeli will nit Joggeli byße,
Joggeli u. s. w.

Do schickt der Herr das Fürli use,
'S soll go 's Bengeli brenne.
Fürli will nit Bengeli brenne,
Bengeli will nit u. s. w.

Do schickt der Herr das Wässerli use,
'S soll go 's Fürli lösche,
Wässerli will nit Fürli lösche,
Fürli u. s. w.

Do schickt der Herr das Chälbli use,
'S soll go 's Wässerli lappe.
Chälbli will nit Wässerli lappe,
Wässerli u. s. w.

Do schickt der Herr der Metzger use,
Er soll go 's Chälbli schlachte.
Metzger will nit Chälbli schlachte,
Chälbli u. s. w.

Do schickt der Herr der Henker use,
Er soll der Metzger henke.
Henker will nit Metzger henke,
Metzger will nit Chälbli schlachte,
Chälbli will nit Wässerli lappe,
Wässerli will nit Fürli lösche,
Fürli will nit Bengeli brenne,
Bengeli will nit Hundeli schlage,

Hundeli will nit Joggeli byße,
Joggeli will nit Birli schüttle,
D' Birli wän nit falle.

Do chunnt der Herr selber use. —
Jetz will Henker Metzger henke,
Metzger will das Chälbli schlachte,
Chälbli will das Wässerli lappe,
Wässerli will das Fürli lösche,
Fürli will das Bengeli brenne,
Bengeli will das Hundeli schlage,
Hundeli will der Joggeli byße,
Joggeli will die Birli schüttle,
D'Birli fallen alli alli alli abe!

(Das Kind wird vom Knie heruntergelassen).

Nachsprechen.

Beck back Brod, Bueb bring's bald!

Metzger wetz mer 's Metzgermässer, das i cha mi Sau erstäche.

Schau schau Schang, d' Sunn schynt scho!

Z' Basel uf der Rhybrugg sind drü liri leeri Röhrli und die drü liri leere Röhrli lehred d' Lüt rächt rede und nid lorgge.

Meist mächst Most?

Kei chly Chind cha kei Chabischopf choche.

Wämm mer wäre, wo mer wötte, wo wäre mer wohl?

Ein Bige-Boge-Postpapyr, zwei Bige-Boge-Postpapyr u. s. w.

Hät der öppen Öpper öppen Öppis to?

Hinder 's Heiri-Hanse-Hallers Hüsli han i hundert Hase höre hueste.

Chäu d' Sach zerst, seb d' redst.

Verbergis.

(Mutter sucht überall.)

Nei, das ist au! Wänn ich nu wüßt,
Wo ietzt mis Büebli wider ist;
Ich find es halt nu niene meh;

'S ist druus und furt, Herr Je, Herr Je!
Isch' öppe gar verreist? Ja ja,
Nach Rußland und Amerika.
Gwüß hät's e so en schlimme Plan
Und fahrt ietzt mit der Ysebahn
Gar zu de Mohren über's Meer.
Wo nimm ich dänn es Büebli her?
Das ist ja gar erschröckeli wit,
Und dert gitt ihm gwüß Niemert nüt;
Hett's Adie gseit, so hett's doch no
Vil gueti Mümpfeli übercho
Vom Honigbrot und Chueche da —
Jetzt hät's gar nüt. Wie wird's ihm gah!

(Büebli springt hinter der Tür hervor.)

Halt, Mamma, halt! ich bin no da!
Doch d' Gutsche staht scho vor der Tür;
De Chnächt füehrt 's Roß scho us der Schür;
Drum gib nu gschwind die guete Sache,
I mueß dänn d' Reis nüd hungrig mache.

Staub's Bilderwerk (Zürich).

Kinderfreunde aus der Tierwelt.

Treue Freundschaft.

Es Chätzli und es Müüsli sind mitenand spaziere gange. Da chömed s' zum ene höche Brüggli. Aber keis waget's übere. 'S Chätzli seit: „Müüsli gang du vora!" „Nei", seit 's Müüsli, „Chätzli gang du vora!" Und 's Chätzli gaht. Aber, aber! es fallt abe, chunnt uf enen spitzige Stei und es git bigost es Loch i's Büüchli.

Es schreit und rüeft dem Müüsli: „Bitti, gang gschwind zum Schuemacher und hol Draht zum 's Büüchli zuebüeze." 'S Müüsli springt weidli zum Schuemacher und seit: „Schuemacher, gimm mer Draht, daß mer chönd em Chätzli 's Büüchli zuebüeze!" De Schuemacher seit: „Ja, wänn d' mer Borste bringst." Da gaht 's Müüsli zum Säuli und seit: „Säuli, gimm mer Borste, daß i d'Borste cha dem Schuemacher bringe, daß er mer Draht git, daß mer chönd dem Chätzli 's Büüchli zuebüeze". 'S Säuli seit: „Ja, wänn d'mer Milch bringst". 'S Müüsli gaht weidli zum Chüeli und seit: „Chüeli, gimm mer Milch, daß i d'Milch cha dem Säuli bringe, daß mer 's Säuli Borste git, daß i d'Borste cha dem Schuemacher bringe, daß mir de Schuemacher Draht git, daß i de Draht cha dem Chätzli bringe, daß mer chönd 's Büüchli zuebüeze". 'S Chüeli seit: „Ja, wänn d'mer Gras bringst." Da gaht 's Müüsli zum Buur und seit: „Buur, gimm mer Gras, daß i 's Gras cha dem Chüeli bringe, daß mer 's Chüeli Milch git, daß i d'Milch cha dem Säuli bringe, daß mir 's Säuli Borste git, daß i d'Borste cha dem Schuemacher bringe,

daß mir der Schuemacher Draht git, daß i cha de Draht dem Chätzli bringe, daß mer chönd 's Büüchli zuebüeze!" Da git em der Buur Gras. Da bringt's 's Gras dem Chüeli. Da git em 's Chüeli Milch. Da bringt's d'Milch dem Säuli. Da git em 's Säuli Borste. Da bringt's d'Borste dem Schuemacher. Da git em de Schuemacher Draht und da bringt's de Draht dem Chätzli und da händ s' chönne das Büüchli wieder zuebüeze und da sind s' mitenand witers ggange.

Nach dem Volksmund im „Kindergärtlein" VIII (Zürich).

'S Bethli Gugguus.

Dem Bethli Gugguus
Sini Schäfli sind druus —
Macht nüt; lo si nume verschwinde.
Die finden elei
De Wäg wider hei
Und löhnd au d' Schwänz nit dehinde.

'S Bethli Gugguus
Schloft y mit Verdruß
Und meint: Jetz ghör se si schreie.
Doch wo's druf erwacht
Und d' Äugli ufmacht,
Ist halt no keis Schof do — o heie!

Do nimmt denn mis Chind
De Hooggestock gschwind
Und suecht sini Schöfli, die schlimme,
Und findt si au grad . . . .
Doch lueg au, wie schad!
Jetz händ si d' Schwänzli doch nümme.

Doch einist, was gscheht?
Do gwahret mi Beth
En Baum bim Spaziergang dur d'Matte;

Deert hange die Schwänz
Wie Jugedfest-Chränz
Und gähnd halt de prächtigist Schatte!

Doch 's Betheli seit:
„Das dunkt mi nit gfreut,"
Und hööggle die Schwänz vo den Este
Und treit si i's Huus:
„Do, Schoof, läsed uus,
„'S kennt Jedes dänk synen am beste."

O. Erismann (Aargau).

Vom Chätzli.

O mis Büseli,
Bist so grüseli,
Bist so tusigs nett;
Bist so artig und manierli,
Und dis Chöpfli ist so zierli,
Daß di eister streichle sett.

O du Chrügeli,
Alli Rügeli
Wottst zum Goope näh.
Laß säb Garn, laß' unterwäge,
Oder wart, i tuene 's säge,
Dänn tuet's aber Wätter gäh.

Bist es Trüddeli
Und es Strüddeli,
Wie 's kei fülers gitt.
Lueg die schöne rote Plätzli,
Nimm die Plätzli und die Fätzli,
Mach und goop, so vil daß d' witt.

Gump, du Zäbbeli,
Gump, du Chräbbeli,
Goop und gump und spring;
So nes Häspeli mueß si drähe —
Aber wottst es Vögeli fähe,
Dänn, dänn bist es Lumpeding!

H. Rüegg (Zürich).

Ds Annebäbis Chatzli.

Da gschaiwet ds Annebäbi,
Wie's trurig ds Chepfli hänkt
Und eister luegt a Bode
Und schmärzli nachedänkt!

Es syfzget alleeinist,
As tät em ds Härz so weh —
Es jaislet eister stercher
Und flänned meh und meh.

Wol mecht's der Franzli treeste,
Verspricht em, was er cha.
Was nitzt 's? Mys Annebäbi
Das nimmt kei Trost meh a.

Was isch em ächt begägnet,
Dem liäbe guete Härz?
Gahnt, holet doch e Dokter,
Sust stirbt das Chind vor Schmärz.

O fraget nit! — 's isch grusig —
Es gilt am liäbste Schatz;
Denn hit isch, ach! ihm gstorbe—
Sy jungi, scheeni Chatz!

Joseph Wipfli (Uri).

De Gnoni.

Was meinist, Spitz, de möchtist au?
Ja, gäll, du bist nüd dumm!
Wänn d' amen Ort es Süppli
gschmöckst,
Da tuest di hurtig um.

Wänn d' nu es bitzli warte magst,
So chunnt 's dänn au a dich.
Du bist en fule Pelz. Was meinst,
Wänn d' schaffe müescht wie ich?

J ha mi Docke umme treit,
Si hett suust fürchtig gschraue,
Und 's Gwändli hann ere gwäsche
alls,
De chasch es det na gschaue.

Ja, wämm mer so es Chindli hät,
Vergaht eim 's Ummelige.
Jetz mueß i meine, was i heb,
Daß' nu e chly tuet schwige.

Ja, das ist anders, Spitzi, mei,
So schaffe und so z'wärre,
Als wemm mer cha spaziere gah
Und umestah wie d' Herre.

So ietz, schläck uus! Da häst no grad
Es Mümpfeli us der Täsche.
'S ist guet, daß d' keini Chleidli
bruuchst,
Sunst müeßt i s' au na wäsche.

H. Rüegg (Zürich).

Wo mer der Fritz, üse Chüngel, vergrabe hei.

Briegget, briegget, alli zäme,
Jedes, was es nume cha!
Üse liebe Fritz isch gstorbe,
Üse Fritzi, lueget da!

J däm Schindeldruckli inne
Sitzt er u het d' Auge zue,
Wäger grad, wi wen 'r nume
So chly wett drglyche tue.

Aber nei, da a däm Beindli
Gseht dr, gseht dr da sys Bluet?
Ds Nachbuurs Maudi het ne bisse,
O! dä Maudi kennt me guet!

Mängisch het dä Schelm scho
gluußet,
Isch sogar i ds Höfli cho,
Und dä Morge, ach dä Morge
Het 'r üse Fritzi gnoh!

Dert bim Brunne, dert bim Türli –
Ds Schuelhuus-Bäbi het's grad
gseh,
Won es isch ga Wasser reiche —
Chinder, dert isch d'Mordtat gscheh!

'S het dr Mörder du vertribe
U dr Fritzi zuen is treit;
Weder gar nit lang isch 's gange,
Het 'r sech zum Stärbe gleit.

Chinder, d' Händ heit jitze zäme
U zieht Alli d' Chappen ab!
Hie bim alte Tierli-Bäumli
Lege mir ne jitz i ds Grab:

„Lieb-Gott, nimm dr Fritz i Himel,
„Gib ihm Haber, gib ihm Chlee;
„Mach, daß mir o use chöme
„U dr Fritzi wider gseh!"

Gottfried Straßer (Bern).

Frösche-Hochzyt.

Es Fröschli ist im Wasser gsi,
Und i der Mühli 's Müüseli.

De Frösch de will z'Visite goh,
Het Roß und Schild und Schwert mitgnoh.

Er sitzt zu Pferd gar höch und stolz,
Die Bottine glänze wie Ebeholz.

Er chunnt vor's Mühli-Herlis Huus,
„Sind Ihr deheime, Jumpfer Muus?"

D' Muus chunnt; Si gseht ganz staubig uus.
„„I wär denn d' Jumpfere vom Huus.

„„Hest öppen echli es Aug uf mi?""
„Ja, Jungfer Maus, ich liebe Sie!"

„„Und wer mues eus denn zäme geh?""
„Mir wänd de Pfarrer Ratzmuus neh."

„„Zum Schmaus, was git's für gueti Sache?""
„Drei Bohne, in es Pfund Anke bbache."

Druf händ si gspise mitenand,
Frösch, Muus u Ratze-Predikant.

Doch goht's nid lang, ist's Büsi cho,
Het Jumpfer Muus bim Fäcke gnoh.

Ach Scheiden und Meiden und das tuet weh!
De Frösch schlüüft under's Kanapee.

Das nützt ihm nüt; en Ent chunnt ine
Und schlückt ihn abe mitsannt de Bottine.

D' Ratzmuus salviert si under's Dach —
So schließt die Gschicht mit Weh und Ach.

O. Erismann (Aargau).

Frösch und Chreih.

Im See schwimmt es Fröschli, so feiß und so lieb!
Am Gstad stoht en Chreih, — paß uuf! 's ist en Dieb!
„Chum as Land, chum as Land," seit zum Fröschli de Chreih.
„„Chume nit, chume nit, du bickst mi i's Bei.""

„Chum, chum, ufem Hübel ist Musik-Soaree,
„Deert darfst du denn tanzen im gäle Schilee,
„Im gäle Schilee und mit Borten am Chleid,"
„„Im gäle Schilee? Woll denn chum i bim Eid.""

„„Ade jetz, ade jetz, ihr Fischli im See,
„„I gohne go tanzen im gäle Schilee.""
„Paß uf," säge d' Fröschli, „blyb lieber im See",
„„Ah bah"" seit de Frösch, „„händ nit Chumber, ade!""

De Frösch de lost nit, und de Frösch schwimmt a 's Land.
De Chreih de chunnt z'schwimme und git em schön d'Hand;
„Gottwilche, Herr Frösch, se Gottwilchen am Gstad,"
„„Dank heigist"", seit's Fröschli, „„dank heigist, Kamerad.""

„„Wo ist jetz ufem Hübel die Musik-Soaree?
„„Und wo cha me tanzen im gäle Schilee?""
„Do tanz!" seit de Chreih, und er nimmt ne bim Ohr,
Und schlückt e und frißt e mit Hut und mit Hoor.

O. Erismann (Aargau).

D'Brösmeli ufem Tisch.

Der Güggel het einisch zu sine Hüendlene gseit: „Chömed weidli i d'Stube use go Brotbrösmeli zämebicke ufem Tisch; Eusi Frau isch uusgange go ne Visite mache." Do säge do d'Hüendli: „Nei, nei, mer chöme nit; weist, d'Frau balget ame mit is." Do seit der Güggel: „Si weiß ja nüt dervo, chömed ihr nume; si git is doch au nie nüt Guets." Do säge d' Hüendli wider: „Nei nei, 's isch uus und verbi, mer gönd nid use." Aber der Güggel het ene kei Rueh glo, bis si endlig gange sind und use Tisch und do d'Brodbrösmeli zäme gläse hend in aller Strengi. Do chunnt justement d'Frau derzue und nimmt gschwind e Stäcke und steubt si abe und regiert gar grüseli mit ene. Und wo si do vorem Huus unde gsi sind, so säge do d'Hüendli zum Güggel: „Gse gse gse gse gse gse gse gse gsehst aber?" Do het der Güggel glachet und numme gseit: „Ha ha han i's nit gwüßt?" Do hend si chönne goh.

Kinder- und Hausmärchen aus der Schweiz.

Vogelsprache.

Hühnerweih:
Hiehar! Hiehar!

Hahn:
Tue d' Hüendli y! — Las mer s' la gah! — La si lo sy,
si sind jo my! — Uuf uuf! 'S ist jo Zyt, ha dir jo grüeft!
Mach mi nid höh!

Henne:
Gaggaggaggaggai, 's Hüendli leit es Ei.

Gluckhenne:
Zrugg Zrugg! — Duck di duck, alli Stuck, under mi Ruck!

Meise:
Titi feil! Titi feil! — Zyt ist do, Mugge z' foh! —
Spitz di Schar, spitz di Schar! — 'S gfrürt, 's gfrürt!

Goldammer im Winter:
Me gitt is nüt!

Fink:
Wi wit? Wi wit? Nüd wit, nüd wit. — Heft heft heft, es ist Zit! —
Flink flink flink! Gschwind gschwind! — Bsinn di wohl,
bsinn di wohl! — Nüd deheim, wider hei!

Zaunkönig:
Hüeti di! Hüeti di! — Ume goh! Z' regne cho!

Wachtel:
Bürste feil! — Tritt mi nit! — Schüüß mi nit! —
Gimm mer Brot, 's het kei Not!

Schneevogel:
'S schnyt! 's schnyt!

Bi, bi, by!

'S Marie gaht zum Hüenerhuus
Und lat sini Bibi uus:

Guete Tag, ihr Hüenli my!
Chömet weidli, bi, bi, by!

Lueget Bibi, lueget da,
Was ich i mim Schürzli ha!

Wegglibrod und Waizechern
Ässet mini Hüenli gern.

Weidli, Bibi, bi, bi, by!
Chömet Alli, Groß und Chly!

D' Hüenli säget: mir sind da,
Gaggaggaggaggaggaggah!

Und de Güggel chräht im Tau:
Güggerügü! da bin ich au!

'S Chindli streut si Chernli hy:
Ässet artig, bi, bi, by!

Seh, Herr Güggel, 's gaht nüd so
Laß de Chlinen au dervo!

Chömet, wänd zum Bächli gah,
Müend es Morgetrünkli ha.

Sorged Alli, Jung und Alt,
Daß mir Keis i's Wasser fallt.

Und am Bächli, bi, bi, by,
Tunket s' ihri Schnäbeli y.

Händ si Tröpfli trunke, druuf
Lueget s' gschwind zum Himel uuf.

Säget s' ächt für Spys und Trank
Ihrem Herrgott Lob und Dank?

'S Chindli seit: Jetz göhnd mir hei,
Jedes leit es Osterei.

Legget mir denn öppen au
Eis für 's arme Nachbers Frau.

Nähmed i dänn ordli z' Nacht
Vor dem tuusigs Fuchs in Acht;

Lönd ihn nüd zum Türli y:
Bhüet i Gott, ihr Hüenli my!

(Zürich.)

Wunder über Wunder.

'S ist einist e Bueb gsi und dä hed es Vogelnest gwüßt im ene hohle Baum innen und ist uegchletteret und hed's wellen usnäh. Wil aber 's Loch z'chly gsi ist, as daß er mit der Hand hätt chönnen ie länge — was tuet er? — Er bsinnt si nid lang und ist flingg mitem ganze Lyb i Baum iegchroglet und hed 's Nest uusgnoh. Jez ist er im Baum innen und 's Loch ist z'chly und er cha nimmen use. Was mache? — Er springt was d'gist was d'hest hei, holt en Achs, schlycht wider i Baum ie und haut von innen usen es Loch, son es großes, aß er mit sim ganze Lyb und mitem Vögelinest i der Hand wider hed chönnen useschlüüffe. Das ist en Arbeit gsi, jo das will i meine!

Egli (Luzern).

Ds Vogelnestli.

1.

„Da han i se: Eis, zwöü u drü!"
Rüeft höch vom Baum der Ruedeli.
O zeig, was i der Hand de hest?
„Buechfinkli syn es, no im Nest."

„Ja zapplet, schreiet ach u weh!
„O dihr ertrünnet mir nit meh,
„Ich will ech in e Chräze tue,
„U z' frässe müeßt der ha bis gnue.

„So werdet dihr bald groß u schön
„U singet frohi Liedertön.
„Drum heit nit Angst, syt lieb u froh,
„So git's es Zuckerbröchli no."

U wien er mit nen abestygt,
Lue doch, was geng da umeflügt:
Es het kei Rueh, es suecht u schreit,
Daß ds Jammergschrei dür ds Herz eim geit.

Was hest o, Vögeli, was hest?
Ach d' Mueter isch 's, si suecht na'm Nest:
„Gib d' Chind mer zruck, du hesch se gnoh,
„Süsch stürben i vor Chummer no.

„Was meinsch, wenn di e Räuberhand
„Wegfüehrti in es anders Land,
„Vo Mueter weg u Vatterarm?
„Du hültisch o, daß Gott erbarm!"

Der Chnab het still, lat ds Nestli sy
U d' Mueter setzt si wider dry,
Zieht ihri Chinder groß u schön
U lehrt si singe frohi Tön.

U wenn der Früehlig neu erwacht
U Baum u Fäld voll Blueme lacht,
So singe d' Vögeli zum Grueß
Ds schönst Liedli geng um ds Chnabe Huus.

Fr. Haller (Bern).

2.

(Basel)

„Großmieterli, wottsch waidli ko!
Lueg, in der Haselstude do,
Vo Laub und Zwygli ganz verdeggt
E Vogelnestli z' mitze steggt.

„Und Eili sind drin, gsiehsch si nit?
Ach läng mer 's use, wenn de witt.

Mer kennte 's in der Kratte näh,
I mecht 's dehaim im Fritzli gä!" —

— „Nai, Meieli, mer wänd 's lo stoh,
Die Alti wird bald wider ko;
Und fänd si nit ihr Nestli meh,
Dängg au, es wurd ihr windeweh.

„Si het e groẞi Mieh mit gha,
Me gsieht's im Nestli wäger a,
Wie mengmol isch si gfloge nit,
Kunnt haim und bringt e Rysli mit.

„Und wo si vorher fir ihr Huus
Het gspionirt e Plätzli uus,
An dem 's nit Jede finde ka,
Do foht si nohe z' bauen a.

„Was sind die glaine Fieẞli gschiggt!
Und an de Hälmlene, wie zwiggt
Nit 's Schnäbeli und biegt si do,
Und tuet si dert lo use stoh!

„Si baut und flechtet ohne Rast,
Vergiẞt im Yfer 's Ässe fast,
Und 's Nestli wachst, bis daẞ am End
Z' ringsum erbaut sind alli Wänd.

„Und sowit fertig wär 's jetz scho,
Doch 's fehle d' Kummligkaite no:
E Bettli, wo me laitsche ka
Und waichi Kissi nebena.

„Au do und dert am Nestli noch
Isch öppen in der Wand e Loch;
Verstopfe mueẞ me's hintedry,
Sunst zieht der Durluft us und y.

„Und 's Vegeli, es bsinnt si nit,
Het 's au kei Geld zum Kaufe, 's gitt

E großе Heer, der schänggt im scho
So vil 's nur bruucht, zu dem will's goh.

„Es hängt e Fleggli an de Häg,
Es lyt e Roßhoor uffem Weg,
Es waiht e Fädemli im Wind —
Es fangt 's und trait 's in's Nestli gschwind.

„'S Aint dohi kunnt und 's Ander dert
In 's Nestli yne, wo sy 's ghert;
Und isch druff Alles, wie 's soll sy,
Do sitzt 's no selber z' mitze dry.

„Und 's isch em wohl im aigne Huus,
Es luegt mit nusern Auge druus,
Eb 's regnet und eb 's kuttet z' Nacht,
Im Nestli nimmt 's es nit in Acht.

„Am Nestli het 's si grefti Fraid,
In's Nestli het 's au Eili glait;
Und schliefe Junge druus am End,
Im Nestli drin si d' Haimet händ.

„Du gunn ihm d' Fraid, mi Kind, und los:
Syg brav und flyßig, und bisch groß,
Will 's Gott, sitz'sch au nemol e so
Vergniegt im aigne Nestli do!"

Th. Meyer-Merian (Basel).

Warnung.

Buebe, lömm mer d'Vögel flüüge,
Stiget nüd uf d' Tannen ue!
Eurem Chlättre, eurem Luure
Glaubed s, schaut de Herrgett zue.

D Vögeli händ 's grad wie d' Mäntsche;
Känned Freud und känned Schmerz;
Wer es Vögeli cha betrüebe,
Hät au gwüß e böses Herz.

Isch es nüd so herrli z'lose
I der schöne Früehligszit,
Wenn 's im Wald und wenn 's im Dörfli
Us de Zwyge lustig chyt?

Pfyffet s' nüd enand so liebli
Wenn 's zum Morgesäge goht,
Bringed s' nüd so gern de Chlyne
Uf de Tisch ihr tägli Brot?

Buebe, lömm mer d' Vögel flüüge,
Nähmed mer kei Nestli uus;
Streuet doch im harte Winter
Lieber Brösmeli vor 's Huus!

Konrad Meyer (Zürich).

De Chräbs und de Fuchs.

Es ist emol im Summer gsy
Und schöne warme Sunneschy,
Se goht es Chräbsli usem Bach
Und chräsmelet i's Gras alsgmach
Und chrüücht am Pörtli her und hy
Und dänkt: Es chönnt nit schöner sy!

Und won er chrüücht so hin und her,
Chunnt usem Holz en Fuchs dether,
De lueget zue und lachet dänn
Und seit: Hoho, häst du es G'ränn!
Herr Chräbs, me möcht vom Luege scho
Eleigen ußer Atem cho!

Do seit der Chräbs: „Jä gäll, i cha's?
I bin na gschwinder as en Has.
Was meinst mer wänd en Wettlauf mache?" —
„Warum nit gar, das wer zum Lache!"
Seit do de Fuchs — „wie wit söll's gälte!
Vo Wisedange bis go Välte?" —

De Chräbs seit: „Nei, das wer mer z' wit;
Wänn's müeßt sy, sperzt' i mi grad nit;
Nei, aber da die Wisen uus
Vo da bis det zum Schützehuus."
„Nu mira," seit de Fuchs, „und 's Gwett?
Was gilt's?" — „Ja wän i nu meh hett!" —

„Feuf Franke?" — „Nei, i setze zwee." —
„Was, zwee blos?" — „He, se setz du meh." —
„Nu also zwee" — „Jä wart jetz na,"
So seit de Chräbs, „'s gaht nanig a,
J will der na en Vortel la,
Und wottsch de nid, so blyb i da." —

„En Vortel? mir? vo dir? wie dumm,
Dä Chräbs dem Fuchs?" — Ja ja, jetz chumm
Und stell di vor mi ane da,
Wott s' Muul bi dine Füeße ha —
Bin hindere Füeße — chehr di um;
Lach nid, das ist din Vortel drum."

„Me cha der ja din Wille la,"
Seit druuf der Fuchs und stellt si a,
Dem Chräbsli mitem Schwanz vor 's Muul. —
Mis Chräbsli aber ist nid fuul
Und chluppet si am Schwanz im Schwick;
De ist se buslig und se dick,
De Fuchs gspürt 's nid. — „Jetz Eis, Zwei, Drü,"
Se rüeft de Chräbs; „jetzt fürsi, hü!" —

Do faht de Fuchs a laufe, ränne,
As wänn em Päch im Ohr tet bränne;
Er schüüßt dur d' Wise wien e Bräm,
Kei Ysebahn em nahechäm.
Er chunnt zum Zyl und chehrt si um
Und rüeft: „Wo ist er ietz, de Tumm?
Jetz han i da drei Stund lang Rueh." . . .

„Meinst?" seit der Chräbs do hinderem zue —
„J bi scho sidem Morge da,

De hest mi sölli warte la.
'S wer halt verspillt, gäll? Macht en Franke
Und hundert Santim — so, i danke." —

De Fuchs mit ebig suurem Gsicht
Dem Chräbs das Sümmli fürericht',
Nimmt dänn de Schwanz gschwind zwüschet d' Bei
Und schlycht, fuchsrot vor Gschämi, hei.

A. Corrodi (Zürich).

Der Richterspruch.

Es händ emol zwo Chatze solle
I 's Chrämers Tenn uf d' Muusjagd gah;
Statt desse händ s' es Chäsli gstole,
Und keini wott 's der andere lah.
Do krieged s' Strit. Zletst werdet s' einig:
Der Aff mües ihre Richter sy,
De heb ja gwüß die gschydist Meinig —
Und jedi seit: „Es blybt deby!"

De Aff erschynt als wyse Richter;
Er hät e Waag i syner Hand.
Die Chatze meched ernsti Gsichter:
De Richter hät en schwere Stand.
Doch bruucht er da nüd lang z'studiere,
Gschwind macht er usem Chäs zwei Stuck,
Leit s' denn uf d'Waag und möcht probiere,
Ob's uf 're Syte abetruck.

Zuerst gseht er r ä ch t s die Schale sinke,
Byßt drum vom Chäs en ordlis Stuck
Und leit, daß d'Waag uf höri z'hinke,
Das Übrig a sys Örtli zruck.
Doch s'Wääge wott em lang nüd glinge,
Bald fehlts no da, dänn wider deet;
Er frißt druf los bis zum Verspringe,
So daß mä fast kei Chäs meh gseht.

„Halt!“ ghört män iez die Chatze schreie,
„Hör uuf! so chann's nüd lenger gah!
Gern zfride sind ja beed Parteie,
Wänn d' eus no witt säb Möckli lah!“
„So?“ seit der Aff, „jetzt sind er zfride?
Ich aber,“ meint er, „no nüd gar!
Ihr händ mi da als Richter bschide,
Mir ghört mys Löhnli, das ist chlar!“

Bi dene Worte frißt de Richter
Ganz gmüetli no de übrig Chäs.
Die Chatze mached langi Gsichter,
Das Urtel dunkt s' au gar so räß. —
So gaht's, wo wägen gringste Sache
Zwee Teil grad Stryt und Händel händ:
En dritte chunnt und packt mit Lache,
Was die denand nüd gunne wänd.

R. K. (Zürich).

Tanz und Spiel.

Zum Tanz.

Bueben und Meidli, chömet zum Tanz
Im Vollmondschyn und im Sterneglanz!
Rybed de Schloof zu den Augen uus,
D' Kamerade warte scho lang vorem Huus.
Und gsunge mueß sy und gjuchzet, daß 's chracht;
Mir wänd e keis Chind, won es Trämbeli macht.
Und weles am wyteste gumpe cha,
Das mueß mer en batzige Wegge ha!

O. Erismann (Aargau).

Ume Holderbusch.

Mir tanzen ume Holderbusch;
Chalt blost de Wind dur's Tschöpli;
Drum huuche mir Alli, husch husch husch!
In eusi rote Tööpli.

O. E.

Guet ist besser als besser. (Bern).

„Chömet doch u machet Spil,
„Jedes sägi, was es will."
„Ring, Ring, Talerring!" —
„I ma nid, das isch mer z'ring!" —
„Watte, watte, wyle wo?" —
„Nei, da ma-n-i nüt dervo!" —
„Nu, su wei mer Fraueli!" —
„Lustiger wär: Herreli." —
„I weiß öppis: Blindimuus!" —
„Ja, da lauft geng Alles druus!"
„Schwarze Ma — wär will da cho?" —
„I weiß öppis Bessers no:
„Wei mer eis Dubezi mache?" —
„Ach, da chöne mir nid nache!" —
„Nu, su wei mer Ringeis schla!" —

„Ach, das hei mer ja scho gha!“ —
„Wei mer öppe Tschigglis eh?“ —
„Plumpsack gfieli mir vil meh.“
— U vor luter Bessers Rate,
Wott keis einzigs Spil ne grate;
Stande wie d'Ölgötze da
U hei Zangg u Täubi gha.
— Währed Die hei zangget no,
Mache da die Chlyne froh:
Ring, Ring, Thalerring,
Wär isch doch i disem Ring?

Fr. Haller (Bern).

Wänn i es Rößli hett.

Wänn i es Rößli hett,
Wett i brav rite,
Wänn i uf Basel wett,
Gieng i bi Zite.
Mitte dur Majesträß,
Zmitzet im Laub
Riten ich wie en Prüß —
Lueg au dä Staub!

Chumm i an Hauestei,
Chan i druf ufe;
'S Rößli und ich ällei
Tüend is verschnufe;
Luegeb en Augeblick
Aben i's Tal:
D'Berg, die sind ebig dick,
D'Flüß, die sind schmal.

'S dunklet, i glaube fast,
'S rägnet scho Zyse.
Rößli, jetz lauf, was d'chast,
Lauf wie de Byse.
D'Ysebahn wie en Pfyl
Flügt is vorus;
Z'Basel im Chopf derwyl
Südet's im Brus.

Glitzred nüd Chilletürm
Det dur de Fasel?
Lueg au das Gläuf und Gstürm,
Hest, das ist Basel!
Gasse, fast ewig lang,
Hus über Hus;
Musik und schöne Gsang
Tönt dezue us.

D'Rhybrugg, potz tusig ja,
Wämm mer go gschaue,
Wo mer spaziere cha,
Manne und Fraue.
Alles im Herrestand,
Lueg au die Lüt;
Alles im Sunntiggwand,
Schöner nützt nüt.

Rößli, da simm mer jetz,
Wo mer händ welle.
Aber da abe zieht's —
Soll der brav bstelle?
Allwäg na so me Ritt
Gitt me der, lueg!
Wasser, so vil daß d'witt,
Haber bis gnueg.

H. Ruegg (Zürich).

Vom schlaue Micheli.

Mi Vater ist gstorbe, a was weiß i nit,
Sächs Roß het er zruckglo, für z'fahre dermit.
Huldrio=o holiho,
Schlaue Michelio,
Hohoho
Michaöl
Glöggligöl!

Die Gäul han i tuuscht an e gschäggeti Chue,
Die ist jo für z'Acher z'goh lang no guet gnue,
Huldrio=o ꝛc.

D'Chue han i verchauft und es Chalb derfür gnoh;
De Handel verstohn i, das mueß me mir loh.
Huldrio=o ꝛc.

Das Chalb han i tuuscht an en chohlschwarzi Chatz;
Die het uf der Chunst jetz gar ordeli Platz.
Huldrio=o ꝛc.

D'Chatz han i do zletscht no vertuuscht an e Muus,
Die grotet i's Füür und verbrönnt mir mis Huus.
Huldrio=o ꝛc.

O. Erismann (Aargau).

König Chabis.

De König Chabis im Sammet=Frack
Ist en lustige alte Papa,
Wott nüt as si Schoppe, si Pfyffe Tubak
Und sini drei Gyger ha.

Die Gyger händ ihri Gygli im Blei,
Si stimme und fidle druf los:
Dideldum dideldei, dideldum dideldei,

Und Gigeligumpf und Brotisbei.
De König Chabis de singt: „Juchhei,
„'S Regiere ist nume famos!“

O. E.

Königslied.

Tuliparot und veieliblau!
Bin ich de König, so bist du mi Frau.

Chömed und schaffed, ihr Lüüt mitenand,
Nämed de Charst mit der Haue i d'Hand.

Schnyded und haued und hacked bis gnue —
Mir tüend regiere und luegen ech zue!

O. E.

Gluggere.

Glugger het er schweri Masse,
Blau und grien und rot und wyß,
Ka si mit der Hand kuum fasse,
Glaubt, er seig im Paradys.
Reeter as die reetste sticht
D' Fraid em firen usem Gsicht;
Uf 's Geklirr in sine Hose
Isch 's em en Entzigge z' lose.

„Spil mer nur mit Dinesglyche,“
Het em d' Mueter gsait dehaim,
„Alle Greeßere muesch wyche,
Sunst verliersch und kunnsch nit haim.“
Doch der Rychtum und der Stolz
Wachsen usem glyche Holz.
Gege d' Warnig unempfindlig,
Glaubt er sich uniberwindlig.

Rych, wie Creesus isch er gange,
Arm, wie Codrus kunnt er haim.
Nimme rot sind sini Wange,
Nimme stolz sind sini Traim,
Sini Segg sind blos und leer,
Sini Auge voll und schwer;
Uff der Sindermyne ka me
Lese: Jetz isch uus und Ame.

„'S gschieht der recht, de hesch mit Große
Gspilt,“ sait d' Mueter zuem Empfang;
„Worum nit uf d' Mueter lose?“
Und si gschändet en no lang.
Mit der Unghorsam allai
Ärgeret und plagt si, nai
D' Glugger au, die vile neie
Und glasierte, tiend si reie.

Do leit pletzlig, um sich z' wehre,
'S Sühnli Ebbis uff der Tisch
Und verzwyflet rieft's: „Die gheere
Do no my, waisch, was es isch?
Bummi sind's, die han i no
Grettet und nit fire gnoh
Und ha dänggt: Gehnd alli zämme
Z' Grund — die losch der doch
nit nemme."

Und der Vatter stoht dernebe,
Lacht und git em Geld und sait:
„Du hesch recht: Wenn ein im Lebe
Ebbis nur uff d' Site lait
Allewil — er goht nit z' Grund
Und si Simmli blybt em rund,
'S frait mi an der; jetz kaasch laufe
Und go neiji Glugger kaufe!"

J. Mähli (Basel).

Chrieg und Fride. (Luzern)

E Chinderidille.

Im Gartehüsli sitzt der Fritz,
Natürli näbem zue der Spitz.
Dä gnaget ame Brotischnöchli,
Und unde glured bime Löchli
Am Bänkli-Bei die gspriggleт Chatz,
Si glured, öb e feißi Ratz
Well füre gugge, — wart e chly!
Die Müsli müeßtid Nare si;
Si kännid dini Tätzli scho
Und hend ke Langizit dernoh.
Isch 's Mauzli wägdem übel dra?
E nei, z'Mittag hed's Öppis gha,
Und's Faste schadt em drum ned vill.

Jez losid, was i säge will!
Si settid zfride sy, der Fritz,
Die gspriggleт Chatz und au der Spitz.
Bim Spitz und Mauz isch' schon eso,
Bim Fritz ned au? Oho, oho!
Jä woll! dä grangget hin und här
Und schnurret mängist wie ne Bär

Und stampfet wild — um d'Schue isch' schad.
Was hed ächt au de Kamerad?
E, wichtig isch es währli ned.
Der Ludigar, im Mässerschmeed
Sis ältist Büebli, hed versproche,
Är bring am Zweu e ganze Schoche
Soldate mit, 's müeß Öppis goh, —
Jez isch dä Läcker nonig cho,
Und's schlohd bald halbi Drü — herrjeh,
Wär hed au so ne Schlufi gseh!

Do trablet Öppis uf de Steine,
Und's schlupft mit sine churze Beine
Der Ludegari husch, husch, husch
Grad usem große Holderbusch.
„Nu, chunnst emol, du Schießihag?
Jez bin i aber bös — Guet Tag!
Nei Settigs mag i nid erlyde!“
E schweri Trucke, wyß wie Chride,
Stellt druf der Gari ufe Tisch.
„Nei, was du für ne Zanggi bisch!
Cha nüd derfür und 's isch mer leid.
Grad won i zue der will, se seid
Der Vatter: Gang zum Schlyffer gschwind
Und frog, ob d'Mässer gschliffe sind!
So isch! Wottischt mittem Chyb uusrucke?
Und do ist de d'Soldate-Trucke!
Bis wider frei! Was wemm mer mache?“
„E dänk d'Gasärne! Mini Sache
Sind zwäg, d'Bou-Chäste det im Egge.
Mer wend di Dütschli zämelegge;
Nur sett's äxakt uf's Düpfli sy,
Sust gheit d'Gasärne wider y,
Wi 's letst mol, weisch; gsch! furt do, Chatz!
Mer bruchid währli alle Platz.
Und los du, Spitz, du Hurlibuus,
Du springst ned über's Grüschel uus!
Suft gäb's de Wichs, i cha der's säge!“

Jez zue! Die Chäste füre träge,
Grad zmitzt i's Hüttli! Packid uus!
Die Stückli groglid, 's ist e Gruus,
Alls durenand: die Quaderblöck,
D' Hustöre, d'Böge, d'Pfeisterstöck,
D' Dachlatte, 's Dach, 's Chramänzel dra.

Jez fönd si weidli z'bouen a.
Das heißt mer schaffe, Sapperlott!
Si zwirblid ume hüst und hott
Und hott und hüst und rechts und linggs,
Das ist es zabligs Gschäft, es flinggs,
Und 's lauft wie gschnupfet vo der Hand.
Scho fertig stohd e ganzi Wand,
Und d'Pfeister drin und's vorder Tor
Und zwee Draguner scho dervor.
Si wärchid furt was gist was hest,
Si bouid fix, si bouid fest;
Es gid es Huus, es ist e Pracht!

No 's Dach dezue. Jez heißt's: Gänd Acht!
Wenn eine nur e Nase stüpft
Und nur es einzigs Lattli schüpft,
Se räblet's de, herrjeh, herrjeh!
Und d'Arbet isch vergäbe gscheh.

Gottlob, es grotet! Stück für Stück
Chunnd a sis Örtli — wi nes Glück!

Jez fählt no Eis: e hübsche Fahne
Sett hinden uf die groß Altane.
Es chutzligs Gschäft! drum passid uuf!
Tät eine nur e lätze Schnuuf,
Es Schüpfli an e Wand — rätsch, rätsch,
Se läg d'Gasärne ame Tätsch.
„Wär sell der Fahne anetue?"
So frogt der Fritz und macht dezue
Es wichtigs Gsicht.

„'S ist hütt a mier,"
Meint druuf der Gari; „'s ist jo dier
Scho einist glunge. Lah mi mache,
I bin au gschickt für syni Sache."
„He nu se deh, wenn's zwinge witt!"
Der Gari macht e große Schritt
Und packt de Fahne wacker a,
Är hed ned grüsli z'schleipfe gha,
Und fahrt im rächte Plätzli zue
Und will e grad in d' Lücke tue.
Do göüßet uf emol der Spitz —
Im Traum isch gsy — und wie vom Blitz
Verschrickt der Gari, zuckt und — rätsch —
Do lid d'Gafärnen a me Tätsch!
Der Spitz verwachet ob dem Gräbel
Und juckt und ryßt e chlyne Chräbel
I's Dölpli; d'Chatz, wo ruejig gsässe,
Springt uuf und rönnt devo wi bsässe.
„Jez hesch es!" seid der Fritz, „du Stöffel!
Wo hest au d'Auge gha, Ginöffel?
E nei, das isch doch gräßlich dumm!"
„Der Hund ist schuld, lueg ned so chrumm!"
„Die Usred isch kes Bätzgi nutz;
E dumme Schütz, e dumme Schutz!"
„Der Hund ist schuld, es blybt derby!
Du wottist eister gschyder sy
Und machist, dänk i, doch bim Eich
Au öppedie ne dumme Streich!"
„Was deh?"

„Ne Griffel hesch mer broche!"
„Du hesch mi mit i Finger gstoche!"
„Und letschthi hest du d'Meie gsprützt,
Do ist es Gützli use pfützt
Äxakt imir a's Bei."

„Du Göhl,
Wrum bisch drinine glaufe, Löhl!
Hesch keni Auge bi der gha?"

„Und du — i dänk der eister dra —
Du hesch mi einist ungrächt — weischt —
Verspickt bim Lehrer."
„Halt, was seischt?"
„Was wohr ist!"
„'S ist ned wohr!"
„'S ist wohr!"
„Red ab!"
„Wett au!"
„Red ab!"
„Ke Gfohr!"
„Jez han i gnueg! Jez —" Müslistill
Wird's uf emol. Lueg det, was will
Der Fritz? Er rönnt wie wild
Zum Bänkli näbem Schwizerschild,
Sitzt ab und winkt im Gari: „Chumm!"
Dä luegt verstunet zringelum,
Was's gäb. Jo, jez verstohn i's scho:
Der Fritz gsehd halt si Mueter cho;
Si tripplet dure Garte här
Und z'träge het si ordli schwär.
Was isch es ächt? Es Kafibritt
Vo dickem Bläch und altem Schnitt,
Und druff zwe vatterländisch Chrüeg,
Zweu groẞi Beckli — aẞ' es düeg —;
Und's Halbbrod darf i ned vergässe,
So buschber Buebe mögid ässe.

I's Hüttli ie i flinggem Trab.
Doch stellt si 's Zobig hübschli ab,
Macht's Taẞli zwäg, schänkt Kafi y,
Ned öppe z'vill, de Nydle dry,
Aẞ's schneewyẞ wird, es ist e Pracht!
Si hed e chüstigs Kafi gmacht.
E so ne Chost — i büt ech uus —
De find mer ned in jedem Huus;
Die Buebli wüssid's aber au.
Druuf schnyt no gschwind die wacker Frau

'S Halbbrödli a; e nu, si schnyt
Mängs Stückli ab in churzer Zyt.
„Jez ässid, Chinde; gsägn ech's Gott!
Und schänkid y, bis's gnuege wott!
Wi isch' ech gange mitem Boue?"
Do hed der Fritzli nümme gschroue;
Är seid ganz duuch: „E, ned gar guet!
Zletst, wo der Gari will in d'Nuet
Der Fahne ine stecke — rätsch!
Do lid d'Gasärne ame Tätsch."
„'S macht nüd," seid d'Mueter früntli druuf;
„D'Gasärne stoht scho wider uuf;
Der müend 's es anders Mol probiere,
De wird der Fahne au pariere.
Jez muß i witers, ässid rächt!"

Die Buebli machid das ned schlächt;
Das Nydle-Kafi gschmöckt ne scho.
Bald ist der Spitz au zue ne cho,
Und bättled hed er, 's hed en Art,
Si hend ned grüsli an em gspart;
Druf gümplet d' Chatz i kurzer Zit
Au zue mit großem Abbedit;
Die hed au gly nes Blättli gha
Und Nydle drin, das nimmt si a
Und läpplet, aß e Freud ist z'luege.
Und d'Vögel güggelid dur d'Fuege;
Sie guenid ned vergäbe, lueg,
Die Buebli gänd ne Brosme gnueg.
Und underdesse — rot, was gschehd!
Nei, de errotsch es wärli ned! —
Do packt es Hüendli hinderruggs
Vom Tisch es Stückli Brod, und flugs
Isch' mit devo, so gschwind aß's cha,
Und's Beindle stohd em ordli a.
Der Fritzli gsehd das Schelmli flieh,
Zum Lächle dued er's Mul verzieh
Und seid: „Du Sibechätzer, wart!
Das het de doch au gar ke Art!

E nu, se lauf! I will der's gönne;
De hest di Teil, das muest bikönne."

So gohd das Möhli guet verby;
'S sind alli mit em zfride gsy:
'S Huen, d' Vögel, d'Spriggel=Chatz, der Spitz,
Der Gari bsunders und der Fritz.

Und wo's do halbi Föüfi schlohd
Im Rodhusgloggeturn, do stohd
Der Gari weidli uuf.
„Was gid 's?
Wo wottscht uus?" frogt erstuunt der Fritz.
Der Gari druuf: „Jez sett i hei,
I mueß no hälfe Hälfebei
Poliere, hed der Vater gseid;
Gieng lieber ned, und 's ist mer leid.
Läb wohl! i dank der tusigmol."
„'S ist schad, aß d'gohst! Läb wohl! Läb wohl!
Wenn kimm mer wider binenand?"
„Morn ned."
„Worum?"
„I mueß e Zand
Lo uszie, 's gwagglet eine scho,
Und 's möcht e neue füre cho.
Chumm übermorn am Eis zu mier!
Witt ächt?"
„Jo gärn, i plange schier."
„Jez ade, Fritz!"
„Läb wohl! Läb wohl!"
„Läb wohl! i danke tusigmol."

J. Bucher (Luzern).

Der Drach.

Er stygt, er stygt und nimmt si Flug
In blaue Himel uffe,
Und vor und hinter em e Zug;
Si kenne kum me schnufe,
Die Buebe — aber 's isch e Fraid,
Wie stolz si Schwanz von obe waiht:
Wie firstlig ist si Walte!
Si majestätisch edle Schwung
Erfrait sogar die Alte.

Nur allewil in d'Heechi gstrebt
Wie eier Drach, ihr Knabe!
Wer furt und furt am Bode klebt,
Fallt frylig au nit abe;
Doch wen e frische Lufthuuch hebt,
Si raine Tryb — dä strebt und schwebt
Und wird au nimme falle;
Denn endlig chunnt er in e Rych,
Wo ewigi Luftstreem walle.

J. Mähly (Basel).

Wi's mym Mutech gangen isch.

„O suechet grad sovil dr weit,
Dihr chömet noti nid drzue!
Wo d'Chatz die Junge het vertreit,
Da het s' mer gseit, wohi ne tue.
I ha my Mutech guet versteckt
U no mit Miesch u Lische deckt.

O! chönntet dihr die Öpfel gseh,
U win i gueti Bire ha,
Schüürbire, u no ander meh!
Dihr würdet fast vor Glust vergah;

U Zwätschge sy o vil drby,
Vo däne, wo so saftig sy!"

So han i grüemt dem Hans u Fritz,
Si hei nit hert derglyche ta;
So blinzlet hei si grad e bitz
U sy du furt enandrenah . . .
Jitz isch mi schöne Mutech läär:
Dr Hans u Fritz sy drüber här!

Gottfried Straßer (Bern).



Haus, Schule, Leben.

De Suppeschüüch.

De Suppeschüüch, de Suppeschüüch!
Er leit de Löffel uf d'Site
Und sitzt so buggelig ufem Stuehl,
Als sett er asäh rite.

Dem Suppeschüüch, dem Suppeschüüch
Ist gsundi Spys en Schräcke;
Er möchti lieber Zuckerzüg
Und sonnigi Sache schläcke.

'S ist au emal es Buebli gsy,
Das het kei Suppe welle;
'S hät gsundi rundi Bagge gha
Und Ärmli zum Verchnelle.

Da, wil's kei Suppe ggässe hät
Und grad hät asäh gryne,
Wänn d'Suppe uf de Tisch cho ist,
So hät's afange schwyne.

D'Ärm, die sind bald wie Spille gsi,
Als wettet si verbräche,
Und d'Finger nu wie Stöbeli
Si hettid chönne stäche.

Und zletsten aber, ja was meinst?
Da isch es ganz verschwunde,
'S ist nüdemal meh en Schatte gsi,
Me hät's nu nümme gfunde.

Drum nimm di zämme, Jokebli,
Und hau druf los wie bsässe;
De häst jez ghört, wie's Dene gaht,
Wo nüd wänd Suppen ässe.

H. Rüegg (Zürich).

Was macht d'Backe rot?

Melodie: Hopp hopp hopp, Pferdchen lauf Galopp.

Was macht d'Backe rot?
Nid fullenze, nid geng schlafe,
Flyßig lehre flyßig schaffe —
Das macht d'Backe rot.

Was macht d'Backe rot?
Schläcke nid u schnäderfrässe,
Aber Chrut und Alles ässe —
Das macht d'Backe rot.

Was macht d'Backe rot?
Nid suurrible zum Zerspringe,
Fröhlich gumpe, fröhlich singe —
Das macht d'Backe rot.

Was macht d'Backe rot?
Nid e Nydchrot, wo tuet gränne —
Gärn o Andre d'Freude gönne,
Das macht d'Backe rot.

Was macht d'Backe rot?
Tag u Nacht nüt fürchte müeße,
Liebi und es ruhigs Gwüsse —
Das macht d'Backe rot.

Fr. Haller (Bern).

Witt o flüge?

„Wenn i nume flüge chönnt,
O das freuti mi verwändt!
Deh wett i wie d'Rinderstaare
Über Stedt u Bärge fahre;
Deh gsäch i di ganzi Wält,
'S chost kei Chrützer Gäld."

So seit Fritz, und undrem Baum
Schlaft er y u het e Traum.
Los! Was ruuscht da bi der Bueche?
'S chunnt e schöni Frau da zueche,
Mit dem wyße Syderock
U dem guldne Stock.

„Chnäbeli, was möchtisch Du?
„Säg mer's, und i will Der's tue."
„Wenn i nume chönnti flüge,
Höch i d'Luft, i Himel styge!"
„Isch's der Ärnst?" „O ja! O ja!"
„So muesch Fäcke ha!"

U si schwingt der guldig Stab
Drümal über üsem Chnab ....
Lue, da wachse undrem Äcke
Fluum u Fäderli u Fäcke;
„O juhee!" so rüeft der Fritz,
„Flüge chan i jiz!"

Är probiert, är flügt, är flügt!
Höch i d'Lüft är ufe stygt!
Großi Stedt u höchi Bärge
Ligen under ihm wie Zwärge.
„D'Ruete trifft mi jiz nid meh:
„O juhee! Juhee!"

Und är flügt u flügt dur d'Wält,
Wien e Lerche ufem Fäld;
Und är flügt na'm Himel ufe,—
Dä isch höch! Wie muß är schnufe!
U der Himel isch no wyt,
Z'löue findt me nüt.

D'Fäcke lampe nadinah;
Länger man er's nid ebha,
Fallt u fallt vom Himel abe
In e tiefe Wassergrabe;
Schreit u flotschet hin u här
Ach, wie schwär, wie schwär!

Lue, da chunnt dahär e Ma,
Wott dä gspäßig Vogel fah.
Eh, wie chunnt dä Fritz i Schräcke,
Schlaht u schlaht geng mit de Fäcke;
Ändlich man er obsig cho,
Flügt mit Angst dervo.

Ufem Baum, da sitzt mi Chnab,
List da Ankebirli ab.
Los, da ghört är öpper chyche,
Und es chunnt dä Ma cho z'schlyche,
Nimmt sys Gwehr u zielt, u jiz
Schießt er ufe Fritz.

U der Vogel fallt vom Baum — —
Doch, Gottlob, es isch e Traum!
Won er ufwacht vo sim Schräcke,
Wott er nüt meh vo de Fäcke. —
„Wenn i folge, chan i no
„Glych i Himel cho!"

Fr. Haller (Bern).

Wie mueß mis Büebli rede?

Frisch mueß mis Büebli rede
Und chräftig wien en Ma;
Dänn cha mer Freud am Büebli
Und a sim Rede ha.

Wahr mueß mis Büebli rede,
En Lug ist nie erlaubt.
Wer unwahr ist im Rede,
Dem wird keis Wort meh gglaubt.

Verständig muß mer rede,
Sobald mer rede cha;
En Plapperer und Schwätzer
Gitt nie en rächte Ma.

J. J. Bänninger (Zürich).

So goht's halt!

De Fridel hät nid d'Woret gseit;
Jetz ist er i der Schuel verschreit.
Zwor lügt er, glaub i, nimmemeh;
Doch wird's es halt no mängisch geh,
Daß sini Kamerate froge:
„Jä Bürschli, säg, isch' nid erloge?"

Margaretha Kieser (Aargau).

Das groß Fueder.

Ich weiß e chlyses Schulerchind,
E zappeligs, wie vili sind,
Das hät en große Griffel;
Es hät scho mänge, mänge gha,
Doch allmal hät's en falle la —
'S ist halt en rächte Zipfel.
Drum mueß das tusigs Chind iez na
E tüechtigs blächigs Fäderrohr ha,
Dänn cha's de Griffel bhalte.

Das Fäderrohr ist schön und neu
Und Bildli hät's druff allerlei,
'S wer schad, wänn's müeßt verheie;
Wänn's Büüle gäb und Löcher dry,
Das müeßti rächt verdrießli sy —
Wie tet das Chind nüd schreie;
Drum mueß das tusigs Chind iez na
E schöni großi Täsche ha,
Dänn isch das Fäderrohr bschirmet.

Die Täsche, die ist groß und schwer;
Jetz chunnt en höche Schnee dether,
Da müend die Chinde watte;
Doch mit der Täsche, 's cha nüd sy,
Si ist so groß und 's Chind so chly,
Es chem nüd mit vo Statte;
Jetz mueß me halt en Schlitte neh,
Dänn wird's e richtigs Fueder geh —
De Chueri mueß es stoße.

Jetz chunnt's; es Fueder groß und schwer
Chunnt mit eme Lärm zur Schuel dether,
Die Chinde händ en Jubel!
Was mag das Chind, was mag de Ma
I dere große Täsche ha?
Me packt si uus im Strubel —

Nüt als es Fäderrohr, Herrjee!
Und was im Fäderrohr inne, seh? . . .
Nüt als zwee Griffelstümpe!

H. Rüegg (Zürich).

De Joggeli.

'S ist trurig, wie 's dem Joggli gaht,
Wil er, wie 's schint, nüd dütsch verstaht.
Es Wörtli, das mer zuen em seit,
Ist grad, als hett's de Wind vertreit.

De Joggeli bruucht si Ohre nie,
Es ist zum Lachen öpedie.
Hüt schickt e d'Mueter zur Frau Bas —
De Joggli gaht und holt es Glas.

De Vatter hett gern Rauchtubak —
Da holt de Joggeli en Sack.
De Vatter ist gly bsunne gsy
Und steckt zur Straf de Joggli dry.

De Nachber tritt zum Joggli zue
Und seit: De chönntst mer Öppis tue.
Gang hol mer d'Zitig uf der Post —
De Joggli bringt e halbi Most.

De Lehrer möcht spaziere gah
Und hät sin Stock diheime glah.
Seh, Joggeli, gang hol min Stock —
De Joggli gaht und bringt en Rock.

Si Mueter ist am Choche gsy,
Da fehlt ere es Ei deby.
Si seit zum Bueb: Gang hol es Ei —
De Joggli gaht und bringt en Stei.

So macht's de Joggeli all Tag,
Wil er uf d'Lüt nüd lose mag.
De Joggli gitt kein rächte Ma,
Wänn er nüd besser lose cha!

J. J. Bänninger (Zürich).

I bi doch e gstrafte Mänsch.

I bi doch e gstrafte Mänsch,
Das chlag ech jez, ihr Lyt:
I lehre eister Tag und Nacht,
schier Tag und Nacht,
Und wirde doch nie gschyd.

Zwar het mer einist Epper gseit,
Es fähli halt am Holz —
Doch nei! i stamme vom ne Hus
ja vom ne Hus!
'S hätt Mänge nu druf Stolz.

My Vatter isch e gschickte Ma,
Das weiß hie Groß und Chly.
Obwohl er selbst nit schrybe cha,
chum schrybe cha,
Isch är doch Gmeindrat gsy.

Und d Mueter kännt e iedi Tracht,
Die Heil'ge all im Jahr:
Si weiß, was hie im Derfli gaht,
im Derfli gaht,
Vil besser, as der Pfarr.

Und doch fählt's mir — cha's megli sy?
Am meiste äbe da*);
Es gaht mer wie m'ne Ratsherr schier,
am Ratsherr schier:
Cha wenig recht verstah.

*) Auf die Stirne zeigend.

Ha scho zwei Dotzed Biechli bruucht
Und Täfli nu vil meh,
Papyr verschribe — Zeine voll,
gwiß Zeine voll,
Und Dinte schier e See.

Und doch bin ich, trotz alledem,
O Jeggers Gott! am Schwanz.
Der Lehrer seit nu iez zue mier,
nu iez zue mier:
„Du blybst e dumme Hans!"

So Eppis tuet mer firchtig weh,
Es bricht mer nu schier ds Härz;
En hageldumme Steffel z'sy,
e Leffel z'sy,
Das isch my greeste Schmärz.

Doch wartet nur, bim Sapperlott!
Der Gspaß wird Ych vergah:
Scho Mänge, der e Esel gsy,
e Esel gsy,
Isch iez e briemte Ma.

Drum gib i's ai nu nit verspilt;
Ja chosti 's, was es well,
Will wärde nu e gschyde Ma,
e gschyde Ma —
Här d'Biechli, uf der Stell!

I fah nu einist vorne a,
Alt lehre isch kei Schand,
Der Chopf waxt ja mi'm Alter ai,
mi'm Alter ai,
Mi'm Chopf gwiß der Verstand.

So bring i 's doch zu eppis Rächts.
(E Schnägg chunnt ai a ds Änd!)

I chennt nu zletst e Ratsherr gäh,
e Ratsherr gäh,
Ja gar e Presidänt.

Joseph Wipfli (Uri).

D'Äärgäuer Chinder bim Großpapa z'Bern.

Jetzt simm mer do,
Sind wyt her cho;
Was söhm mer a
Bim Großpapa?

Bös hämm mer jetzt tue do obe;
Me wird is meh schälten as lobe;
Mer dörfe nüt chönne, nur cheue;
Mer dörfe nie rueje, nur leue;
Jetzt seit me do nid näi, nid jo,
'S gilt nüt as ja! bim Großpapa.

Doch isch's glaub nid halb e so gföhrli,
Me luegt nid uf's Wörtli und Höörli;
Jo het nid — mer hend's nid erdichtet —
Lieb Mamma eus mängimol brichtet:
Wohl heig me z'Bern au's Singe gern,
'S müeß's gar gern ha der Großpapa.

So wämm mer denn singe und chlinge,
Was Kehle und Brust mag verbringe,
Bald luut und bald lys und au zierlich,
Bald eifach, bald wider verirrlich,
Daß au e Ma, wo öppis cha,
Cha Freud dra ha, wie Großpapa.

Drum gjuchzet und ggumpet und gsunge!
Mer wend jetz nid schone de Lunge,
Wend plaudren und spilen und lache,
Wend Chränzli, gar niedlichi, mache;
'S schönst de dervo, mer säge's scho,
Mueß Niemer ha as Großpapa.

So wämm mer is d'Zyt hie vertrybe,
Wänd zeige, daß gern mer hie blybe!
Wer cha und wer mag, der heig's mit is.
Vor Schlimmem uod Bösem Gott bhüet is!
Was ohni Chlag wohl agoh mag,
Das föhm mer a bim Großpapa.

H. Cornelius Sutermeister (Aargau).

Der Märit-Chram.

„Hüt isch Märit, Chinderli,
„Sät, da heit der Chrüzerli!“
O Juhe! Es jedes lauft
U was hei si jitze gchauft?
Franz ißt e Läbchüechlibitz;
'S hölzigs Pfyfli het der Fritz,
Ds Rosa ds Glidermämmeli. —
Was hesch du deh, Änneli?
'S git sys Gäld dem arme Ma . .
Chumm, du muesch es Müntschi ha!

Fr. Haller (Bern).

Bademer Chra.

Mis Mueterli chunnt vo Bade
Und bringt mir Öppis hei.
De Chorb ist purzet blade;
Was ächt drin inne sei?

Hä, Weggli hät 's und Pfändli
Und Gschirr und Allerlei.
Juhe! es Gaugelmänndli,
I gsehn em scho es Bei.

Er hät vill z' dünni Wade,
Doch lustig ist er glych:
Me zieht en amme Fade,
Dänn tuet er grad wien ich!

H. Rüegg (Zürich).

E Tasse Kaffi.

Frau. Chaufed er nüd e chli Öppis ab?
I gib es billi; nu au e paar Stab!
Mutter. Nei, liebi Frau, mer bruuchet nüt.
Frau. I gseh, er händ da so chlyni Lüt.
I hett Halbwulligs für Groß und Chly;
Au druckti Nastüechli sind derby.
Mutter. Nei, Frau, mer sind mit Allem verseh.

Frau. Hütt leit 's doch au en schülige Schnee.
Und wemm mer dur alli Gasse lauft,
So ist doch Niemert, der Öppis chauft.

Mutter. So sitzet e chli, mi gueti Frau!
Er sind gwüß müed und früret wol au?

Frau. I bi so frei und stellen ab.
Ach ja, so vill Räi uuf und ab,
Und ufe und abe die ville Stäge
Wänd ein die alte Bei nümme träge.
Für Jungi gaht 's alliwil ehner a.

Kind. Frau, händ Er scho Öppis z' Morge gha?

Frau. Es mag 's, weiß Gott, nüt alltag gä,
Es tued Eim grad de Verdienst weg näh.
So imme Wirtshus tuet's nüd gspasse.

Kind. So nähmed Er Kaffi, öppen e Tasse?

Frau. Ja, jeger, wämm mer früre tuet,
Tät Eim en warme Kaffi scho guet.

Kind. (schaut die Mutter an).

Mutter. Nu ja, so holl 's deren alte Frau. (Kind ab.)
Hütt isch es schüli chalt und rauh,
'S Husiere ist jez en ungfreuti Sach,
Me blybti lieber unter'm Dach.

Frau. Ja fryli, bsunders wämm mer altet,
So blybti mer lieber deheim, wänn's chaltet,
Und ließ si mängsmal gern au e chli
Im warme Strauhbett rächt wohl la sy.
Doch Euserein mueß all Morgen use,
Und tät 's Eim abem Wätter gruse,
Und müeßt mer si hebe an alle Liene.
Me mueß ebe luege sis Brötli z' verdiene.

Kind. (kommt mit dem Kaffeebrett)
Es ist na warm, so grad na rächt.
Jetz nämed und trinket, 's ist lang sit nächt.

Frau. Nei bitti! I will jez so uverschant sy.

Kind. Milch hät 's na vill, tüend nu brav dry.

Frau. De wirst ja müed. Was stellst nüd ab?

Kind. Ä bhüet is, wer wett grad müed si drab?
E some Brätt voll Kaffi wäge, —

Das mag i allwäg scho na träge.
I wott jez Euere Ufwart si.

Frau. Das ist en Kaffi! o mineli!

Kind. Er müend en jez halt näh, wien er ist.

Mutter. Da gseht me, daß d' en Göffel bist:
Was lahst si au 's leer Kaffi trinke,
Als müeßt si ase im Leere versinke?
(Das kleinere Geschwisterchen kommt mit Brod).
Lueg da die Chly, die hät Verstand,
Gang, gib 's der Frau na schön i d' Hand.

Frau. Nei, tüend ech au wäge mine nüd plage,
I darf ja sunst nümme verby cho, cho frage.

Kind. Ja fryli dörfed Er. Chömmet nu gly;
I glauben allwäg versicheret z' sy,
Es chaufi d' Mueter denn doch e paar Stab
'S nächst Mal für mich zumm e Röckli ab.
I meinen ämmel, es wär bald Zyt.

Mutter. Ja chaufe chönnt me scho so wyt,
De sorgist eister, daß me cha chaufe,
Mit Ruuste und mit Ummelaufe.
De muest an Allem ummefäge —

Kind. Ach nei, de muest jez nüt so säge.

Frau. Ach, wänn 's nu gsund sind, 's ist ja guet.
E so es gsunds und fröhlichs Bluet,
Ach Gott, mer tät 's ja gern erchaufe,
Wänn 's nümme möget ummelaufe
Und still deheime sitze müend.

Mutter. Ja wänn s' nu gsund sind und folge tüend.

Kind. I gahne ämmel au gern i d' Schuel.

Mutter. Bist aber es bitzeli chli e Pfuel
Im Schuchigschäft. Da lahst der Zyt,
Wottst Alles ligge lah, wo 's lyt,
Und tuest mer 's Gschirr nüd wider uf 's Gstell,
Dänn weiß mer nüd, wo me 's sueche sell.

Frau. Jä, d' Chind zum Choche z' ha git Müeh,
'S ist halt na chly, 's ist fast na z'früeh.

Kind. Nei, z' früeh isch' allwäg nüd, ne nei!
I mache Kaffi scho ganz ällei.

Dä, wonn 'r trinked, ist au vo mir.
Frau. So, das ist brav. Respäk vo dir! (aufstehend).
Jez dank i z' tusig Mal, ihr Lüt!
Vergält i's Gott und zürnet nüt.
Das hät mi jez rächt erwärmt und erquickt.
Mutter. 'S ist gern gscheh; 's hät si jez grad so gschickt.
Vill Glück und tüend alsgmach dezue.
Kind. I will I jez na cho d' Tür uftue.
(An der Haustüre)
Jez adie, Frau, und chömmet meh!
Händ au rächt Sorg dur dä tusigs Schnee!

H. Rüegg (Zürich).

Der große Stiefel.

Knabe. Guete Tag!
I chume da dem Stifel wäge.
Schuhmacher. So, hät de Stifel dich möge träge?
Und hät er bi dem große Chat
Au ordeli gwüßt, wo 's durre gaht?
Dänk aber wohl, du häst em's gseit.
Knabe. He nei! ich hann de Stifel treit.
Schuhmacher. So ase! Ist er der nüd z' schwer?
Du bist zwar fast so groß wie er,
Wänn d' uf die vordere Zehe stahst.
Mach ämmel, daß d' nüd pletsche lahst
Und stell en hübscheli uf de Bank.
Was soll i mit em? Ist er chrank?
Knabe. De Vatter seit, er gsächet 's gly,
'S werd müeßen e neui Sole sy.
Schuhmacher. So, hät er gseit? Es wott mer schyne,
De mächtig Stifel sei aber dyne.
Knabe. He nei! er wer mer ja ebig z' groß.
Schuhmacher. Du guete Burscht! du meintsch es blos.
Me müeßt 's nu mache denah, weischt wie?
Du müeßtist ase ganz drinn ie.
So chönntist gumpe nüt schöners, mei!
Bist nüd scho gumpet uf nu Eim Bei?

Knabe. Wol fryli! Jez chunnt mer de Si wider dra:
Me hät mi emal in en Sack ie ta.
Heija, am letste Jugedfäst!
Da bin i ghoppet: was gist, was häst!
Grad wie mit zämmebundne Füeße.
'S hät Alles ab mer lache müeße.

Schuhmacher. So, wänn 's scho chast, nu ebe drum!
I will di drinine stelle, chumm.

Knabe. Nei, nei! Er wemm mi vexiere da;
Er gspaßet mi nu es bitzeli a.

Schuhmacher. So, meinst? Nu also! Sei's wie's sei!
I machen e neui Sole.
Dänn ist de Stifel wider im Blei,
De chast en morn wider hole.

H. Rüegg (Zürich).

'S Eiermeitli*). (Zürich)

(Das Mädchen, einen offenen Korb mit Eiern tragend, singt):

Eier, Eier, schön und groß,
Chaufed frischi Eier!
'S Totzed chostet es Fränkli bloß,
'S Eili nur vier Zweier.

(Geht umher, Eier anbietend.)

Wänd er kei Eier? Luegeď, wie schön und luuter, ganz frisch, grad vo der Chue eweg! Und so groß!

Amelette, Eiertätsch
Schmöcked gwüß eu alle,
Und gar Stierenauge — (nies't) ätsch!
Las na d'Zeine falle!

Seh, seh, ihr Lüüt, bruuched er kei Eier? Zwölfi für en Franke? Ist das nüd billig? Wänn er wüßtid, was für schöni Hüener mir händ, er chuffid gwüß! Luuter Italiener, Spanier, Chinese, i meine gar na Mongole, prächtigi Tier, es ist e helli

*) Kann z. B. als Jugendfest-Scherz aufgeführt werden, wofür es der Verfasser auch bestimmte.

Freud! Und dänn en Staatsgüggel, schöner nützli nüüt, en große Kärli mit Fäderen a de Beine! Er lauft ganz majestetisch, er weißt gwüß, das er de Herr ist; er gaht so stolz wien en ticke Ratsherr oder en Fabrikant, und wänn er's eint Bei ufglupft hät, so bsinnt er si fast e halb Stund, bis er's wider abstellt; ich chönnt ämel nüd so lang uf eim Bei stah. Z'Basel une im Tiergarte han i au e so eine gseh. Ja, de leit — oder halt nei! syni Hüener legged prächtigi Eier. Seh, seh, chaufed!

Eier, Eier, hübsch und groß,
Chaufed frischi Eier!
'S Totzed chost es Fränkli bloß,
'S Eili nur vier Zweier.

Chaufed, ihr liebe Lüüt! Si sind frisch und gsund und ungfälscht, Gsundheitskommission törf s' undersueche, mynetwäge versueche, nu nüd wie de säb Bediente sym Herre d'Zündhölzli probiert hät. De Herr hät resenirt, es gäb ja kein einzigs Füür. „Wol gwüß, gnädige Herr," seit do de Lappi, „'s händ alli Füür ggeh, i han alli probiert." Uf die Art lies i s' doch nüd gern probiere. — —

Es chauft mer Niemert ab. I gsehne scho, ufem Land wird i myni Eier nüd los, i meine, d'Lüüt leggid sälber, villicht au öppen emal e tumms. Ja nu, i will i d'Stadt.

Es ist allwäg gschyder, dert lös' i meh. I ha vier Totzet, die müend mer feuf Franke gälte. Feuf Franke! Potz Tusig, das ist e schöns Gält, mit dem cha me Öppis afange. — Was chost ächt au da e so e . . . wie seit me dem Ding? 's ist en farbige Sidebändel um de Hals mit eme schöne Lätsch vorne abe underem obere Lätsch, i meine, me seit em Ggawallery — doch nei — das sind ja Husare und Draguner — Gawalliere oder Lawalliere, was für tumm Näme, me chönnt ja au säge Sidelätsch. De chost allwäg nüd feuf Franke, es blybed mer na e paar übrig. Die nächst Wuche gahn i wider, ein Feufliwer um de ander chunnt, i gsehn es scho z'rugele cho. Dänn chauf i es Paar guet goldeni Ohreglanggere, e chly schweri,

si werded mer d'Öhrli nüd gar z'lang abezieh. Potz Wält, dänn bin i es Maitli, oder e Jumpfer, nei! pfi Tuusig, das ist gmein! Es Fräulein bin i dänn. Vorwärts, ir Hüener, legged tapfer druf los, i mache d'Eier zu Talere. E gfarbet sideni Jagge mues i ha, dänn folget, wil's halt doch zum ene Fräulein ghört, en schwarz-sidene Rock. Bhüetis! Dänn gsehn i dry wie's Pfarers Tochter, wän i scho nüd Clavier spille cha wie sy. Nei, wie herrli! Das wird schön! Dänn bin i es Fräulein, und dänn — ja! vo dem seit men iez na nüt! — —

Was stahst und stuunist? — Tumme Kärli, marsch, vorwärts! D'Stadt chunnt nüd zu dir.

(Sie nimmt den Korb auf den Kopf und spricht im langsamen Gehen):

Also hütt en Feufliwer, dänn e Gawalliere, dänn es Paar guet goldeni schweri Ohrering, dänn e sideni Jagge, gwüß! d'Freud mag mi fast! Dänn au en schöne Fäderehuet und en ganze sidene Rock! Nei, wie schön, wie schön! Juhee!

(Springt auf, der Eierkorb fällt. Sie steht erstaunt still und schlägt sich an die Stirn.)

Du Lappi du! Da lyt de Totsch!

H. Weber (Zürich).

Dr Mösli-Hänseli.

Vo allnezäme Becke
Im Dorf dr allerbest
Un uf dr ganze Ärde,
Das isch — i säg es fest —
Dr Mösli-Hänseli!

Dä bachet Brot und Brötli
Wi's süsch ekeine cha,
O! guet! u bsunders macht 'r
Geng großi Mürggle dra,
My Mösli-Hänseli.

Drum, mueß i Brot ga reiche,
So macht mr d'Wahl nid Qual;
Un isch 'r o dr wytist,
I springen allimal
Zum Mösli-Hänseli.

Är cha drum o no juuze,
U Gschichtli weiß 'r vil,
U mueß 'r Chueche mache,
So han i gwunnes Spil:
Gäll, Mösli-Hänseli?

Un isch's vorusse Winter
U chalt, daß Gott erbarm!
D' Bachstube hilft drgäge —
O! isch es herrlech warm
Bim Mösli-Hänseli!

Drum, we s' mi albe frage,
Was i de wärde well,
So tue mi nid lang bsinne,
I rüefen uf dr Stell:
E Mösli-Hänseli!

Gottfried Straßer (Bern).

De Chämifäger.

Nei lueg men au de schwarze Ma
Mit siner närsche Rustig a!
He, Chämifäger wart e chly,
Wo gumpist au so weidli hi? —
Und wien er au so fründtli lacht
Und gar en artigs Gsichtli macht;
Und Locke hät er tusigs nett,
Er tuet, als ob er tanze wett;
Nei lueg men au de Blätz am Chnü —
Gäll d'Hose sind verrisse gsy,
Will d's Chämi uuf und abe schlüffst
Und dobe lustig singst und pfyffst?
Häst eigeli es Chindli gherzt
Und sini rote Bäggli gschwerzt;
Drum lachst jetz au so schadefroh
Und laufst mit Sack und Pack dervo.
Gäll, Chämifäger, schwarze Ma,
Du hest en guete Tagloh gha,
Drum machst jetz au so gschwindi Bei
Und treist es Freuderüüschli hei.
Laufst öppe gar de Chinde nah,
Händ s' gmeint, du seisch de Bölima?
Die Grete, die, o je, o je
Händ na kän Chämifäger gseh!
Ihr dumme Chind, händ gueti Rueh!
Was wett er au de Chinde tue! —
Gäll, Chämifäger, 's isch scho guet,
Wänn dir nu Niemer Öppis tuet?

(Zürich.)

'S Büebli und der Mond. (Zürich)

(Idyll.)

De Mond schynt hell i d'Maienacht. Es Büebli ist na wach
Und rüeft: „Chumm, Mueter, gschau de Mond det über 's Nachbers Dach!"
Und d' Mueter chunnt und nimmt de Schatz uf d' Schooß und chüßt em druuf
Sis herzig Gsicht und lueget au zum Mond am Himel uuf.
De gaht so lys, so müüslistill sin Weg dur 's Sternfäld hy,
Und Wülchli, wullig wyß wie Schaaf, ziend sachti dra verby.
Und still wird 's au i Berg und Tal, es rüst si Alls zur Rue.
Der Abigwind ellei no weht dur 's Blueſt hi ab und zue.
Da fragt das Büebli eismals dänn: „Säg, Müeterli, wer znacht
De Mond an Himmel stellt, und säg mer au, wer hät en gmacht?"
Und d' Mueter seit: „Min liebe Schatz, de Herrgott schickt en uus.
Er hät en gmachet, daß er znacht erlüüchti Hof und Huus!"
„Säg, Müeterli," fahrt 's Büebli furt, „was hät de Mond na z'tue,
Wänn Alli schlafe ggange sind und d' Äugli schlüüßed zue?
Er bruucht ja nümme z'schyne dänn, wänn Alli schlafe tüend,
Und 's ist ja wider heiter, wenn 's am Morgen ufſtah müend."
„Wänn Alli schlafe ggange sind, dänn styged d' Ängel lys
Uf d' Erde und si schryted still dur Wald und Fäld und Wis
Und wäbed dänn ganz hübscheli es Gwand us luuter Duft
Und stícked Diamante dry und Chralle chlar wie Luft,
Und leged dänn das prächtig Gwand de Pflanzen allen a,
Und jedes Blüemli, jede Halm mues sini Chralle ha.
Drum daß si ordli wäbed, luegt de Mond vom Himmel zue
Und seit, wänn s' fertig sind: Nu gönd ihr Ängel au zur Rue.
Und staht am Morge d' Sunnen uf und gugget über d' Au,
So blitzt's und glitzert's überal vom chlare Morgetau."
„I möcht emal so Ängel gseh," seit 's Büebli. „Schatzechind,
Me cha s' halt nid wie d' Mänsche gseh, wil's nid wie Mensche sind.
Und doch sind s' da. Vil chömed au zu guete Chinde znacht
Und halted, schlafed d' Chinde, still an irem Bettli Wacht.
Und wird eis chrank, so hälfed s' gern den Eltere i der Not,
Und mues eis sterbe, träged s' es dänn hei zum liebe Gott.

Und daß si besser wache chönd und nüd versuumed, staht
De Mond am Himel znacht und luegt, daß Alles richtig gaht."
„Säg, Müeterli, wird dänn de Mond nüd schüüli müed dernah?"
„Wowol, min Liebe, au de Mond will öppe Schlafzyt ha.
Dänn zieht er d' Chappe über 's Gsicht und seit: Ihr Lüüt, guet Nacht!
Und seit zun Sterne: Liebi Fründ, händ ihr iez für mich Wacht.
Und wenn er 's gern, wien öppe mir, so rächt bumadig hett,
So macht er si us Wulchefluum e rächt behaglis Bett."
„Da hät er rächt," seit 's Büebli gschwind, „de Mond ist gschyd und guet,
Jez aber säg mer na, worum er öppe schile tuet?
Und gspäßig dunkt's mi, daß er chan an allen Orten sy;
Me mag nu laufe, wo me will, so ist de Mond deby.
Weist, wo mer furt vom Ätti sind, so hämm mer'n det ja gseh,
Und iezed simm mer ja diheim, und schynt er nu na meh."
Da lachet d' Mueter: „Liebe Schatz, i mein, du bist nit gschyd.
Was du nüd alls im Niggel häst! De Mond, de schilet nid.
Doch luegt er d' Lüüt au öppedie es bitzeli bös a,
Und bsunders au di chlyne Chind, händ s' öppis Urächts ta.
Los nu, min Schatz: Es ist emal es Läckersbüebli gsy,
Das hät gern Obs im Bungert gstckt, hät 's Niemert gseh deby.
Und au emal na zabig spat schlycht 's furt, go Birre neh,
Und wott mit volle Secke hei, und meint, 's heb 's Niemert gseh.
Doch Öpper hät 's wol gseh — de Mond, wo just ufggange ist;
De dänkt: Wart nu, du chlyne Schölm, hüt nützt der nüt di List.
Das Büebli rännt, so vil's nu mag, es wird em angst und weh,
Und ränkt 's um d' Eggen au, 's hilft nüt, es mues de Mond doch gseh.
Und luegt 's en a, so chunnt 's em vor, er gsäch ganz füürig uus
Und wink em zue. Dem Büebli wird 's ganz süttigheiß vor Gruus,
Und alli Birre wirft 's eweg vor Angst und rännt devo,
Als rüefti luut de Mond em nah: Schölm Schölm, ich känn di scho!
Und wo 's so spat erst hei cho ist, voll Angst na und erhitzt,
Da hät 's sin Vatter na zum Loh es bitzli duregfizt.
Jetzt weist, min Schatz, worum de Mond chan überal hy gah;
'S ist drum, daß Kein, wo bosge tuet, der Straf etrünne cha. —
Säg, häst du öppen au scho gsteckt?" fragt d' Mueter zletste do;
Und 's Büebli schwiget, luegt in Mond, und d' Tränli wend em cho.

Dänn seit 's: „I ha na nüt so ta, und will nie derigs tue."
„Se, las mi luege," d' Mueter seit, „was meint de Mond dezue?
Wowol, 's ist guet. Er gugget ja mis Büebli früntli a,
Und drum, wil d' au so brav gsy bist, muest morn en Batze ha.
Jezt aber isch es Zyt i's Bett, bätt na und dänn: Guet Nacht!
Ihr Ängel und du liebe Mond, händ bi mim Schatz guet Wacht."
Und 's gaht nid lang, so schläflet scho das Büebli glückli y,
Und dur sis Chöpfli schwäbed Träum so zart wie Vollmondschy.

Otto Haggenmacher (Zürich).

Bi der Ysebahn. (Basel)

„Was stygt dert fir e Wilggli usem Wald?
'S isch Rauch — 's goht wyter — lueg! 's nimmt iberhand
Und digg und digger kunnt's; jetz isch es bald
Am Hibel äne. Vatter 's isch e Brand!" —
Nai, Kind, de kannsch derwege ruehig sy:
'S isch d' Ysebahn: si fahrt jetz grad verby
Und goht durch's Land uff. In der glyche Zyt,
In der mer gredt händ, schnurrt si Stunde wyt,
Und ladet hundert Menschen uus und y,
Die besti Uhr kennt nit exaggter sy.
In der Minute tued si halte do,
In dere wider mueß si wyter goh
Und wie der Sturmwind bruust si glych dervo,
Kai Wage und kai Ryter kunnt ihr noh!
De hesch dir 's kuum zum Sitze kummlig gmacht —
E Huus, e Baum nimmsch eppe no in Acht —
Do haltet's scho, do stygste uus und sihsch,
Daß du drei Stund wyt vo dehaime bisch.
'S pressiert jetz Alles, Niemeds nimmt der Wyl,
Der Weg isch nyt meh, gschwind nur will me 's Zyl,
Stygt y und uus, und tuet, als hätten ebe
D' Lyt numme no die halbi Zyt zum Lebe! —
Der glychlig Weg, wo d' Ysebahn wie nyt
Jetz im e halbi Stindli mache mag,
Bin i an mengem scheene Summertag

Sunst mit mym Vatter gange, in der Zyt,
Wo Niemeds no an Ysebahne het
Im Traum nur dänggt, will gschwyge dovo gredt.
'S isch wohr, mer händ e mängi Stund derzue
Als brucht und gmesse het me nit so knapp
Und eppen uff e Viertelstindli Rueh
Isch's au nid ako, uff jetz oder ab;
Het's aim derfir doch gschmeggt im kiehle Schatte,
Im Aichwald bald und bald uff griener Matte,
Am Hibel dert, vo wo me wyt in's Land
Durabe siht: As wie ne blaui Wand
Stehnd z' hinterst d' Lotheringerberg und satt
Dervor lyt mit de Minstertirme d' Stadt,
Wie mäng Mol nit händ mir si bschaut vo do
Bim uffe oder obenabe ko!
Und wie das Dersli haißt und wider dert
Dä Berg, das het mi do my Vatter glehrt;
Bald han i Käfer gsuecht in allen Egge,
Birspfyffe gschnitte oder sunst e Stegge;
Me het au wohl am Weg e Burema
Atroffen und en frintlig gredet a:
„Macht's warm? — nit z' flyßig! — haut's es?“ wenn er gmaiht;
„'S passiert“, het Mänge nur im Yfer gsait
Und wider wyters pfliegt und gmaiht dernoh,
Doch Andri hend si Zyt zum Sprächle gnoh
Und sind uff d' Frucht und 's Wetter z'rede ko.
Au eppen ykehrt isch me wol emol:
E Scheppli duet aim no gar bsunders wohl,
Eb s wider haim goht; zwor die letsti Stund
Het doch no warm gmacht und bim Tor afange
Isch's mitem Laufe nimme waidlig gange.
'S het au nyt gmacht. Die miede Bai sind gsund,
Het als der Vater gsait, und dopplet gschmeggt
Het's, wenn me si dehaim am Tisch het gstreggt —
Und gar im Bett druff: nai, so guet und fest
Schloft nur im Wald der Vogel in sim Nest.
So het me si der Wyl zu Allem gnoh
Und isch doch au an's End vom Tagwergg ko.

Und gangen isch es aineweg derby
Und zfriden isch me gsi no obedry
Und gligglig. — Jetz isch's anders, eb's dermit
Au besser syg? 'S mag sy, i waiß es nit;
Vilicht in Mängem, selber glaub i das,
In Allem nit. Los drum: Vergiß nit, was
I dir verzellt ha, dängg an mini Wort,
Stohsch du no mängem Johr am glychen Ort
Vilicht wo jetz, und i bi nimme do.
Und wenn du stohsch an andren Orte no,
So dängg au dra, my Kind, no dann und wann,
Jo selber z'mitzen uff der Ysebahn!

Th. Meyer-Merian (Basel)

Unterm Tannebaum.

Es stoht im Wald e Tannebaum
Do lig i drunder und im Traum
Gsihn i in alle Zwyge
Vil Engeli ume styge.

E Besemli das Ainte het
Vo Tannerysli fyn und nett;
In's Kämmerli isch's gstige
Dermit, wo d'Sorge lige.

Und's wischt und wischt schier mied si dra;
Lueg nur emol dä Schochen a!
En Anders wien es Tyfeli
So flingg, bringt gschwind e Schyfeli.

Und's ladet uff. Bald isch's em z'schwer,
'S mag's nimme hebe meh; o Her!
In d'Luft duet's Alles gheie
Und rieft no druff Juheie!

Die andren Engeli sind gly
Mit Jubiliere hintedry

Und blose mit de Bäggli
D'Gedangge furt wie Fleggli.

Jo furt, und wär ain no so schwer!
Lueg aber, jetz kunnt hindeher
En ander Trippli währli!
Was machen au die Närli?

Scheen Himelblau e Stiggli längt
Das Aint, 's isch grad durch d'Nästli ghängt;
En Anders mit eme Hufe
Waldgrien kunnt go ge z'schnufe.

Und's Dritte het e sieße Duft
Verwitscht in sunneheller Luft;
Das Alles diend si bringe
Mit Lache jetz und Singe.

Si lege's an das Plätzli gschwind
In's Herz, dra d'Sorge glege sind;
Druff, wo mi weggt e Miggli,
Wie bin i gsi so gliggli!

Wie bin i gange furt so frisch!
Und eb e Traum nur alles isch,
Wenn's numme hilft! dernäbe
Der Tannebaum soll läbe!

Th. Meyer-Merian (Basel).

Ungsorgt.

Bin i so froh, so froh
Daß i nyt sage ka,
Daß i ka d'Welt lo goh
Grad und krumm,
Zringsetum,
'S goht mi nyt a.

Haimlig my Schneggehuus
Im enen Eggli stoht,
Won i zum Fenster uus
Tag fir Tag
Luege mag,
Was dusse goht.

Regnet's und stirmt's derzue,
Windet's und haglet's dry,
Mach i halt d'Läde zue,
Und der Wind
Fahrt, wie gschwind,
Am mer verby.

Wenn aber d'Sunne druff
Fire kunnt — o juchhe! —
Glych mach i's Tirli uff:
„Lueg, wie frisch
D'Welt nit isch —
Scheener as je!"

Th. Meyer-Merian (Basel).

D'Füürsbrunst. (Bern)

Kind.

Lue doch, was isch das? Bhüet is Gott!
Der Himel isch ja füürig rot!
Ghörsch nid, si rüefe „Füürio!
D'Sturmglogge hüült so schuurig scho;
D'Füürsprütze raßlet, Alles rönnt, —
Weisch Du nid, Müeti, won es brönnt?
Chumm, lue, vom Chilchhof gseht me's guet,
Daß Gott erbarm, 's isch Alls ei Gluet!
Das isch nid wyt! Das isch ganz nach!
Wie d'Flamme lällt! Jiz fallt scho d's Dach!

Mueter.

Bhüet Gott, daß Niemer drunder blyb,
U daß es ds Füür nid wyter tryb,
Süsch steit ja bald ds ganz Dorf im Brand!
Da hilft nid nume Möntschehand!

Kind.

Lue, Mueter, ds Füür lällt nimme so,
'S isch abe; — nei, 's will wider cho!

Mueter.

'S macht jiz nüt meh; ds Füür löscht ja uus;
So chumm, 's isch Zyt mit üs i ds Huus.
Gottlob, wär jiz es Huus no het
U schlafe cha im warme Bett!
Wo sy die arme Lüt die Nacht?
Doch Gottes Liebi sorgt u wacht.

Kind.

Los, Mueter, los, wär chunnt dahär?

Mueter.

He, gang u lue, Du weisch deh, wer!
Was luegsch mi a? So gang doch gschwind,
Tue d'Huustür uuf! 's sy gueti Fründ.
U trag de hurti d'Suppen uuf.
I dänk, si blangen afe druuf.

Kind.

Eh, syt Dihr's Vatter? Wo het's brönnt?
Syt Dihr oh gsi u nid verbrönnt?
Eh, Chlaus, bist Du's? Chunnsch oh dervo?
Isch alls verbrönnt? Läbsch Du oh no?

Vater.

Gib Dun is Öppis unter d'Zänd,
Deh will Der zelle, wo's het brönnt.

Mueter.

Da jätt und leuet nummen eis,
Myn Kraft, wie syt Der doch im Schweiß!

Vater.

Glaub wohl! Doch Das isch Alls no nüt!
Die arme Lüt! Die arme Lüt!

Mueter.

Wän het's de troffe? Redet doch!

Vater.

'S isch nume zuächst, im Riggisloch!

Mueter.

I ha's no dänkt; isch's ds Chrämers Huus?

Vater.

Grad das u deh no ds Chorbers Huus.

Mueter.

Wie isch's agange? Weiß me nüt?

Vater.

Gar Allerlei erzelle d'Lüt.
Dänk, ds Chrämers sy grad z'Märit gsi,
Bloß d'Magd blybt da u ds Änneli.
Du heißt es, d'Magd heig Chüechli gmacht
U nähm si neue nid in Acht.
Du sygi ds Füür in Anke cho
U bald heig's brunne lichterloh.
Äs sälber seit, ds chly Änneli,
Das sölli d'Schuld an Allem sy,
Das syg elei da ume grütscht
U heig Zündhölzli du erwütscht;
Es chönn azünte, ds Füür düruus
Fräß zerst der Umhang u du ds Huus.
Der Luft trybt ds Füür zu Chorbers hi,
U wäre mer chly ehnder gsi,
Wär weiß, es hätt ihm nid vil gmacht.

Mueter.

Eh, 's het mi gnueg i Angstschweiß bracht!
Da stande si u gseh i Brand
U hei gwärweißet, 's isch e Schand.
„Wo brönnt es oh? U wei mer zieh?"
Si wäre sider dunde gsy.

Vater.

Lue, das verstandet Dihr nit rächt, —
Mer sy no cho grad äberecht, —
Scho het es d'Funke wyter gwäiht,
U hätti nid der Luft si dräiht,
Su hätti's ds Joggis Huus oh gno,
Deh wär's i ds übrig Dorf oh cho.

Kind.

Nei aber, het's der lieb Gott ghört,
Wo Dihr heit bättet, Mueter dert:
„Bhüet Gott, daß Niemer drunder blyb,
U daß es ds Füür nid wyter tryb!"

Vater.

Gottlob, 's het Niemrem Öppis ta!
Da gshet me, was ds Gebät verma.
Wo ds Chrämers Huus i Flamme steit,
So ghört me, daß es Chindli schreit.
Da springt der Peter yne gschwind
Dür Rauch u Füür u suecht na'm Chind;
Är findt's, chuum man er use gcho,
So chrachet ds Huusdach zäme scho.

Mueter.

Nei, wie doch Gottes Aug u Macht
Im Unglück sälber ob is wacht!
Nu, Peter, das isch brav vo Dir,
Sä — du muesch Öppis ha derfür!

Peter.

I danke, gät Ech nid die Müeh,
Ha bloß ta, was i schuldig bi.
Es Chind erlöst us Rauch u Gluet,
Das geit mer über Gäld u Guet.
Gät Ihr das Gäld dem Chorber eh,
Dä het uf aller Welt nüt meh.

Vater.

Ja, de hesch Rächt, vor Allem uus
Mueß ghulfe wärde d's Chorbers Huus!
Dem Chrämer isch wohl vil verbrönnt,
U Niemer, dänk, isch, won ihm's gönnt;
Was da hoffärtigs Züüg isch gsi!
Und Alles hi! Und Alles hi!

Kind.

Ach, Vatter, u d'Läbchuechen oh?

Vater.

O, dere sy no z'überchо;
Süsch hei mer doch, Gottlob, no Brot,
U ds Chrämers lyde oh nid Not.

Dem Ryche, däm hilft Jederma,
Wär nimmt si aber ds Chorbers a?
Die armi Frau mit sibe Chind,
Wo Die ächt oh nes Stübli findt?
U keini Chleider meh, keis Brot!

Mueter.

Erbarm si Gott, erbarm si Gott!
U mir wei oh Erbarme ha, —
Hätt's üs nid oh so chönne gah?
Drum wei mer dänken a die Lüt,
Damit Gott üsi Sach oh bhüet.
Was, meinsch De, Vatter, chönnt me gäh?

Vater.

Si wärden Alles gärn ahnä,
Dänk Brot, u Chleidli für die Chind,
U was me süsch no für si findt.

Kind.

I will oh gäh, i will oh gäh!

Mueter.

Me chönnti villicht Chinder näh!

Kind.

Ja, Mueter, alli sibni, ja!

Mueter.

Wo wette mir sen alli ha?
So muesch Du us Dym Bettli gah.

Kind.

Das will i scho, das will i scho!
U Schue u Chleider han i oh;
Und im Sparhafe han i Gäld,
Füüf Batze; i ha's erst no zellt.
Was chan i ächt no chaufe druus?
Jiz weiß i was: es früsches Huus!

Mueter.

Du Guets, damit springst no nit wyt!
Doch wei mer luege; jiz isch Zyt,
Gang jiz i ds Bett u bätt Du Gott,
Är well ne hälfen i der Not,
Är bhüeti Huus u Hab u Land.
Vor allem Unglück u vor Brand,
Är well is bhüete Lyb u Seel
Vorm ergste Füür, vor Fü Säeuhl,du
Är well das Guet u Huus is gäh,
Wo üs kei Schelm, keis Füür cha näh.
—. So schlaf jiz i Gottsnamen y!
Morn wei mer früeh scho dunde sy!

Fr. Haller (Bern).

'S krangg Briederli. (Basel)

„So lang e guete Schlof nit käm
Und ihrem Krangge d'Fieber nähm,
So lang kann er nyt mache;
E Schlof fiehr d'Krysen erst herby,
Und d'Krangget gang derno vorby;
Doch wenn durch länger Wache
Erschepfung zue dem Puls sott ko,
So kenn's gar licht der letz Weg goh."

So het er gsait, der Doggter, und
Was d'Mueter fir e Schregg akunnt
Isch gar nit mügli z' bschrybe;
Si grynt und jomeret am Bett
Und au der älter Brueder het
Kai Trost, ihr Angst z' vertrybe.
'S krangg Briederli frogt wol, worum?
'S bekunnt kai Antwort. Baid sind stumm.

Und endtli stehnt's: „Ach, git's denn nyt,
Du, Brueder, fir di langi Zyt?
I mecht si gern vergesse.

Verzell mer au e Märli, gelt?
I heer nyt Liebers uff der Welt
Als Gschichte vo Prinzesse
Wie die us Tausend und ainer Nacht.
Kumm, sitz zum Bett — i gib gwiß Acht."

Der Brueder isch derzue berait,
Doch d'Mueter glyslet: „Seig au gscheidt!
Was wurd der Doggter sage?"
„„Seig ohni Sorge, 's schadt em nyt,
Was i erzell; di langi Zyt
Isch no vil schwerer z'trage.""
Di gueti Mueter isch no bang,
Doch sait si: „Mira, — mach nit z' lang."

Si goht; Jetz sitzt der Brueder hi:
„Emolen isch e Keenig gsi
Vor lange, lange Johre.
Dä het mit siner liebe Frau
Lang blangt und ghofft, 's werd enen au
Emol e Kind gebore.
Vergebe; Baid händ d'Hoffnig scho
Verlore — do isch's endtli ko.

Das isch e Fraid gsi im Palast!
Mit Gschengge iberschittet fast
Isch's Kind von alle worde;
Denn zue der Taufi bringe d'Gäst
An Kostbarkaite 's Scheenst und 's Best
Und us de fernsten Orte.
Und Alles, was nur Fieß het, lauft
Zuem Kind — „Dornreesli" het me's tauft." —

So fahrt er furt: Mer kenne jo
Das Mährli, und mer wend en lo
Erzelle vo de Fraue,
De wyse, vo dem Fluech, wo zletst
No aini nydig usefletscht
Und Alli füllt mit Graue —
Wie's Dornereesli endtlig au
Zum Turn kunnt und der alte Frau.

Wie dert die beesi Spindle stoht
Und wie sich's sticht, und wie's em goht,
Und Allem was nur Lebe
Im Schloß het, d'Fliegen an der Wand
Sogar vom Schlof sind ibermannt
Und d'Spinne nimme webe
Und d'Tube dusse, d'Pferd im Stal,
— 'S schloft Alles, Alles, iberal.

Und 's seig kai Schlof gsi nur wie z'Nacht,
Nai, Kaine seig meh drus erwacht;
Meng Johr seig unterdesse
Vergange. — So, us Brueders Mund
Quillt's frisch; er molt so raizend und —
Hätt bald der Krangg vergesse.
Und won er endtli sitwärts bliggt,
So — hert er uff und isch entziggt.

Denn lueg men au, der Krangg lyt do
In gsundem Schlof. — 'S isch an en so
— Der Brueder ka sich's dängge —
Wo au im Märli in der Rund
Der Schlof uff alli Wese kunnt
Mit Zaubermacht sich z'sengge.
Das isch e Fraid. „Verwach mer nit!"
Der Brueder goht mit lysem Schritt.

Und d'Mueter kunnt, au hibschli, wacht
Am Bett vom Kind die ganzi Nacht,
Lost hundertmol sim Otem,
Und endtli sait si: „Gott sei Dangg!
I glaub, er isch jetz nimme krangg,
Si Fieberhitz vergoht em" —
Und won er wacht, isch's hell am Tag
Und 's goht em, wie me's wünsche mag.

Er luegt si um und stuunt: „Herrje!
I han im Traum 's Dornreesli gseh."
— „„Und jetzen isch's der besser?""
Frogt d'Mueter, und ihr Bligg isch fycht.

„Jo, Mueter, 's isch mer wohl und lycht,
Au 's Mul isch wider nässer.
Durst han i nimmemeh eso,
Ach! loß mer ebbis z'esse ko!"

J. Mähly (Basel).

Marie's Tod.

Wo ds Rosa isch erwache,
So geit's zu ds Marie's Bett;
'S wott nume hübschli mache
U gseh, wie's gschlafe het.
Da ghört es d'Mamma briegge,
Der Papa brieggel mit,
U ds Marie tuet da lige
So bleich und rüehrt si nit;
U ds Rosa wott ihns grüeße,
Ach! ds Marie ghört's nit meh,
U ds Rosa wott ihns chüsse,
Ach! ds Marie gseht's nit meh;
Es wott ihm nit meh lache,
'S isch still u bleich u chalt:
„Ach, witt nit meh erwache?"
'S blybt still u bleich u chalt.
Denk! ds Schwösterli isch gstorbe,
Vil het es briegget no
Und endlich dise Morge
Isch du sy Engel cho
U seit: „Mys arme Chindli
„Schlaf wohl u briegg nit meh!
„Chunnt einisch ds Morgestündli,
„Su wecken i di deh."

Fr. Haller (Bern).

Jahreszeiten.

Der Hornung. (Schaffhausen)

Jez lueget mer de Hornig a!
De ist halt doch en ganze Ma;
Wien er, würd zwüschet Thur und Rhy
So bald nid eine z'finde sy.

Eh d'Sunne no am Himel stoht,
Seit er: Herr Winter, 's ist kei Gnod;
Hüt gilt's, wer Meister seig im Land
Und wer der Ander druckt an d'Wand.

Doch de mit Duft und Ys im Bart
Brummt uuf und seit: „Nu 's Brogle gspart!
I bin Ein us der alte Zyt,
Wo nid se grad am Bode lyt.

Probier's, du Kreuter, chumm mer z'noh!
Wenn i mueß 's ruuch Teil füre lo,
Was gilt's, de denkst e Zytli dra,
Wien i di heig am Bändel gha!"

Jez würd de Hornig erst recht höh,
Stürmt us de Berge mit der Pföh
Und haut grad uf de Winter y,
As müeßt er z'Fetze ghaue sy.

Chuum het de Schwed so schüüli tue,
Won er i's Schwobeland ist chu.
Si bummerdiered, 's ist e Gruus,
Und lupfed d'Tür und Läden uus.

De Winter tuet wie's Tier im Hag,
Pariert em Hornig Puff und Schlag,
Würft Schanzen uuf von Ys und Schnee
Und meint, es chönn ihm's niemert näh.

Doch alli syni List und Fünd
Und Helm und Panzer helfed nünd;
Er mueß sym Gegner 's Schlachtfeld lo
Und plänkled nu in Schluchte no.

„Hallo und Hurra"! juchzet De:
„Hest no nid gnueg und möchtist meh?"
Springt über Gräbe, Gstüd und Häg
Und butzt en no vor Nacht eweg.

Felix Sulger (Schaffhausen).

D'Chüechlete. (Zürich)

A der Faßnecht isch es lustig;
Da gahd 's Herreläben a.
Lueged, wie wird d'Chüechlirustig
Weidli hinefüre gnah!

Zäh Pfund Mehl häd d'Frau la bschicke,
Daß si ja nüd z'wenig heig,
Zum e schöne, große, dicke,
Luftige Milchöhrliteig.

Mehl und Milch und Salz verrüehrt si
I der Gelte mit der Hand.
Wänn's si nu nid bißt, suft schmiert si
Gwüß en Schlämpe Teig a's Gwand.

Voller Sehnsucht und Verlange
Lueged zue der Bueb und 's Chind;
Fast zum Sterbe tued s'es plange,
Bis die Chüechli fertig sind.

Jetzed gahd 's denn an es Tröle
Ufem gwäschne Mueltebritt,
An es Würke, Drucke, Böle,
Und de Ma hilft au na mit.

Lueged det! de Wali nimmt er —
'S häd vo fern na Rume dra:
Und e länger i ergrimmter
Druckt er druuf, se starch er cha.

Daß de Teig nüd kläbi, häd er
E chli Mehl uf's Brätt verstreut.
Äntli gid's en breite Bläder,
Wien es Zwäli — 's ist e Freud.

Mit em Redli, artig g'lücklet,
Fahrt er chrüz und quer dädur.
Chünstli wird de Teig zerstücklet
Vom e simple, dumme Bur.

Häd er au im ganze Läbe
Nie kei Formelehr studiert,
Weißt er doch i sine Räbe,
Ob s' symmetrisch stönd im Gviert.

Lueg, wie schnydt er mit sim Redli
Schöni Rächteck und Quadrat!
So en Bursma, gschickt und redli,
Ghörti wol in große Rat.

Doch mer wänd is nüd vergässe;
Wägem Chüechle simm mer da;
Aber eh mer s' chönned ässe,
Müem mer na i d'Chuchi gah.

Schmöcked er die Gschmäck vom Anke?
Wie's au strodlet, chnällt und südt,
Wie's vor luter Äßgedanke
Eim au i den Ohre lüt!

D'Frau stahd diffig bi der Pfanne,
Leid die Chüechli artig dry.
Kei Minute häd eis anne,
Isch es bache, wie's mueß sy.

Sorgli leid si s' uf de Täller,
Und verspreited s', daß s' enand
Nüd verdruckid, und me s' schnäller
Chönn verchalted neh zur Hand.

Lueged au, wie det e paari
Büüchli händ, es ist e Pracht!
Aber fryli, leider! gwahr i,
Daß si au vil Bläder macht.

Äntli sind die Chüechli bbache;
D'Mueter bringt en Täller voll.
Wie die Chind au möged lache,
Und druuf schüßed grad wie toll!

Eis um's ander nähmed s' use;
Zehle chönnt me chuum, wie vil;
Schopped ine — 's möcht Eim gruse —
Bis 's fast oben use will.

Frili tued's es dänn es Wyli,
Ist de Glust emale bbüeßt.
Das ist guet: Es wär ja schüli,
Wä men eistig ässe müeßt.

'S Ankefaß chäm's Buuchweh über,
Eb e Wuchen ume wer.
Ä was säg i? Gwüß en Züber
Wer i wenig Tage leer.

Losed nu! Im Gaden inne
Seid ja d'Frau betrüebt zum Ma:
„Ach, der Anke häd au gschwinne,
„Hett i 's Chüechle blybe la!“ —

„Lueg jetz weg vom Ankehafe."
Seid er, „und bis nüd en Nar!
'S ghört dem Buur, wie Fürst und Grafe,
Au emal en Jux im Jahr."

Heinrich Nägeli (Zürich).

Chomm Ruedeli! (St. gallen).

Wie schön, wie schön! Wie tuet's eim's Herz erfreue,
Wenn lys und still, i lauer Früehligsnacht,
En Öpfelbaum zue voller Bluest erwacht
Und plötzlech prangt als wie en Hochzyts-Mäje.

Chomm, Ruedeli, und loos, was I will säge:
Chomm, lueg das Bäumli, — weist, es ist jo dys —
Wie isch es jetz no so ne munzig chlys,
Doch lueg, wie tuet's scho sini Blüestli träge!

Eins, zwei, drei, vier — min Gott, wer wett si zelle!
'S ist eis am andre, alles präglet voll,
Und wie's o riecht, o, wie tuet's eim so wohl! —
Aha, sechst's Bynli, das hät o scho welle.

„Jo, chomm du noo, i mag der's herzlech gonne!"
So rüest em's Bäumli, „flüüg du y und uus,
Du bist mer en willkommne Gast im Huus!"
Und's Bynli chonnt nnd suugt und tued si sonne.

Doch blybt's nöd lang, es tuet si töchtig tommle,
Es leit no gschwind die gäle Hösli a,
Flüügt heim demet, so gschwind as's flüüge cha,
Zuer Mueter, weist, si tät söß mit em brommle.

Gschwind streift's dört d'Hösli vo de zarte Beine,
Flüügt wider z'rock zuem Bäumli, wohlgemuet,
Und holt si andri; — lueg, wie stond's em guet!
Es tued si o nöd öbel demet meine.

Und hee und her, bald usen und bald ine,
So goht's de ganze, liebe, lange Tag,

Mi Byli flüügt und suugt, so vil as's mag,
'S heißt nöd vergäbis: „flyßig wie'n e Byne."

Was meinst ächt, Ruedeli, was I hei welle?
Und wofür ha di ächt do häret gfüehrt?
Ja gelt, du häsch's scho i der sälber gspüert:
'S send nöd no Gspäßli, wo der will verzelle!

Nei! — Lueg dy Bäumli, 's blüeht so schön, so stille, —
Öb's hüür ächt treit? Es söll mi Wonder neh, —
Nei! 's ist no z'jung, 's cha no kei Öpfel geh,
Doch zeigt's emol de schöne guete Wille.

Soo tuon o du de guete Wille zeige,
Min Ruedeli, bis fröndlech, brav und lern,
Was d'lerne muest, met Yfer, und lern's gern —
Lueg, 's drockt di nünt, sobald's emol di eige.

Fröcht tuet me keini no vo der verlange;
Wie's Bäumli bist no z'jung dezue und z' chly,
Doch volle Blüestli söttist jetz scho sy,
Söll einst din Lebesbaum voll Öpfel hange.

Und's Bynli loß der o als Vorbild diene:
Wie chly als's ist, es sammlet früeh und spoot;
Kei Red devo, daß 's neimen omme stoht
För nünt und weder nünt, es suumt si niene!

Soo sammlen oh, met Chopf und Hend und Füeße!
Was gelt's, du häst bald selber Freud demet?
Wenn d'Arbeit o nöd luuter Honig gett,
So tuet si eimel's Lebe doch versüeße.

A. Halder (St. Gallen).

Dürr und Grün.

Was klinglet und was rasslet
Und klirrt in Busch und Wald,
Als wenn me Säbel zsämme schlieng?
Uf Tod und Lebe stryte tieng?
Me mainti 's wäger bald!

Und jo, si sind gar hitzig
Duß anenander ko:
Die junge Knespli, wo der Mai
An Näst und Zwyge groß und glai
In's Feld het rugge loh,

Die stryte mitem alte
Und dirre Blätterzyg,
Das no vom letste Winter her
Ist an de Zwyge blibe, wer
Jetz druff der Maister syg?

Mit aimol kunnt do z'suse
Der Ostwind iber's Feld,
Er sieht: die junge sind gar zart,
Die alte Blätter styff und hart;
Da isch es ibel bstellt.

Und dänggt: y mueß goh helfe!
Wie 's Bysiwetter fahrt
Er uff die dirre Blätter los
Und schittlet alli glai und groß
Am Krage, 's het en Art.

Si rasslen und si prasslen
Und fallen uff der Grund,
Er aber fegt us Wald und Schluft
Und juchzt und wirft si hoch in d'Luft
Und spilt mit mengi Stund.

Nai, lug au! tausig Tirli
Die gehn jetz aismol uff
Und 's giggelet us jedem sacht
E Kepfli use, lost und lacht
Und wogt si fire druff.

Und 's mache si 's die Knespli
Gar kummlig alli scho:
Si setze si glych kegg und frisch,
Wo naime nue e Plätzli isch;
Bald händ si jedes gnoh.

Und wo der Wind druff wider
Suust iber Busch und Wald,
Wie naigt si Alles vor em do
Und ruuscht e „Gott vergelt's" ihm noh —
Verschrogge wär er bald!

Theod. Meyer-Merian (Basel).

Fyrtig.

Was isch ächt fir e Fyrtig?
Lueg im Kalender noh!
Stoht drin kei rote Nammen au,
He nu, so stoht er himelblau
Als Friehligsmorge do.

Nit weniger drum gilt er
Un d'Fraid isch glainer nit:
Der Liebgott selber isch jo ko,
Het alli Kesten ibernoh
Vom ganze Fyrtig hit.

Lueg d'Gleggli in de Matte,
Wie stehnd die scho parat!
Si hängen a de Stengeli
Mit fyne zarte Kengeli,
Nur's Luegen isch e Gstaat.

D'Muhaimeli probiere
Zentumme d'Gygli scho,
Und tausig Miggli falle gly
Mit ihre raine Stimmli dry,
'S will kais dehinte stoh.

Und Schisseli und Plättli
Und Kelchli ohni Zahl,
Die fynsti Arbet vo der Welt,
Rot, goldig, blau, sind ane gstellt
Im Feld uß iberal.

'S isch Hunig drin und Zugger,
Wohlschmeggig obedry,
Und do und dert im Kelchli au
Glänzt no ne Trepfli Himmelstau,
Wenn Ais sott durstig sy.

So gehnd denn, lehnd's ih gschmegge!
Es kostet Alles nyt;
Nur lege d'Sunntigsgsichter a
Und lehnd, was eppe steere ka,
Dehaim, ihr liebe Lyt.

Th. Meyer-Merian (Basel).

Der Lanzig chunnt.

Chänd lueged, chänd lueged, der Lanzig ist da,
Gott wülche, Gott grüez di! du früntliche Ma,
Jetz sim mer all lustig und johled ä chlei:
Juheißa der Früehlig! De Schneema ist hei.

Nei loſed, wie's toſed und rumplet, Herr Je!
Die Lauene ſtürzed vu felſiger Höh.
Und d'Störchli und d'Schwalbe, ſo früntli und fry,
Nei währli, ſi finde ſich all wider y.

Potz tuuſig und d'Blüemli ſi gügglet im Gras,
Me chönnt ſi z'tod luege, ſo prächtig iſt das.
Chänd lueged au Chinde, 's iſt alles ſo ſchü,
Und d'Bäumli und d'Stuude ſind alli wie nü!

Und lueged au d'Meidli und d'Buebe vor'm Huus,
Si tanzed und ſpringed und flüüged ſcho uus.
Si ſtecked ſich Meien uf d'Hüet und uf d'Bruſt
Und gumped wie d'Gizzi vor Freud und vor Luſt.

Chänd, Chinde, ihr Liebe, mer ſitzed e chlei
Det annen i Schatte am Baum, nebem Stei;
Det ſimm mer im Frye, gſind wyt ummenand
Und redet und ſchwätzed vu alleterhand.

Was meined ihr, Chinde, wer macht alles das?
Wer färbt alli Blüemli, wer malt alles Gras?
Wenn's ſchnyt und wenn's ſtürmet und d'Laui ſo chracht,
Wer iſt's, der ſo vätterli alles bewacht?

Chuum hemm mer nu Winter, chuum iſt derſälb hei,
So grüenet's und blüehnet's uf Büchel und Rei;
Drum Chinde, laßt üri Regiſterli los
Und ſinged das Liedli: „Der Herrgott iſt groß.“

J. J. Bäbler (Glarus).

Dr Gugger.

Es Büebli arm, jo grüüsli arm,
So arm, aß einem Gott erbarm,
Geit a me schöne Früehligstag
Uf's Feld und lauft vo Hag zu Hag;
Es lauft fasch alli Matten uus,
Suecht Meien uuf und macht e Struuß.

Und wie das Büebli Meie nimmt
Und 's Strüüßli für sy Lehrer bstimmt,
So xört es, was em währli gfallt,
Dr Gugger rüefen usem Wald,
Er rüeft dä Früehlig 's erste Mol
Und was das heißt, das weiß me wol.

Und 's Büebli seit: „I freu' mi dra,
Wil i ne Chrüzer by mr ha.
'S heißt: Wenn dr Gugger 's erst Mol schreit,
Me xört's, wer Geld im Bieter treit,
Dä wärd' dür's Johr zu Öppis cho;
Jetz nimmt's mi Wunger, isch's ächt so?“

Dr Gugger schreit no eister zue,
'S meint eim, er überchöm nit gnue;
Er rüeft im Früehlig do und dört,
Me het en aber nie so xört;
'S isch wien en Öppis drücke tät,
Was er vertroulig z'säge hätt.

Und 's Büebli merkt dr Gugger scho,
Es chehrt si um und lauft drvo;
'S geit flyßig druf i d'Schuele hi
Und sammlet gueti Lehren y;
Es list au dört mängs Blüemli uus
Und zieht im Läbe Nutze druus.

'S wird groß und schafft und huust drzue,
Lost mängisch no em Gugger zue,
Git zletst gar no ne ryche Ma.

Chasch geh, nimm do nes Byspil dra:
„Wie Mängen isch, wo nit au wett,
Aß er em Gugger gloset hätt!“

F. J. Schild (Solothurn.)

D' Nachtigall.

Zur Zit wenn d'Bueche grüene, d'Maierysli dufte und d'Bächli heiter und gschwätzig dur bluemigi Matte spaziere göhnd, chunnt mer z'Obe, wenn i schlooffe will, allewyl Öpper i Garte und vor mis Fänster cho spile. Do mach i's Läufterli uuf, luege use im hälle Mondschyn, lose und lose, chume nid gnueg über und vergisse der Schlooff. Um si Chunst und um sis fröhlich Gmüet benyd i de Spiler und dänke, wenn i 's nume au so chönnt. Es isch, als ob er mi tröste wett. Jo, er tuet's und es taut i mys Gmüet wie Monschyn in e dunkle dicke Wald. Und isch der Spiler fertig, so machi 's Läufterli zue und schlooffe so ruehig und i heitere Träume.

Und wer isch es mit sim heitere Sinn und der hälle Stimm, de mir alli Obed i Garte chunnt? Es chlys arms Bürschli, es Vögeli ohni Huus und Heimet; ist hüt do, morn dert; het nid emol es Bündeli bi nem; as wien es goht und stoht, Summer und Winter im bruune Chleid und ohne Schüehli. Doch gseht me nüt Bläzet's an em und nüt Usüberlichs.

Und was bruucht der Spiler denn meh? Ist er doch glücklech i siner Armuet, macht nid uuf für's Gäld und erfreut doch so mängs Gmüet. Het er numen e grüene Busch, es Bitzli Brot oder es paar Eier und vor allem e früsche Trunk, so isch er zfride.

Ist er fertig mit eme Liedli, so wartet er allewyl es Bitzli, bis er wider vo früschem afoht; denn bringt er es anders, und hunderti weiß er, spilt nid eis no de Note, alli chan er uswändig. So singt er furt bis Johanni, wenn d'Äbbeeri und Chriesi verryffet händ; denn ist er scho lang yghuset bi sim Wybli und 's Singe vergoht em, wenn d'Chinder lärme und Brot häusche; er mueß si gschweige und mueß ne z'esse geh,

mängisch vierne und fünfe mitenand. He nu! er het si schöni Zit gha, allewyl singe mag me au nid, ei Freud löst die ander ab. Sind d'Bire erst ryff und d'Pfersech, so gfallt's em nümme do; er goht wider uf d'Reis; denn z'läbe mueß er ha und d'Chälti möcht ne chysterig mache. An andere Orte fallt au no öppis ab vo's Herre Tisch, und wil der Spiler so arm ist, mueß er halt witers zieh. Nu, Glück uf d'Reis und chum über's Johr ämel wider zuen is i Blüihet!

Rud. Meyer (Aargau).

Zuem Osterhaas.

Gälten, Ihr liebe Kinderli, wie die Zit umme goht? I main, es sig erst Wienecht gsi, won i Ebbis fir Eich uffgschribe ha; dr Babbe-n-oder d'Mamme händ Ech's villichte vorgläse. Dänggen au, sälletsmole het mer e Viebli, der Karli, Bricht gmacht, 's haig em eso gfalle, daß er au Ebbis in's Blettli setze well fir mi und i mieß em drno wider Bschaid druff gäh. Drsider sin mehr als drei Monet ibere gangen und vo's Karli's sim Artiggel het me kai Mux ghert; me wird em halt gsait ha, er mieß drmit warte, bis er groß sig. 'S isch aineweg scharmant von em und i nimm's fir empfange a; und will justement d'Ostere vor der Diren isch, will i em zaige, daß i doch an-en dängg, und nit nur an Karli — nai, an alli liebe Kinderli, Bueben und Maitli.

Scheener kennt me's wahrhaftig nit ha, als Ihr in dr Jugend; ai Fest non em andren und zwischen ine just no so vil Zit fir si uff das z'fraie, wo kunnt. Erst letztli hän Er an der Fasnacht use gluegt, und wenn au nit alli an Kinderbaal hän derfe, so het's doch Fasnachtskiechli gäh oder anderi gueti Sache. Und wo das ibere gsi isch, sin Er an dene scheene Däg vor's Tor use in die helli Sunnen und hän Veietli und Mattebliemli gsuecht.

Und was isch jetze scho wider los, daß Er eso tribelieren und blange? Gelte die herlige Ostere? Scho mengmol het me's

erlebt, daß alles Stai und Bai gfrore gsi isch, kai Blettli an de Baim, gschwige no Bluest, und wegenem schnydige Wind dusse het's Häsli d' Aier in Husgang lege mieße. Dasmolen aber isch's festlig. Alles im Laub und Kirsbaim und Birebaim schneewyß voll Bluest. Und die griene Matte-n und die vile Bliemli, und der Glai het gestert, won er mitem Lene spaziere gsi isch, fir ganz gwis e Häsli gseh dur's Gras gumpe. Kan i's denn nit fange, Babbeli? Hejo frili, liebe Schatz, de muesch em nur zerst Salz uf's Schwänzli straie. Und jetzt goht dä Binggis in d'Kuchi und haischt e Hämpfeli Salz und im Gärtli stoht er und baßt und baßt . . . . . . O waiele, 's isch drsider en ander Wegli, und d' Mamme rieft: „Kemme gschwind, gschwind! Der Haas isch do gsi!" Das isch e Durenand; si rennen aim fast um; Ais buggt si, s' Ander stoht ebe wider uff, und jedes Grasbischeli wird visitiert, und doch finde si nit emole, was ene grad vor dr Nasen isch. Lipfe doch au die Bletter uff, was lyt denne do? Gsiesch jetze, das prächtig Schoggeladen-Ai? Nai das Halloh! Jedes kunnt mit fyrrote Bäggli und zaigt, was es het; 's isch e Gligg, daß d' Mamme ne Kratte noche trait; me wißt sunst nit, wo ane drmit. Si zellt: „Elfi, zwelfi, drizähni, 's isch no lang nit Alles; sueche nur recht!" Und dr Babbe hilft au no mit und wenn er scho si Brillen uff het — er isch doch allewil dr Letst; d'Kinder gsehn's immer zerst. Was isch dennen under dem Tännli, Haidebritsch, ganzi Näster; das sin mer kuriosi Aier! Luege! ne grosi Gatschuballe! und e Kaffeschiffeli mit Ehrli und Däfeli drin! das isch gwis fir's Mysli, wil em gestert s' Handhiebli an sim abgangen isch . . . . Jetze hän Alli Ebbis in de Händ, nur 's Buebeli nit: Babbe, nimm en doch uff dr Arm, sunst verkeltet er sich am Bode! Kumm, mir wänd au Ebbis sueche. Lueg emole, was heggerlet dert oben in dem Nest? Gäll, jetze streggsch dini Ärmli us; mach scheen: bitti, bitti! drno läng i der's abe. Was saisch drzue, liebe Schatz? Das isch e Zuggerhäsli, wo dr nit drvo lauft; und lueg das glatt wyß Belzli und das roserot Schnyfeli!

Drsider hän die Andren ihri Aili dr Mamme brocht; 's het e ganze Schoche gäh, blau, roserot, bruun und gäl. Eich dungge die vo Choggoladen und vo Gerstezugger persee am scheenste, mi aber nit; am beste gfalle mer die natyrlige, won in dr Zibelehilschete gfärbt sin. Die gueti Großmammen isch just drzue ko, won i am Riste gsi bi; i hätt au no solle d' Filli fir d'Osterpfladen yriehre; do het si mer im Gärtli Griens gholt und mit Fäden uff d'Aier bunde, und luege nur die nuggische Blettli, wie akkurat si use ko sin; e Tail het sogar e wenig Farb iberko, und wo si kalt gsi sin, d'Aili, het si si no an eme wullige ruuche Lumpe gribe, daß sie worde sin as wie poliert. An denen andre do het sich d'Tante Bertha verkinstlet; nai was i sag, Veietli sind druff und Mattebliemli und sogar Kinderli abgmolt usem Helgebuech vo dr Grinowee. 'S wär wahrhaftig schad, die z'esse; mer lege si in's Miesch am Bluemedischli. Und do sin Sprichli druff, nai wie haimelig: „Ein gutes Kind gehorcht geschwind." Und was stoht denn do: „Was Hänschen nicht lernt, lernt Hans nimmermehr." Do bruucht me nit z'frogen, uff wer's gminzt sig; das isch fir dr Langwuri, won in dr Klaß sitze bliben isch. Do hän mer no ais, 's isch im Hansi si Handschrift: „Es flog ein Gänslein über den Rhein und kam als Giggag wieder heim." Luggi, Du bisch gmaint; dasmolen isch unsre große Bueb, der Schluchi, gschwind bi dr Heck gsi mit der Antwort; hoffetli het er si trumpiert, gäll, Luggi? . . . J bitti, wer wird au so empfindlig si! . . . Dr Hansi sig e Pflegel, saisch! . . . Die erste Däg, wo de wider dehaime gsi bisch, het er no Respäggt vor dr Wälschlandjumpfere gha; jetze-n isch er Di wider gwohnt, und i ka Dr sage, mini Brieder hän mer's au nit anderst gmacht; si wänn emole nit pariere, und wenn si groß sin — erst recht nit; drno mache si lieber dr Scharabonis vor ander Lits Schwestere.

Aber jetz isch's gnueg mit dem Zangge; unter Gschwistrigi nimmt me's nit so gnau und 's kunnt e Zit, won er froh sin iber enander. Luege doch die Glainen a, wie si vergniegt sin;

und der Babbe, i glaub wahrhaftig, er ballt mit ene. Und 's Buebeli, mit sim Häsli; git's em nit ai Schmizzli iber's ander! Abrobo, Ruedi, was nielsch Du do im Kratte? De bisch e Durribene; gäll, De suechsch Der wider ais uus mit ere herte Schaale, wegenem Adupfe? 'S isch Der fern schlecht gnueg beko; waisch nimme, wie's Der stärbesibel worden isch vo dene vilen Aiere? Das isch d'Strof gsi, fir daß De si den Andere abglust hesch. Der Her Doggter het au gsait: „'S gschicht em ganz Recht, dem Freßsagg; zuem Gligg het si dr Mage vo selber ghulfe; lehnd Sin en nur e paar Däg faste." Sälletsmole sin Der d'Osterpfladen an dr Nase verby ggange.

So, jetze will i de Glaine helfen ihri Sächli uffhebe; gelte, so ne scheene-n Osterhas hän er no nie gha? Het nit e Jedes zu den Aiere no ne Präsentli iberko? Der Hansi fryli nit; der Babbe hätt em e silbrig Yhrli gstyrt, wenn er in dr Schuel brever gsi wär. Jetze kan er 's ganz Johr mit eme leere Schiledäschli ummenanderlaufe.

Nai luege, Kinderli, me mag gar nit ine goh, so scheen isch's im Gärtli; die Pracht vo denen Auriggeli und Dulipanen und Zingge! und die rote Bischeli am Epfelbaum; si gehnd aitwedere Dag uff; und do iber dr Hag d'Ussicht uff die scheene griene Matte mit de Millione Bluemesternli! D' Vegeli fliegen umme, as wär's die hechsti Zit fir d'Nestli z'baue; i glaub wahrhaftig, d'Finggli vo fern wänd wider in's Astloch vo dr Linde; i glaub's scho; wenn s' Laub dussen isch, kennte si niene versteggter si. Jetz lose, d'Glogge fehnd a litte fir in d'Kirche; i bi scho gsi hitte morge, und wissen Er no, was i Ech noche verzellt ha, daß dr Her Jesus hitte-nuferstande-n isch und d'Engel händ zue de Lite gsait:

O du fröhliche, o du selige
Gnadenbringende Osterzeit.
Welt war in Banden,
Christ ist erstanden,
Freue dich, o Christenheit!

E. Hetzel (Basel).

Em Karli si Briefli.

Jo, 's isch endli ko, dänggen au, Ihr liebe Kimder; im Blettli frili nit, aber dur dr Briefträger, und wenn's Ech eppe Wunder nimmt, was dä Karli fir e Biebli isch, kan i Ech e wenig us sim Briefli brichte. Ich kenn en selber no nit, aber er schint mer e munter Birschtli z'si, wien er mer vo sim Oster-haas verzellt. Er het denn au e Gärtli, und do sig akkurat Alles eso zuegange, wien em's d'Mamme grad us der Zittig vorglese heb: Bluest an de Baimen und Aurikeli und Dulipa und Zinggen alles voll. Nur Ebbis heb i vergesse gha, das sin d'Vogelschyche, wo dr Großvatter vo Schindle zämme bäschelet und in d'Muesgländer gsteggt heb, will di wieste Spatzen Alles eweg fresse. Mitem Wetter, maint er, isch's prächtig ytroffe; e so kestlig warm, daß e Maiekäfer uff gflogen isch und putsch em Schwesterli an's Kini; das het girt! Und z'Immis sin si zue's Großbabbe's ggangen und wer treffe si a? . . . 's Häsli, mainen Er? Nai, ainstwilen alli drei Gusynli, jedes mit eme Krättli am Arm; si sin au zuem Kaffe yglade gsi. Nochen isch denn au's Häsli ko, und wo das ibere gsi isch, het's Danteli mit ene gspilt: Ellemässerli's und 's kunnt dr Her mit aim Bandoffel. 'S het alli herli lustig dunggt, nur findet dr Karli, 's gieng gar lang, bis wider Ostere sig. 'S kunnt Eich gwis au eso vor und wenn Ihr Maister wäre, mießt alli Bott ebbis los si, und Eieri Mamme, wo nyt lieber gsicht als lustigi Kinderauge, tät's Ech jo au gern gunne. Aber dr Hebel sait:

„'S isch gnueg, du Mueterherz!
Vil Sieß macht numme Schmerz.
Gib's sparsam, wie dr liebi Gott,
Nit all Tag helfet er Zuggerbrod."

Und hän Er nit aineweg luter Fraidetäg? Scho demorge frieh, wenn er d'Aigli kuum ufmache, wer stoht am Bettli und frogt: „Bisch au verwacht, mi liebe Schatz?" Das isch die gueti, liebi Mamme, und in den andre Guschettli stregge si au

d'Näsli iber's Rähmli use, Biebli und Maiteli, und 's Glainst, wo no nit recht schwätze ka, rieft: „Dag, Dag." Und wenn alli aglegt sin, goht's an's z'Morgetringge; zerst git men aber non im Babben e Schmitzli; denn me gsicht en erst z'Immis wider. Do isch aber denn e Gragehl; die greßere nämmen em dr Baarebli und rutschen em dr Sessel an Disch; die Glaine hängge si wie Däschen an si Arm und 's Wuseli paggt en am Bai. Z'Obe goht's ehnder dussemang zue; do sin alli daig und wil si parduh warte wänd, bis dr Babbe vom Biro kunnt, so laitsche si in allen Eggen umme. Deßwege sait er au, kum, daß er do isch: „Allee, vorwärts mit Eich in Kratte; Er falle jo schier um vor Schlof."

Ah — isch das festlig, wenn me si mied Kepfli uff das appetitlig wyß Kisseli ablege ka, und d'Mamme goht no bi allen ume, fir mit ene z'bätte:

„Lieber Heiland, mach mich fromm,
Daß ich zu dir in Himmel komm'."

Und d'Aigli scho halber zue, gspirt me no, wie si aim mit dr lingge Hand iber d'Bäggli strycht und sait: „Bhiet Di Gott." Er sin's eso gwohnt, mit de Liebeswertli vo dr Mueter yzschlofe, daß Er's efange gar nimme mergge tiend, isch's nit eso?

Und vom Sunntig hän mer jo no gar nit gredt; do isch Alles no vil scheener as andri Däg. Uffem Sessel lyt 's frisch Plinderli, vom Hemmeli bis zue de Strimpfli abe, und 's Sunntigsreggli und dr gstiggt Kittelmantel. Und wenn's z'Morgetringge iberen isch, gitt d'Mamme die scheene Spilsachen use, wo me nie ummefahre loßt, d'Helgebiecher, d'Dittistube, 's Warditti, wo Rosa haißt und Papa und Mamma sage ka. Dr Karli het mr au vo sine Schetze brichtet: si hän en Arche Noah, und Bleisoldaten und e Tram; au ne Musigg, mit eme Gleggli-spil und no anderi Sache vo zwai und drei Wiehnechtskindli her, wo d'Mammen allewil guet versorgt het; wenn ordligi Kamerädli kemmen oder d'Gusynli, derfe si mit gfätterle, so lang si wänd. Bim scheene Wetter aber goht men am Sunntig au

spaziere, wil dr Bappe di ganzi Wuchen uffem Biro isch. Das isch derno erst e rechti Fraid; me mueß nur luege, wie sich die Buebe mit ihrem Vatter maine. 'S isch aber au so ne Respeggtsperson und wenn d'Kinder nit folge wänd, wie sait als d'Mamme: „Warte nur, das will i scheen im Babbe sage!"

Daß er bi allem Gligg aber doch no ne Schmerze het, das het mer dr Karli au brichtet. Er mecht bi allem wisse, worum? und plogt d'Mamme drmit: „Worum isch's jetze Tag und nit Nacht? Worum isch's hitte kalt und gestert het d'Sunne gschine? Worum das? worum säll?" ... Mengmole git si nem Bschaid; oder si sait: „De kasch's doch nit bigryffe; De bisch no z'glai;" oder: „De muesch warte bis speter; bis De's besser verstohsch ..." Am maiste steggt's en a, wenn si sait: „Worum? — dorum." Wenn als nur au dr Babbe do wär, daß er ihn froge kennt; aber z'Immis fallt's em scho nimmen y und bis am Sunntig het er's selber ganz und gar vergesse. Mainen Er nit au, es sig nur so ne Gwohnet, das ewig Froge: Worum? Dr Karli maint fryli, er well speeter en Ufschrybbiechli aschaffe, fir daß em dr Babbe iber alles Uskunft gäh kenn. Vordrhand pressirt's nit drmit, denn er kan erst e bitzeli Buechstabe mache und si Mamme het jo 's Briefli fir en schrybe mieße, und 's isch ere gwis nit so licht worden im Baselditsch; denn si sig als in dr Schwiz obe dehaime gsi und wenn si au viel Baslerischs agnoh haig, heb si doch ehnder (wie dr Her Doggter Gsell emole gsait het) e helvetischi Sprooch.

Em Karli aber und den andere Kindre schigg i vil Grieß, und wil si's gern wisse mechte — 's tät mi gar fraie, wenn si mi käme goge bsueche.

E. Hetzel (Basel).

'S Schwalbi.

Lueg doch a's Dach und gib au Acht,
Wie 's Schwalbi dört sys Nästli macht!

Es macht's so schön, so tuusigs nätt,
As wien es d'Boukunst glernet hätt;
Kei Bouherr cha's e so
Es macht ihm's Niemer noh.

Es git em gar nit grüüsli z'tue.
E Wuche schafft's, de möcht es Rueh
Und sitzt i's Näst, luegt fründlig druus
Und dänkt: Wie schön! my Bou isch uus.
Druuf dankt es Gott 'em Herr.
Und zwitschret ihm zur Ehr.

Es foht blos dört sys Nästli a,
Wo's ungstört Fride gnieße cha;
Und isch Betrug, isch Stryt im Huus,
So merkt's es grad, dört zieht es uus;
Wo's blybt, do möcht i sy,
Do zieht dr Sägen y.

Byn üs blybt's zwor im Winter nie;
Wenn's Herbst wird, gseht me's wyters zieh;
Es füehrt sy schöni muntri Bruet
I's Summerland, wo's blybe tuet;
Me tuet em dört au nüt,
Au dört bchönnt's syni Lüt.

Und isch dr Winter chuum verby,
So zieht's au wider byn is y;
Und trifft's dr alti Friden a,
So möcht's das alte Nästli ha;
Drum gseht me's au so gärn,
Wenn's blybe tuet, wo färn.

J. J. Schild (Solothurn).

Der Landmann im Frühjahr.

Jez Bueb, ryb d'Augen uus und lueg,
Es goht zum Wage und zum Pflueg.
Frisch uuf! Nimm d'Geißle gflink i d'Hand,
Frisch uuf! Es goht uf's Ackerland.

I weiß, de Cholli ist au froh,
Er hett scho lang gern öppis to;
Wie luegt er ein so pöchisch a --
Wart, Cholli, du muest z'schaffe ha!

Die Plästerwuche sind vorby,
'S mueß wider tapfer gwerchet sy
Vu Morge früeh bis z'Abig spot;
Dänn git's e gsägnets Vesperbrod.

Dur d'Arbeit chunnt e Jede wit:
Wänn Eine nüd am Schatte lit,
So führt er gly, so schwer wie Stei,
De Loh uf Leiterwäge hei.

Wo Ma nnd Frau au z'säme händ,
Und wänn 's den Arme au chli gänd,
So ist de Säge gwüß im Huus,
Er luegt zum Stal und Spycher uus.

Hottummen ö! Es goht just a,
Hü! Fläck und Stern, iez müend er dra,
Hü! burrlimunter! düecht's i schwer?
Ja gälled, wänn 's nu übre wer!

Hottummen ö! Wie lauft 's se gschwind,
De Cholli meint si näbem Rind.
De Trybbueb chlöpft und pfyft dezue —
Gwüß, z'Abig wird er anderst tue.

Konrad Meyer (Zürich).

D' Lerche.

Mitten us der grüene Saat flügt d'Lerche uuf, dem Himel zue, als eb er si am ene Fädeli hielt, und höcher, allewyl höcher flügt si und luegt über Fäld und See, luegt über Wald und Hügel. Der Himel het ere 's Härzli erfreut und 's Stimmli gweckt, si aber grüeßt d'Sunne, bsingt si allewyl yfriger, sitzt jetzt still höch oben i der blaue Luft, as wenn si ufem Bode wär, d'Luft isch ihre Baum, und Matte und Chornfäld sind ere Bletter und Stärnli es Bluest. Und si schwingt si use und abe, wie von eim Ästli uf's ander.

Nume es gmeins Chleidli het si a, wie's Spätzli, aber schlank isch si, het e hälle Blick und es himmlisches Gmüet, isch frei und glückle'ch in ihre Lüfte, und duet si das spitzig Schnäbeli uuf im Singe, es git es Lied, 's taut eim i 's Härz, as eb's vom Himel chäm. Jetzt verschwindet si i der Luft, aber no tönt lys oben abe ihre Gsang und doch so lut i d'Brust, und wider häller tönt's und me gseht si füre cho, wie nes Stärnli vom Himmel falle; mitte im Fäld, wo's am schönste grüent, dert verschwindet si. Worum blibt si nit dobe in ihrem Heimet? — Es het ere der Himel es Fünkli versteckt i 's Härz, und das goht a, das elei zündet ere no abe uf d'Erde. Jo dert het si 's Nästli süberli bbettet und zwüsche d'Furre gleit, dert luegt 's Gspöhnli mit scharfe Äuglene ihr no, lyt ruehig über den Äilene und chehrt si mit sim lange Spore. Der Himel bhüetet's au do unde, versteckt's i di grüene Halme. Die strecke si allewyl meh vo Tag zu Tag und süsele um ihns. Füürblueme luege uf ihns abe gar fründlich. Und d'Halme vergolde si und werde schwärer, die Junge bicke d'Äili uuf, wärme si a der Sunne und bade im Sand. Jetz neige si d'Halme und löhnd Chörnli i's Nästli falle; wie yfrig bicke die Junge, wie fladre si mit ihre Flüglene, gumpe uuf und luege über's guldig Fäld. Und wie ne d'Flügel wachse, ziehend si i d'Höchi, und d'Lerche zeigt ene 's Heimet. Si gsehnd vo de Wulke abe

d'Halme falle unter der Sichle, mängs Chörnli ist aber dehinde blibe, sie deile's mit den Ähriläser. 'S Wiseli mag jetzt cho und über d'Stopple springe, 's Nästli ist lär.

Und im Herbst isch der Tisch abdeckt, si singe mit de Wachtle ihr Danklied und flügen uuf in ihre Baum; dert zieht es si jetzt dem Früehlig noh über Bärg und Meer go Afrika, und mini Gedanke ziehnd mit wie vom Heimweh ergriffe und sueche hinderem Herbst und Winter der ewig Früehlig und das ewig Liecht.

Rudolf Meyer (Aargau).

Die Lerche.

Gottlob! Erwachet bin ig o.
I rybe mir flugs d'Augen uus
U gah zum Brunne vorem Huus
U gseh die liebi Sunne cho.

I lose da dem Vogelgsang.
Si sy so busper u so froh!
U wäger y ha's styf e so,
Doch grad zum Singe ke Verstang.

Ny! Gschauet doch das Lerchli da!
Es dräiht si geng de Wulche zue;
Bist ächt de no nit ufe gnue?
Witt öppe gar i Himel gah?

Was gilt es, ds Danke chunnt di a!
Ja gäll? Dä won is alle git,
Vergißt o syni Lerchli nit
U het sy mildi Hand ufta.

We scho der Winter dänne ruumt,
Die mildi Hand geit doch nit zue.
'S ist amen andern Ort no gnue;
Du weist der Wäg u geist ungsuumt.

Drum singst so lustig: Dyrily! —
Los Tierli, häb mer kei Verbunst,
We d'jetz de z'vollmig use chunnst,
So dank für mi o grad e chly!

G. J. Kuhn (Bern).

'S Imli.

„Vatter, o mach mer e Brütli mit Anken und saftigem Honig,
Bitti, liebs Väterli, mach 's! I will denn folge die Woche,
Flyßig, ordli und guet i d'Schuel mini Ufgobe mache,
'S Schwösterli gomme bis Nacht, dem Müeti helfe was mögli,
Schitli holen im Schopf und Wasser im stürzene Kessel."
„Tue das", seit do de Vatter, er lächlet und füehrt so si Chline
Fründli zum eckige Tisch, wo s Müeti süberli deckt hät.
„Sitzet jetz anne zum Tisch," so seit's und schenkt usem Chäntli
Chaffi i d'Schüsseli y, es stygt eim so würzig i d'Nase;
Stellt jetz ds Chäntli a d'Wärmi uf's Tassebrättli am Ofe,
Faßt mitem Schösli denn ds Hebi vom glänzige Pruntruterchrüegli,
Füllt mit der dampfende Milch die Schüsseli a bis ganz uffe,
Bättet denn ernstli und fromm um göttlige Sege vom Himmel.
Jetzed fasset der Vatter mit siner Linke de Brodlaib,
Schnydet e rundlechi Schibe zringsum mitem gschliffene Messer,
Langt denn zum Anke, zum süeße, grad gester znacht grüert im e Fäßli
Usem dicke Nidel, wo d'Mueter d'Woche dur sammlet,
Stricht en uf's Brod und langt zum Töpfli, wo saftige, süeße
Honig, so gel und suber wie Gold ime Gumpe verborge,
Tunkt do bedächtli sis Messer und stricht über's Brod und der Anke,
Frögt denn de Chly, wo scho lang hät blanget uf's Brütli so saftig
Ärger als d'Chatz vor em Loch cha blangen uf's Lebe vom Müsli:
„So, jetz chasch es denn ha; doch säg mer noch zerste manierli,
'S chostet e wenig Geduld: wer hät üs de Honig denn gsammlet?" —
„'S Imli, Vatter! Us alle de farbige Blümeli sammlet's
Saft und Bluememehl y und füllet d'Wabe deheim denn." —
„Recht so, min Charl, so nimm's hy und laß der's recht ordeli schmecke,
Iß, so wirst starch und blybst gsund und tüchtig und fähig zum Lebe. —
'S ist e gar wunderbars Tierli, das Imli, wie cheis uf der Erde;
Jo, me verstunet si fast, me meint, es heb Sinn und Gedanke.

Grad no em Zobed gohn i den Ime im Garte go luege,
Chomm denn mit mer, wenn d'magst, du gsehst's denn mit eigene
Auge." —
„Gern, min Vatter!" rüeft Charl und wirft scho de Löffel uf d'Site,
Stürzt sin strodlige Chaffi grad eismols über de Chopf uus.
Aber de Vatter: „Blib nu, du springst jo devo as ob's brennti,
'S ist no all a der Zit und zersten essed mer Zobed." —
Endly isch es vorby und Mueter treit ieri Gschierli
Wider ordeli ab und leert usem rueßige Pfännli
Ufwäschwasser jetz dra und rybt mitem subere Lumpe,
Schwenkt's zur Letzi noch uus und tröchnet's am linene Tüechli,
Stellt's i der Reien uf's Brett, und hänkt de Lumpen a Tröchni.
Aber de Vatter dewil stopft s Pfifli und s will em nüd brenne.
„Göhnd e Gotts Name", seit si, „und gend doch bitti recht Achtig,
Daß i chei Imli verwütscht, i fürch ieren giftige Stachel."
Scho sind s' dussen im Garte, wo usem hölzerne Bänkli
Gflochteni Imechörb stönd vo Strau nnd eine vo Brettli.
„Lueg jetz," seit de Vatter, „wie d'Imli bim nidere Flugloch
Inne stürmed mit Hast und use, so gschwind wie ne Wetter.
Lueg, wie chömmed s' doher, mit Staub und Honig belade,
Sumsed und singed dezue, und alli im Takt na de Note.
Gsyhst, do lyt eis am Bode; dem ist schynt's d'Arbet verleidet.
Richtig, do gsehst, es ist tot, es rüert e chei Flügel und Beindli.
Gschau das emole recht a, das sticht is jetz nümmen i d'Finger.
Das ist en Arbeiterbinli, wie die, wo do synmed und flüged;
Dryßigtusig und meh sind im ene einzige Hushalt,
Und die schaffed allei und sind zuedem tapfri Soldate,
Füehred e Spießli do hinte, wenn's Chrieg git zum Wehren und Steche.
D'Mandli sind oben im Stock, vo dene zweitusig im höchste,
Ohni Stachel und Gwehr; die schlecked und fressed de Honig,
Nutzed und schaffed der nüt und blibed verborgen in Zelle;
Bettelvolch isch es, süs nüt, und Schmarotzer sind's, ohni en Ehrgfühl,
Grad wie die Fulenzerlüt, wo nie e chei Arbet verrichted.
Denk mer dra. Eso en Schlemmer verdient e chei Löffel,
Nu wer na Chräfte will schaffe, der darf au sis'Plätzli am Tisch ha.
Noch e Binli isch drinn, e Müeterli, aber en einzigs,
Chönigin heißt's und ist 's gröst; i denk, i will der's denn zeige.
Lueg, wie hät do das tot e haarigs und merkwürdigs Chöpfli,

Rundi Vollauge dra, e großes uf jedweder Site,
Fühlerfäde daby, daß es nüd si Chöpfli verschüüßi,
Denn es gseht nüd guet und mueß drum voremhi gryffe
Drinn im Hüsli, im Zelt und duß i de duftige Blueme.
Do ist en Rüssel am Kopf, jo wäger zum Trinken und Suge.
Gsehst au, wie vorn und da hinten am Brustteil en faltigen
Yschnitt,
Ist, als ob me sis Lybli mit finem Fädeli gschnüert het.
Das ist si Brust und da sind sini sechs glidrige Beindli,
Mit eme Bürsteli, lueg, i denk, zum Bluemestaub wüsche,
Und denn druckt's en i's Chörbli da unten am haarige Schenkel,
Pumphösli machet's, flügt hei und fangt denn a fegen und bürste.
Oben am Rucke hät's vier so Hütli, die diened zum Flüge,
Aber die schaffed gleitig so ab und uuf, daß me's chum gwahret.
Amene Fädeli hanget de Hinterlyb, daß er nüd abfallt.
Und am hinderste Ringli do gucket de Stachel no füre;
Mit dem sticht's ein, lot e giftigs Tröpfli i d'Wunde,
Ryßt em selber zum Tod sin eigene Stachel denn use,
Schnurrt und täubelet fort und stirbt in wenig Minute.
Jetz gib Achtig. I hol der erst von üsere Chörbe,
Decken en Hofeli ab und zeig der gspässegi Sache.
Lueg, was händ si do baue? De Chorb ist volle vo Wabe.
D'Arbeiter sind nüd daheim; di meiste, schynt's, sind i de Felder
Dussen im Esper am Wäldli und uf der Linden am Chirchweg.
Drohnen aber sind do, so volle, wie d'Chinder im Chrieset.
D'Chünigin ist dört im Zeltli, si rüstet si glaub i zum Lege,
Denn i die Hüsli ringsum do leit si in jedes en Eili. —
Weme im Früelig en Schwarm cha in en Imechorb rispe,
Holed s'zerst chleberigs Harz vo Papplen und andere Bäume
Und überstryched en dick, chei Sunn und chei Luft cha meh inne;
Alles mached s' im Dunkle, si bruched chei Liecht und Laternli,
Und wie's au glychlig mueß si, es verieret von alle chei einzigs.
Alli flüged jetz uus und trinked in saftige Blueme
Honigtröpfli bis gnueg und fülled de Mage wie Trumme,
Flüged lustig devo und fanged deheimen a schwitze.
Flüssigs und glitzerigs Wachs git's da us acht Löchli am Büüchli,
Hurtig balled si's zammen a chlyni, rundlichi Schibli.
Scho stoht en anders parat und pakt's mitem winzige Züngli,

Chlebet's an chörige Platz und 's git e sechseckegi Zelle.
Lueg au, wie glatt und wie glychlig! Chei witzige Mensch uf der Erde
Macht ne das Wunderwerk noh mit Zirkel und schinede Brille.
Obe fanged s' a baue und hänked so Waben an Wabe,
Eini under die ander und laufed so ummen und anne,
Dryßig-, vierzigtusig, und 's hebet und fallt ne nüd zamme.
Murer und Zimmerlüt! Gälled, was sind ihr für Stümper! Ihr messed,
Zirkled und breched's noch ab, und s Binli ist doch no es Tierli!
Aber e gschickts! Wenn Waben an Wabe do glänzed und hanged,
Voll scho vo Honig und Bruet und schwer, wie ne gladene Obstbom,
Stützed si erst mit Verstand no Pfyler vo Wachs uf de Bode.
Findet s' e Hölzli im Chorb, no guet, so denked s', das paßt üs;
Was ist, das ist, das mueß me nüd erst noch mache. Und d' Imli
Stelled's so cherzegrad uuf, und 's bruucht do chei Hülfruef und Hüuf. —
Aber worum denn sammled 's? I gseh scho, du meinsch, wege dine?
Schö wär's frili, wenn 's so für Anderi lebti und schaffti,
Aber — i säg der's nüd gern — es denkt wol meh a si selber;
Ganz us Eigenutz tuet's es, wie alli Tierli uf Erde,
Daß es im Winter, wenn d'Blüemli vertschlofed im Ryffen und Schneestaub,
Z'esse hät, was 's will, im eigene Keller und Stübli.
D'Chälti tuet em Leid, es ist so tosem und nicklig,
Chrücht zum Zelli hi und suged wie ime Nachttrom,
Schlöflet, wacht uuf und schleckled, bis d'Sunne de Schnee chunnt go brenne,
D'Felder ahuucht mit em Ate und d'Blüemli weckt underem Bode.
Denn verwacht's und streckt si und rybt i de schläfrigen Auge.
Jeger, wie isch em so trümlech! Es merkt, es heb langi Zit gschlofe,
O, wie frürt's es a d'Beinli, drum chläderet's gege dem Flugloch;
D'Sunne lächlet's so a, und 's wird em um's Gygen und Tanze.
'S spreitet d'Flügeli uus, 's probiert und macht ufen und abe,
Hui, goht's im Flug bis zum Wald, de Tännli noh, hoch i de Lüfte!
Jetz erwacht d'Chönigin au; es glustet si, au emol z'reise,
Uf flügt si und davo, as wär ere d'Heimat verleidet.
Drohne flüged er' noh und halled a: „Bitti, chomm umme!“

D'Arbeitsbine deheime sind voller Ängsten und Sorge,
Denn daß d'Mueter vertlauft, hät sicher Öppis z'bedüte.
Bald chunnt er umme, de Flug. Si schnufed und chyched bedenkli.
D'Mueter ist trurig und matt und weiß nüd wo usen und ane.
Halt, si stoht uuf und schafft Rue, si spaziert jetz vo Zelle zu Zelle,
Legt in e jedi en Ei, im ganze tusig und tusig.
Jetz git's Chrieg, denn 's Imli, das merkt voruus scho, daß sini
Ufgob jetz wachsi und wachsi, drum falled si alli wie wüetig
D'Drohnen a: „Fort mit dem Pack! Mer libet's nüd! Ihr wend
nüd schaffe!"
Steched's mit giftigem Spieß und werfed's vorussen uf d'Wise. —
Scho i drei Tage dernoh beweged si d'Eili, 's gitt Würmli;
Hungrig und durstig scho spered die d'Müli uuf, möchted e Müesli,
Blumemehl, währli vom fynste, und Saft us de süberste Glöckli,
Grüehrt ime Tropfe Wasser und chlopfet und chnetet und gschwunge,
Gribe und gmunzet dazua, gend si jetz de Jungen uf's Züngli.
Bald verschloft das Würmli im selbergsponnene Bettli.
D'Binli schnuufed jetz froh, si wüssed, es ist überstande,
Mached en Deckel uf d'Zelle und singed ne: „Soleli soli".
Aber si schlofed nüd lang, so gitt's am Deckel e Löchli,
Und e Bine springt drus; es wellet scho d'Ermeli hindre,
Surret und schäffelet mit und sammelt scho glitzrige Honig;
Alles lauft wie am Schnüerli; d'Famili wird starch und hät z'lebe.
Wider goht's nüd lang, im Lebe änderet's mängsmol,
Gwohndli uverhofft, me chunnt nüd z'luegen und z'denke.
Händel gitt's im Hus! Um's Himmels wille, was soll das?
'S ist e Gläuf und e Gschrei und hät scho Tot' und Verwundet'.
Was? — 'S hät e Töchterli ge. Das ist sust en freudige Festtag
Bsunderbar wie do, e junge Chönigin! Bitti! —
Ist das e Mueterherz? Wie wüetig springt si zur Wiege,
Will mitem spitzige Spieß sis Töchterli selber ersteche,
No us Ehrgiz und Herrschsucht, daß si allei chön regiere.
Aber d'Soldate stöhnd anne und säged: „Mer libet de Strit nüd!
Fride mueß si im e Hus, sust hät me chei Sege für d'Arbet."
Das macht d'Chönigin wild; sie packt ieri Sache do zamme,
Chert ne de Rucken und täublet durusse und fort i der Wildi.
Was tuet 's Volch? Es beschlüßt, me wöll im Fride doch scheide
Und di Jungen allei lo, do im yg'richte Heime.

Noch seig's a der Zit, erst alte Maitag am Mäntig
Und bis gege Martini noch Wochen und Woche zum Sammle.
Fort, der Chönigin nohe; doch nimmt e Jedes vom Honig
Im Vorbygoh mit em, so vil's i drei Tage mueß bruuche.
Alli säged: „Gott bhüet ech! Tüend recht und lebed im Fride."
Uf und fort goht's lustig, doch nüd i d'Fröndi go Basel,
Nüd i's Französisch und nüd uf's Meer no andere Ländre,
Nei, zum Berglerbom, wo d'Chönigin höcklet und wartet,
Chychet, schwitzt und seit: „I ha denkt, der wölled me treu si.
Wie vil sind's?" „Ho gnueg, das ist jo en chäche Chlumpe."
„Guet", seit d'Mueter, „doch denk i, zum Reise mueß me ne Zil ha,
I de Tag goht's nüd, mit ase're große Famili;
Chundschaft müeßed mer ha, es sölled e paar go go luege,
Ob en leere Chorb im Dörfli stoht oder sowas,
Zletst en hohle Baum — me müeßt halt ebe verliebneh."
Schnurr! do flüged e paar und schaffed mit lustige Fäcke.
Aber jetz chunnt de Bur, er hät do si Wandervolch gsehe,
Und er lot's nüd fort; er hät scho en Chorb i de Hände,
Raucht ganz gmüetli si's Pfifli, daß d'Binli en weniger steched,
Klopft a der rostige Sägis und trummet die Imli do zamme,
Holt no 's Leiterli gschwind im Holzschopf oder im Schürli,
Stützt's bedächtli an Ast, wo d'Binli so summed und hanged.
Jetzed goht er i's Hus, es schynt mer, es werd em was fehle.
Richtig, do chunnt er scho wider. Nei, lueg au, was das für en Butz ist,
Schüliger as a der Faßnacht! Do hät er vom Chopf bis uf d'Achsle —
Lueg wien e Chorb si Chappe vo wyße, gespaltene Wide,
Vorne mit eme Guckloch, vermacht mit em drohtene Gitter,
Händsche an Hände, so dick vo Watten und farbige Bletze;
Währli, es fürcht eim fast drab! Jetz aber goht er a d'Leiter,
Stygt i d'Höhi und hebt de Chorb zunderüberschi anne,
Stricht mitem Schitli de Chlumpe drinn inne und deckt's mit em Tüechli.
Hurtig goht er jetz hi und stellt do sin gwonnene Ime
Nebe der ander uf's Gstell und seit: „Das isch guet überstande."
D'Chundschafter chömmed jetz hei und finded am Bom ieri Lüt nüd,
Aber si suecheb nüd lang; si merked die Gschicht uf d'Minute,

Schlüfed zun andren i Chorb und fanged a Alles z' verzelle.
Jetz aber goht's an e Schaffen und do git's chei Rasten und Schnufe,
Sunntig und Werchtig an eim fort, denn d'Binli händ au chei
Chalender,
Höred d'Glocke scho lüte, doch wüssed s'nüd, was es bedüti,
'S ist ene darum nüd Sünd und müeßed's im gringste nüd büeße.
Zelle baued s' und Wabe; vom Morge wenn d'Sunn chunnt,
bis z'Obed
Flüged si ab und davo, wol Stunde wit von ierem Heime.
Mueß me nüd sinne und stuune, daß cheis do im Laufe verieri?
Si mer doch Lüt und hebed Verstand und Vernunft und füf Sinne,
Und vergaffed üs doch und wüssed üs nümme meh z'helfe;
Wegwyser bruuched mer do und fröged, wo ummen und anne.
D'Binli nüd, und si sind doch eifältigi, winzigi Tierli,
Chönned sust minder as nüt, grad no iere Arbet im Hushalt.
Sind si fort uf de Felder, so schaffed s' und lueged nüd umme,
Und gitt's e Wetter uf's mol, si merked's nüd, bis es tröpflet,
Werded so naß wie ne Müsli und chönned der nümme abflecke;
D'Flügel chlebed und d'Beinli, und d'Binli vertschlofed und sterbed.
Alles daheime tuet trure, wenn Hundert und Tusig nüd chömmed,
Aber si schaffed druf los und denked, 's geb bald wider Jungi.
Cheis git lugg bis zum Sterbe; si werdet bi witem chei Johr alt,
Aber vor's d'Äugli trucked, schlüft scho e Jungs us de Windle.
Glychlig goht's eso fort, wohl zehe bis zwanzig vo Johre,
Ande mit jüngere Lüt, doch ande im glychlige Hüsli,
Zwor vo de Wabe schnydt me in guete Johre denn use,
Etlechi Pfund mitenand, natürli wie meh um so lieber,
Wil i de Zelle de Hung erglänzt wie ne goldige Gumpe,
Gern hend d'Imli das nüd; si möchted en lieber halt bhalte,
Aber si mached nüd vil und denked, 's geb meh i de Blueme.
Widerum flüged s' dernoh und hend en gar süberli zamme,
Denn es herbstelet scho und allgsgmach rukt's gege dem Winter,
D'Blüemli schwined im Feld und d'Sunne steckt hinderen Nebel,
Trurig sitzt's Binli daheim und wartet uf besseri Zite.
So goht's witer, bis eismols denn d'Chönigin abgit und serbet,
Bis si denn chrank wird und stirbt, und hät e chei Töchterli ume.
Denn isch es fertig und uus mit; die Imli höred uuf schaffe,
Flüged niene meh uus und chrabled no an de Wände,

Esseb de Honig uus und sterbed vor Hunger und Chummer. —
Häsch es jetz gseh und verstande, und hend der die Tierli jetz gfalle?
Denk wohl, i decke s' jetz zue und stelle de Chorb a sis Plätzli."

J. Kuoni (St. Gallen).

D' Hummele und 's Immeli.

Was brummt und surrt und schnurrt derher
Und schittlet d'Gleggli hin und her
Am Bluemestil in aller Hast?
Me meint, sie wotte stürme fast!

Es isch e Hummele, si borzt
In's Bliemli yne, druggt und knorzt,
Schießt linggs und rechts und schloht mit Gwalt
An Kelch, sie wott's erzwänge halt.

'S isch gminzt drin uf der Bluemestaub!
Du bisch kei Narr, nur tuesch de z'taub:
'S Best mueß eso verlore goh,
'S fallt ab und du hest nyt dervo.

Lueg do das Immli nebedra,
Wie syferlig nit foht's es a!
Subtyl sitzt 's ufem Bluemerand,
Streckt 's Zingli use mit Verstand.

Und 's schleckt nur do und 's schleckt nur dert:
Es het si kum e Blättli kehrt;
'S isch niene grob, potscht nienen a —
Manierlig, was me sage ka!

Glaub Niemeds, daß es drum nit bschieß:
Do lueg me nur emole d'Fieß!
Pumphose het's wie Gold so gäl
Vom allerfynste Bluememehl.

Es fliegt dermit zum Bliemli uus,
Wyt, wyt und haim in's Immehuus;

Wie summt's vor Fraide, daß es so
E Schatz vo Hunig het beko!

Und jetzt dehaime bschließt 's en gly
In nagelneii Kästen y:
'S isch fir de Winter gsorgt, wenn's waiht
Und kuttet und e Schnee duß lait.

— Kind, sag jetz, wer vo baide gfallt
Dir besser? Dängg, de waisch es bald
Und b'sinnsch di nit; und weles do
Es isch, he nu, dem miech i's noh!

Th. Meyer-Merian (Basel).

Dr Spatz. (Solothurn)

Gäll, Jörgli, hesch es Spätzli gfange,
Nei, Bürschtli, das geit nit eso!
Dem Tierli isch sy Freiheit z'gönne;
I rote dir, loh's gleitig go!

Lue Jörgli, das sy bösi Chnabe,
Wie 's i der Wält no vili git,
Wenn Einen i de Büeblifreude
So Tierli foht, erbarmt si nit.

Isch au dr Spatz e gmeine Bürger
Und het e mingers Chleidli a,
So lyt er i sym Strau doch besser,
Als dä, wo 's fynste Bett möcht ha.

Er isch au nit, wo so, wie Mänge,
Ab gwüsse Spyse d'Nase rümpft,
Er isch' jo, dä, wo 's gilt, dr Schnabel
Zum Trunk im trüebe Wasser dümpft.

Singt er au nit wie Herrevögel,
Isch's Liedli numme: „Dieb, Dieb, Dieb!"
So isch er doch bim Buur deheime,
Er het e gärn, er isch em lieb.

Lue, wie dr Spatz so offe handlet:
Er stihlt so offen, aß me 's gseht,
Nit öppe dür es Hingertürli,
Wie 's Mängen i dr Gwohnet het.

Dr Spatz stihlt Mängs i Tenn und Schüürig,
Flieht nit so gschwing, was hesch, was gisch!
Drfür hilft er eim d'Bäum de butze,
Gseht, won es schädligs Würmli isch.

Er isch em Buur sy Huusfründ worde,
Er fägt nit fröndi Länder uus,
Will nüt vo frönde Lüte wüsse,
Blybt schön deheim im Buurehuus.

Los, Jörgli, Eis wott i dr säge:
En jeders Tierli het sy Platz;
Bringt 's Schade, bringt es au sy Nutze —
Und wär es zletscht dr gmeini Spatz!

J. J. Schild (Solothurn).

D' Ägerste.

„Was han i welle säge, Bäsi, 's Finkli 's händ doch das Johr e schlächti Nyste zoge, und 's Wätter het ne's verroset; 's isch au z'begryffe, si verstöhnd au gar nüt vo der Hushaltig, singe nume de ganze Tag, 's Huus uuf, 's Huus ab, und meine, domit sei Alles to; 's nimmt eine numme Wunder, wie si bstoh chönne und nid scho lang z'Grund gange sind. Apropo! i ha denn d'Rätschete, 's Grob räit i; ihr chömet doch au zuemer, cho mer es bitzli cho hälfe?"

Nume derigi Sache, isch mer, ghöri allewyl, wen i bi me ne Baum verby goh, uf dem es paar Ägerste hocke, as eb si enand vo nüt anderem z'zelle wüßte. Au düend si denn gscheniert, wenn si mi gsehnd, und näme si es bitzli in Acht, verstecke si hinder d'Bletter, und wie zwüsche Schalusyläde güggele si füre. Aber 's Schwätze chönne si nid lo blybe. Zwor

verstohni 's ebe nid dütlich, doch merk i gar wohl us ihrem Chüschele, daß si über mi los ziehnd. „Gsehnd er, dert goht er! Er het's Bei broche, er duuret mi; es gscheht em aber rächt, worum rönnt er so i's Blind ine.“ Nu! i loh si goh, as eb i si nid gseihi und nid ghörti, und dänke für mi: Schwätzed nume! — Und so mueß' en Andere au mache, sind's jo Ägerste und überal dofür bekannt, daß si ehrlichi Vögel usmache und allewil es Gschwätz verfüehre. Sunst wäre 's ebe nid so ungattlichi Vögeli und we me si vo Witem gseht, so meint me, si seie Dübli, und das vo de Fromme. Denn glatt sind ihri Huube, und schwarz und wyß schynt ihres Röckli, und no gar altmödisch mit ere lange Schleppe, d'Chlaue aber mahne ebe meh a d'Chräihe als an d'Dübleni, au d'Schnäbel und ihri baar Höörli drum verrote si bald. Göhnd si über d'Stroß, so lüpfe si allewyl d'Schleppe, damit si käi Schlegel mache, gumpe umenand und läse jedes Blätzli uus, düend gar zimperlig und wädele linggs und wädele rächts, nicke mit de Chöpfe allibot und luege wider uuf und überal gar schüüch und gar gwunderig hi. Sitze si uf eme Ast, so händ si wider allewyl am Röckli zweg z'richte, und in ihrem Nästhöck sind si erst rächt gnistig und gschwätzig wien imene Erker binenand.

Wenn si au no so fromm schyne, so säit me doch, si hebe die glänzige Sache gärn, Silber und no lieber 's Gold und glitzerigi Ring. Und wo si Öppis eso erwütsche chönne, tüend si 's verstecke und sammle 's zämme, gänd nüt dervo uus und schwyge still, wenn en Andere dofür ghänkt wird. Au sölle si gar guenig si, nasche gärn und von Allem, und finde si es guets Bitzli, so bhalte si 's uuf. Drum nüstere si au in Allem, i jedem Ghüderchratte, und sind zänggisch, wie 's alli Schwätzer sind. Es git 's au, daß si jungi Vögel verzausle und ne d'Näster durwüele.

Sunst seit me wider, es seie gar glehrti Vögel und versteue nid nume ei Sproch, sonder lehre gar liecht no anderi; schwätze denn durenand, bald Ägerstedütsch, bald französisch, so daß es ein Wunder nimmt, wie si numme enand verstoh chönne.

Sälte gseht me nume eini älei, allewyl flüge es Baar zäme uus, und wenn si enand au mit de Schnäble bicke, händ si bald wider Fride gmacht und göhnd spaziere um Dorf und Stadt.

Rud. Meyer (Aargau).

Föhnlied. (Bern)

Föhn, Föhn,
Grüüsli höhn!
Was für Tön!
Gstöhn u Gklön.
Machst wie d'Huuri, machst wie
d' Chatze;
Aber nid e halbe Batze
Überchunnsch für dys Conzärt —
Hesch dr Blasbalg no nid gläärt?

Hy, hy,
Pfy uuh pfy!
Schön söll 's sy?
Schwyg jitz gly!
Chasch es ächt de nid begryffe,
Daß mr gar nid gfallt dys Pfyffe?
Pfy! i gseh, du tuesch mer 's
z'Trutz,
Pfy! du bisch e Gar-nüt-Nutz!

Lue, lue!
No nid gnue:
No drzue
Schade tue!

Zmitts i Alles yne suuse,
Hör! es faht eim afa gruuse!
Hör! da flüge Schindle scho,
Föhn, was dänksch, tue nid e so!

He, he!
Gseh, la gseh!
Geng no meh,
Weh, o weh!
D' Decher ab de Hüsre lüpfe,
Flugs di sterkste Bäum ummüpfe,
Alls verheie, Alls verschla
Chasch de, Föhn, du sturme Ma.

Ja, ja,
Lueg jitz da
Numen a,
Was d' hesch ta:
'S isch, wie wen e Schlacht hätt
gwüetet;
Aber Gott het d'Möntsche bhüetet,
U si Vaterliebi, Föhn,
Macht is ds Thal scho wider
schön.

G. Straßer (Bern).

Küherbubenlied.

Ufem Bärg bin i gebore,
Wind u Stürme hend mi gnährt,
Und das Pfyfe und das Singe
Han i vo de Vögle glehrt.

Mini Chüeli tryb i fröhli
Bärgen uf und Bärgen ab,
Ist myn Ätti ja ne Chühjer,
Und i bin sin frohe Chnab.

Uf de Bärgen in der Höchi
Will i blyben all mi Zyt,
Wo mir's Läbe so vil Freude,
So vil Schöns der Himel git.

G. J. Kuhn (Bern).

Der Hirtenknabe.

Hans Ruodelibuob,
Hans Ruodelibuob,
Wo weidest dini Schaöfli?
Bi Ütiken unn, bi Ütiken unn
Weid i si i der Abigsunn
Am schöne, gruene Braöchli.

Hans Ruodelibuob,
Hans Ruodelibuob,
Was trybed dini Schaöfli?
Si blybed gern absits der Straß,
Die einte weidet still im Gras,
Die andere tüend es Schlaöfli.

Hans Ruodelibuob,
Hans Ruodelibuob,
Wie händ 's die guote Schaöfli?
Si händ e schöni, grüeni Weid,
Si händ e warms und wulligs Chleid
'S ist Jedem wie me Graöfli.

Hans Ruodelibuob,
Hans Ruodeliboub,
Wer trybt der dini Schaöfli?
De Philax trybt s', er luegt mi a
Und tuot mi wie en Mensch verstah,
Er trybt mer s' bis zum Haöfli.

Was häst du au,
Hans Ruodelibuob,
E Täsche wie de Daöfli?
He nu, i hann e Flöte drinn
Und z'ässe, wänn i hungrig bin,
Und Salz für mini Schaöfli.

H. Rüegg (Zürich).

Wie 's Brot wird.

Gelt Kind, du issisch mänge Bisse
Vom liebe Brot und tuesch nit wisse,
Woher 's denn au erstanden isch?
I sag der 's, wenn den Achtig gisch.

Zerst mues e Samekorn in d'Erde
Vo Burelite zettled werde,
Und 's Korn, wie in der Wagle, lyt
Im tiefe Bode langi Zyt.

Bald isch 's em: 's heer si Mueter riefe,
'S soll doch e bitzli use schliefe.
So bald 's es heert, stygt 's usem Feld
Ganz zart und grien und luegt in d'Welt.

Do isch 's in Wetter aller Sorte,
Im Tau und Rege baded worde;
Am wohlste het im d' Sunne to
Und 's het se herzli lieb biko.

In mängem Sturm und mängem Kummer
Isch 's gwachse bis in hoche Summer
Und het sich an der Luft ergetzt,
Do het der Schnitter d' Sichel gwetzt.

Und nochen in de Wintertage
Händ 's Drescher usenander gschlage,
Denn usem Korn wird Mehl und Brot
Nit anderst as dur Schleg und Not.

Jetz isch 's em immer ibler gange,
In finstre Segge isch es gfange.
Und in der Mihli wird 's no zletst
Zu luter Krisch nnd Mehl verquetscht.

Do sait 's: 'S macht nyt, i bi nur freier,
Sitdem der hart und stachlig Spreier
Und 's grob und 's unverständig Krisch
Vom guete Mehl abgsundred isch.

Jetz kemme wider neji Bschwerde,
'S mueß knetted und mueß bache werde,
Denn nur dur Fyr= und Wassersnot
Wird usem Mehl e Stiggli Brot.

Zwor tuet 's em vorem Ofe gruse,
Doch dänggt 's: Me nimmt mi wider use;
Und isch 's mir vorem Ofe bang,
So blyb i Taig mi Lebe lang.

Gidultig isch 's im Ofe glege,
Und us der Hitz, dur Gottes Sege,
Wird nasse Taig zu guetem Brot,
'S waiß Nieme, wie das kunnt und goht.

So isch 's mit vilen andre Sache:
'S maint ain, er kenn 's alainig mache,
Und 's groted ainewege nit,
Wenn Gott nit Kraft und Sege git.

F. Preiswerk (Basel).

Es git gwüß ander Wätter.

Es git gwüß ander Wätter!
Denn lueg mer nu de Himel a,
Es hät so chlyni Schäfli dra,
Die suecheb Räge, wirsch es gseh.
Und lueg dert gegem Bodesee:
Es stygt so schwarze Näbel uuf,
'S git gwöhnli ander Wätter druuf.
Und lueg mer dert i d' Schneeberg ie,
So heiter schynet s', wüß nüd wie.
Und d' Sunne düüslet denn so lys
Und hät en Blick so chridewyß.
Ihr rosigs Meitli Morgerot
Verlangt e nasses Abigbrot —
Es git gwüß ander Wätter!

Es git gwüß ander Wätter!
'S Uzifer chunnt i großer Zahl,
Und ein Weg lyt das Veh im Stal.
Die Tuube badeb si im Bach,
Und d' Krähe schreieb Weh und Ach,

Und 's Schwälmli flügt dem Bode nah
Und d' Chatz frißt Gras am Bördli da,
Und d' Imbli surred uus wie taub,
Wie schüßed s' uf de Honigraub!
De Liebgott git 's e Jedem y,
Damit si chönned flyßig sy,
Damit wenn 's chrutig abe macht
Si 's Süppli händ bi Tag und Nacht —
Es git gwüß ander Wätter!

Es git gwüß ander Wätter!
Au 's Döösli zeigt en Ändrig a,
Potz Hell! wie chläbt de Tubak dra!
Au tropfet 's usem Wätterglas,
Das sicherst Zeiche ist mer das!
Und lueged i der Chuchi dei,
Wie schüüli schwitzed d' Bodestei;
Und d' Mueter seit, im Ankefaß
Sei hütie Alles tropfed naß,
Und d' Pfanne sei voll Heidefüür,
Und 's Salz chömm eim wie Wasser für;
Au pfyffi, Räge gnueg bidüt 's,
Ihr Rägevögeli im Chrüz —
Es git gwüß ander Wätter!

Konrad Meyer (Zürich).

Beim Einzug des Winters.

So will de Winter ebe cho;
Was meint er echt, me blangi scho?
Er stürmt jo über d'Felder her,
Wie wenn er vil verspötet wär;
Er schnuuft und chychet, daß es chracht
Und 's Hus schier z' under obsi macht.

Wie rislet 's! Glaub, es bolli fast!
Das ist doch au en leide Gast!
Wie der üs d' Bäumli zupft und dreht

Und 's Laub na allen Ecke weht.
Nei Winter, fang manierli a
Und tue au wien e Ehrema!

De Herbst hät Alles gchocht und gmacht
Und hät eim so in d' Auge glacht
Mit süeße Trube, Obs und Most,
Mit frischem Trank und gueter Chost;
Er hät si Sächli ordli bstellt
Und alli Mensche zfride gstellt.

Drum rüeft men em de Dank noch nah:
Wer wett nit Achtig vor em ha?
Potz tusig jo, es wär nit recht,
Wenn öppen Eine schimpfe möcht;
Denn wer nit zfriden ist damit
Verdienti au de Sege nit!

Und sei 's, wie 's wöll, er ist vorby;
De Winter will am Rueder sy;
Mer händ jo gwüßt, er werd bald cho,
Und grüstet drum sit langem scho
Die warme Strümpf und Pelz und Schue
Und ghörig Holz und Liecht dazue.

Drum chomm du nu, du strenge Ma,
Mer chönnd di scho e Zitli ha;
'S ist gwerchet, was me cha und soll,
Und d' Rueh, die tuet üs alle wohl!
Sogar dem Weize und dem Chlee:
Si schlooffed besser undrem Schnee.

Und wahr mer d' Sömli treu und guet,
De liebe Tierli Fleisch und Bluet;
Schütz Jedes na sir Art und Wys
Und heb mer Sorg zun Bluemesträüß;
Und mach doch nit gar z' grüsli chalt,
So weißi i, daß es Alle gfallt!

Und mach e schöni Schlittebah,
Daß üser Büebli rite cha;
De Schlitten ist scho lang parat
Und blanget, bis es use gaht;
Und üse Ruedli no vil meh,
De jublet: „Ho! Jetz chunnt de Schnee!“

De Chasper macht si Schlittschueh zweg
Und goht zum Weier uf de Steg,
Er findet fryli no chei Ys
Und chratzt im Hoor und süfzet lys:
„Scho wider en vergebne Gang,
Doch goht 's jetz allweg nümme lang.“

De Hansli ballet scho de Schnee;
Er hät am Hus e Meitli gseh;
Er wirft und 's groht em nit so guet,
Probiert drum, wie ne zweiti tuet,
Er wirft si gegem Dächli hi
Und tätscht e großi Schyben i.

Potz Welt! Wie hät de Vatter tue!
Er nimmt en bi der Chappe zue
Und füert de Lecker gleitig hei;
Jetzt sitzt er im e Winkel dei
Und macht e gar erbärmlis Gsicht
Und denkt, das sei e schlimmi Gschicht!

De Charo luegt bidenkli dry,
Das Wetter mueß em lästig sy,
Und 's Chätzli suecht de Ofetritt,
Es denkt: „So mach i nümme mit,
Es frürt mi jo am ganze Lyb
Und 's Musen ist chei Zitvertryb.“

Au d'Spätzli sitzed trurig da,
Si züched ihri Chöpfli a;
Si stecked scho im Winterchleid

Und träged um de Sommer Leid;
Jetz flüged s' dört uf 's Bäumli uuf
Und denked: „Hätt 's doch Chriesi druff!"

Ihr liebe Tierli, glaubed no,
Mer wend i sicher nit verlo,
Ihr müeßed Brod und Chörnli ha
Bim Chuchifenster nebedra;
Mer streued 's uf e Brettli her,
Denn picked 's mit enander leer.

Und wo in Hütte d'Armuet druckt,
Verschreckt me, wenn de Winter ruckt;
Wo Holz und Gwand und Nahrig fehlt,
Wo chei Chredit und au chei Geld,
Do grüeßed s' denn de Winter nit;
Denn ach, er ist e bösi Zit!

Verzaget nit und glaubet no,
Es wird so strub wohl schwerli goh.
Isch 's au gar chalt und sind ihr arm,
E Menscheherz blibt sicher warm.
Gott schickt bald da, bald dört sin Grueß
Und seit eim, wo me helfe mueß.

Und Eis uf 's Ander goht vorby,
Es wird nit ewig Winter sy;
Me denkt denn zruck an erste Schnee
Und meint, es sei fast gester gsee.
So warmet 's denn enanderno,
Und endli ist de Früehlig do.

J. Kuoni (St. Gallen).

Der Winter.

Jez ist de Winter wider da;
Er hät scho s' Laub vun Bäume gnah.
Zerst reist er artig ummenand

I sim ysdhalte wyße Gwand;
Me kännt e scho, de grüsli Ma,
Er hät so groß Pelzhändschen a
Und großi Finken a de Füeße,
Me setten, dänk, nüd ghöre müeße;
Dänn plötzli fahrt er wild dur's Land,
Er schüttlet starch sis wullig Gwand,
Da chunnt vum Himel Schnee uf Schnee,
Me gseht kei Bitzli Bode meh.
D' Chind springet hurtig under's Dach,
Doch d'Buebe laufet ganz alsgmach;
Sie watet gern im tüüffe Schnee
Und säget nu: Das tuet nüd weh.
Si juchset na und fänd a lache:
„Jetz wämm mer emal en Schneema mache!"
Si hüüffet hurtig Schnee uf Schnee,
Me cha de Schneema wachse gseh.
Si mached em so dicki Bei,
Dänn stoht de Schneema ganz ellei,
Und Chopf und Arm, das mueß er ha,
Suſt wär er ja kein gförmte Ma.
Die tusigs schlimme Buebe gänd
Ihm no en große Stock i d'Händ;
Er sett di Andere z'fürche mache,
Damit si tüchtig chönntet lache.
Doch ach, de Schneema cha das nüd;
Und hett er Bei so dick wie Stüd,
Er ist en styfne, totne Ma
Und luegt ein dumm und dochtig a.
Da gönd s', die Glyche, wo ne gmacht,
Und werfet, 's ist e wahre Pracht,
Mit Puff und Stoß, mit Stei und Stock
Dä mißli Schneema über Bock.
Jez aber machet's andri Männdli:
Si liget ase mitem Gwändli
In Bode use, wien e Mus
Und strecket d'Bei und Ärmli uus
Und troolet i dem tüüffe Schnee,

Me gseht nu fast kei Buebe meh.
Und dur und dur sind s' füecht und naß —
„Gönd tröchned i, es ist kei Gspaß."
Si springed heime zue; und d'Chind,
Die scho vom Stoh erfrore sind,
Mit ihre Gsichtre grüen und bla
Sind s' bi dem Springe vornen an.
Si chömet hei: „U schoch, schoch, schoch,
O Müeterli, wie frürt's mi doch,
Wie gstabet sind mi Fingerli, —
Ach Mueter, huuch mer s' au e chli!"
Jez sind di warme Finkli guet,
Wänn's ein a d'Füeßli früre tuet.
So sind s' deheim jez, Chind und Buebe,
Und händ derzit, dur d'Schibe z'luege,
Und sönd am Änd no z'chlagen a:
„De Winter ist en böse Ma,
Er hät is alli Herrlichkeit,
Hät Laub und Gras und Bluest verschneit."
Doch er, so bös er mängsmal tuet,
Meint's mit de Chinde herzli guet:
Er goht, wänn de Silväster chunnt,
Um Mitternacht in stiller Stund,
Ganz lislig i sim Wullegwand
Mit Tannebäumli umenand.
Die Bäumli alli sind voll Glanz,
Mit Sachen überschüttet ganz,
Mit Obst und Spilzüg um und a,
Es cha's kän König schöner ha.
Und all die Sache sind für d'Chind,
Die folgsam, still und artig sind.
Er treit s' ganz still in jeders Hus,
Goht lysli zu der Türen uus,
Und erst vorusse uf der Straß
Da gügglet er no gschwind dur's Glas;
Und gumpet d'Chind um's Bäumli här,
Dänn goht er furt und 's freut en sehr.
Drum stimmet, Chinde groß und chly,

Mit Freude i mis Versli y:
„Wie wild er mängsmal struble cha,
„De Winter blybt en bravne Ma.“

Marie Ammann (Zürich).

Für d'Buebe z'Bärn, wen e früsche Schnee gfallen isch.

Buebe, lueget doch! Juheh!
Schöne, früsche, wyße Schnee
Isch vom Himel gfalle;
Er lyt schön da vorem Huus.
O! wär nume d'Schuel scho uus!
Gseht! er lat si balle.

'S isch doch über d'Buebe nüt!
Das syn ech die töllste Lüt
U die brävste Chnächte.
Summer, Winter, chalt u heiß
Isch de Bueben alles eis,
Alles isch ne ds Rächte.

Uusen! uuse! marsch i Schnee!
E Schneeballe tuet nit weh,
Das me drab müeßt gränne.
„Stökli-Buebi“ seit men eim,
Wenn er briegget, „blyb daheim,
„We de grad witt pflänne.“

Gsehst? der Mutz am Chlostertor
Het so mängi ufem Ohr
U seit nüüt derwider.

Früsch druuf los u wehr di o:
Rächts u linggs! U breicht's di scho,
Ghei mer nid grad nider.

Marsch, d'Batallie faht jez a;
Halt di wie ne Schwizerma —
Guet so! — Gsesch? si laufe
Wie d'Halungge scho dervo.
Uuf u nache! Gib ne no
Wyßi Weggli z'chaufe.

D'Manne ufem Brunnestock
Mit dem wyße Winterrock,
U der Chindli-Fräßer,
U Christoffel Haaggema,
Alli, alli müeße ha;
U je meh je besser.

Aber Buebe, hübschli da!
Andri Lüüt lat rüewig gah,
Lat mer si ungschore;
U de Tiere tüet o nüt.
Tüet e chli wie witzig Lüt —
Süsch — Gnad Gott den Ohre!

G. J. Kuhn (Bern).

Schlittefahre.

Si händ's schier nit erwarte kenne,
Und endli het's denn Vieri gschlage:
Lueg, wie die Bueben use renne
Und haim uff alle Wege jage
Und d'Schlitten uffem Estrig hole
Und dusse sich mit Schnee verbole!
Kalt isch's, me mecht zue Ys vergoh,
Doch d'Buebe froge nyt dernoh.

Lueg, wie si dert der Berg ab schnurre,
Los, wie si dur enander schreie,
Los, wie die Gleis am Schlitte surre;
Lueg, wie die Zwei an d' Mure keie!
Hesch gmeint, sie schreie? O bewahri!
„Das dunkt mi lustig, dorum fahr i",
Sait Ain dervo und wischt der Schnee
Us Gsicht und Hoor — „'s tuet nimme weh".

Der Ander hinggt und mecht gern gryne,
Doch schämmt er si und byßt in d' Lippe,
Er wott nit gern e Maidli schyne
Und het jo zletst no gsundi Rippe;
Drum sait er, um si Muet z'bewyse:
„Lo mi vora, i will jetzt wyse;
Du kasch ja nyt, paß uff, du Nar,
Eb i au an e Mure fahr."

Der Ander lot em gern der Schlitte
Und sitzt em uff — und Baidi schnurre
Wie Pfyl dervo. O weh! e Dritte
Wott no mit Schlittschueh vorne dure.
„Zrugg!" schreie Baid mit Laiestimme;
Doch Dä, im volle Zug, ka nimme —
Der Schlitte kunnt und fahrt — o waih —
Im Schlittschuehläifer grad an d' Bei.

Das git e Rumpleten am Bode!
Denn alli fahre si dert use
In Schnee — Ain mit verstuuchtem Knode,
Im Andere tuet's Schienbei suse
Vor Schmerz, der Dritt macht endli Myne,
As fehl em au nit d' Lust zum Gryne,
Doch händ si nonig gnueg am Schmerz,
Der Zorn au stygt enen in 's Herz.

Zerst blybt me zwor bi Ibernäme:
„Laternestogg“ und „„Schlittediebe““ —
„I tät mi mit so Schlittschueh schämme“ —
„„Und i dehaim am Ofe blybe,
„„Ihr Pfluten Ihr““ — Das isch d' Trumpeete
Zum Agriff uff der Schanz z' Elsbethe;
Si gehnd enander uff der Lyb
Zwee gegen Ain, im ärgste Kyb.

Und Alli bilden um si umme
E Krais und luege zue und lache.
E Tail will wehre —. Lehnd si numme,
Si werde selber fertig mache —.
„„Nai, 's isch e Schand: Zwee gegen Aine —““
„Worum? Dä mit de lange Baine
Het scho e Vortel iber Beed“ —
So goht's in Red und Gegered.

Doch lueg — der Strit ka nimme dure;
Si werde mieße Fride schließe —
Lueg dert di schwarzi Gstalt; um d' Mure
Grad ume lenggt si — Alli grieße
Gar hefli und ziehnd d' Käppli abe —
„Wer sind die ungezogne Knabe?“
So frogt si und goht uff si zue,
Und augebliggli händ si Rueh.

Die Drei stehnd do wie armi Sinder,
Rot, purpurrot bis iber d' Ohre,
Vor ihrem Pfarrer: „Liebi Kinder!
Sind d' Mensche denn zum Strit gebore?“

Redt er si a, „mueß d' Jugend denne
Au scho in Zorn und Haß entbrenne?
Isch das die Unschuld, die sich ziemt
Und die men an de Kinder riehmt?

Was isch der Grund? I ka mer's dängge:
Er sind gwis anenander gfahre
Und dorum wend er ych no krängge!
Er werden andri Steeß erfahre
Uf eirer Wanderfahrt, jo, falle,
Und sini Fyst darf doch Kain balle
Und wiete — denn 's isch Gottes Plan,
Und was er tuet, isch wohlgetan.

Denn, wemm me's recht betrachtet, Knabe:
'S ganz Lebe isch e Bahn im Große;
Mer fahren alli 's Bergli abe
Und miend oft anenander stoße;
Jo, Menge schießt an Stei und Mure,
Daß alli Menschen inn bedure;
Denn d' Schmerze sind no andrer Art
As die vo Dem, wo Schlitte fahrt.

Au 's Leben isch e Bahn, jo währli,
Und nit so glatt wie die und ebe;
E Fall druff isch oft lebesgfährli;
Nit Jede ka sich wider hebe
Wie ihr und stoht uff gsunde Fieße,
Nai, lige blibt er, und do schieße
No alli Schlitten iber 'n her —
'S wär besser, wenn er gstorbe wär.

E Menge mueß sich gliggli schätze
Und Gott im Himel obe dangge,
Wenn d' Glider numme sich verletze
Und er si Reis darf witer wangge
As arme Tropf, doch mitem Lebe;
Und Alles schätzt er gring dernebe,
Will Alles gern verlore ha,
Wenn er nur leben und atme ka.

An dene Lyt 's Exempel z' nemme,
Das sotten er, das wurd ych nutze;
Er wurden ych dernochet schämme.
Bim allergringsten Unfall z' trutze,
Und, statt ych's Lebe so z' versuure,
Enander helfen und beduure;
Denn unser irdischi Lebesfahrt
Isch ohnidiß scho ruuch und hart.

Und soll si denn dur unser Strite
Und Zangge nur no ruucher werde?
Nai; lehre drum Geduld bizite,
Und trage klaineri Beschwerde;
Denn 's Lebe spart si Kaim von Alle:
Er werde no ganz anderst falle;
Drum frommt uns Mensche nyt so sehr
As Fride. Bhiet ych Gott der Her!"

So het er gsait, druff isch er gange.
Und d' Buebe? Händ sich losse brichte.
'S het nur am rechte Wertli ghange,
Um uff der Stell ihr Händel z' schlichte.
Wie allewil — si sind in Schaare
No fridli binenander gfahre
Und spoot am Obe fridli haim:
E gueti Lehr schadt halt e Kaim.

J. Mähli (Basel).

Der Schneemann.

Juhee, juhee, de Schnee ist blutt
Und lad si prächtig balle;
Jetzt losed, was mer mache wänd,
'S mueß währli Alle gfalle:

Mer mached is en Ma vo Schnee,
En rächte große Kärli
Und luegeb, wer e träffe chönn —
I meine, das sei herrli!

Ich und de Hanis wänd de Lyb
Scho tüchtig zäme rugle
Und du, Hans-Jakob, machst de Chopf,
E rächti großi Chugle.

Jetzt stelled mer de Kärli uuf,
Er macht si gar nüd übel:
Gstalt häd er wie en Bölima,
En Chopf fast wie en Chübel.

So iezt, du tusigs Läckersbueb,
Wänd mir di rächt drischagge;
Dem Hans si Balle trifft em s' Ohr,
Und myni chläbt am Bagge.

Mer rüered tüchtig uf en los,
Mer chönd fast nüme schnuufe —
Jetzt ändtli häd er übergeh
Und lyt dei am e Huuffe.

Rotensweiler (Zürich).

Das Vögelein im Winter.

Chumm, Frenzli, lueg das Vögeli dört
So höch uf's Schmide Dach do ehne;
Es het si nit und het kei Lehne.
Lue, 's flügt dervo! Seh, hest e ghört,
Blib wegen eus nur unverstört!

Denk au, wie hert: 's cha nienen y;
D' Hünd heule jo und d' Wäge knarre,
Und 's Grundysch goht und d' Bäch verstarre:
Dä arm Tropf het keis Stübeli
Und Nieme holzt und heizt em dri.

'S chunnt barfueß nider ufem Schnee;
Lueg nur, wie wetti's nit au früüre?
'S mueß weger d' Zechli nümme gspüre;
Säg, het's echt 's Christkind nit au gseh,
Het's ihm de keini Strümpfli meh?

Mueß d' Mueter dir um d' Füeß no z' Nacht.
Wenn d' Bise pfyft dur alli Spalte,
Ne warme Hudl parati halte —
Wer nimmt dä arm Schelm duß in Acht?
Keis Bettli het em Nieme gmacht.

'S findt, lieber Gott, sis Esse schwer:
Keis Müggli gsehst, keis Hälmli sprosse;
Der Winter het's i Schnee ybschlosse
Und loht keis sufers Plätzli leer;
Was meinst, wo Öbbis z' sueche wär?

Es duurt mi, 's drückt mer's Herz fast ab;
Denk au, wenn 's erst no vo so Bschwerde
Sott chrank und übelmögig werde
Kei gueti Seel, mi liebe Chnab,
Wär do und gieng und luegti 'm ab.

Doch nei! gsehst, 's gümperlet so froh!
Si Heimet ist der Himel lötig;
Do het's das Alles jo nit nötig.
Und chönne mir nur dörthi cho,
Denn, Frenzli, heimer's au eso.

(Solothurn.)

St. Niklaus.

6. Dezember. (Basel).

I. Am Vorabend.

Zur Zit, wenn d'Tage kirzer werde
Und d'Sunne mit der liebe Erde
Au gar zu vil Versteggliš macht,
Do dyßelet in stiller Nacht,
Wenn d'Kinder gschloffe sind in's Bett
Und jedes scho si Träimli het.
E Greis mit langem, grauem Bart,
Doch frommem Sinn und sanfter Art,
Vo Ort zu Ort, vo Huus zu Huus
Und suecht sich sini Litli uus.

Er treit e Stab in siner Hand,
Dä stammt, so wie si Pilgergwand,
Us alter Zit. So wandlet er
Die Stroße hi, die Stroße her;
Jetz blibt er an 're Huustir stoh
Und bepperlet, seit Hoschehoh! —
„'S blibt Alles still, me hert mi nit,"
So sait er; doch mit stillem Schritt
Kunnt Epper schnell der Huusgang fire,
Um hibschli z'lustre an der Tire.
„„Wer ist do uß? — wer kunnt so spot?""
Sait 's Mieterli, das dinne stoht; —
Und wie es sinnt, wer's au mecht sy,
Kunnt d'Antwort scho zum Spältli y:
„Du liebi Frau, du kennsch mi jo,
I bi jo vorigs Johr au ko
Und ha dir in der Winternacht
Zu glycher Zit e Bsiechli gmacht."
„„Der Santi Klaus"", rieft d'Mueter uus (auch Samichlaus sonstwo).
Und sait Willkumm und effnet 's Huus,
Der Mond schynt grad in Huusgang ine
Und glänzt uf ihrer haitre Myne.
„Still," sait der Klaus, „mer wend nit mache,
Daß d'Kinder usem Schlof erwache,
Denn ihne gilt mi spote Gang;
Was lebe si? — Es isch scho lang,
Daß i si gseh ha selbi Nacht,
Wo ais het grinne, 's andre glacht
Und wo si alli doch am End
Mir nyt als Guets versproche hend.
Sag, hend si's ghalte, flyßig glehrt,
Brav gschafft und betet, wie 's is gheert?" —
Ob diser Frog luegt 's Mieterli
Mit stillem Bsinne fir si hi;
Es isch, als ob's ere tät gruse
So z'rugge mit der Wohret use;
Doch sait si zletst: „„I will nit klage
Und alti Sache nochetrage;

Der lieb Gott macht's mit uns au so,
Sunst kennt jo währli Niemed bstoh.
E Johr isch lang und gscheh isch vil,
Das i nit widerhole will.
Nai Klaus, i will dir lieber brichte
Die guete, als die beese Gschichte.
Sag, bsinnsch di no an's Liseli,
Das vorigs Johr so griseli
Si gwehrt het, dir si Händli z'geh?
Du hesch's fast welle ibel neh. —
Das het im Friehlig, spot bi Nacht,
Fir mi e Kommissieenli gmacht,
Und wie 's so goht de Hysere noh
Blibt's bime Fenster pletzli stoh,
Dur das e Ton vo Klag und Schmerz
Dem Kind isch drunge tief in's Herz.
Es wartet lang; doch wil das Grine
Nit ufheert, tritt's in's Hysli ine.
Do findet's denn im schlechte Bett,
Das kuum e rechti Deggi het,
En armi Frau in Todesnot,
E Kinderschaar, die 's Bett umstoht,
Wo Jedes sini Händli ringt
Und nüt als Träne fire bringt.
Im Schmerz verrinnt ne Stund um Stund,
Si achte 's nit, wer ine kunnt,
Und hätte si au Eppis z'ässe,
Si wirde 's iberm Laid vergesse.
Der Todeskampf isch schwer und lang,
Mim arme Kind wird's angst und bang;
Doch endli isch mit sanfte Hände
En Engel ko das Lyde ende. —
Das Loos isch ihre lieblig gfalle,
Doch wer soll dene Kindre alle
Vo jetz a Hilf und Stitze sy?
Fast alli sind no schwach und kly,
Si kenne nit ihr Brod verdiene
Und rychi Vettre hend si niene.

Do mueß me helfe, dänggt mi Kind;
Es druggt em ältste Biebli gschwind
E goldig Stiggli Geld in d'Hand —
'S het's gspart gha fir e Bsuech uf's Land —
Und sait: I will bald wider ko.
Druff het's von Alle Abschid gnoh.
Am nächste Morge isch's go wandre
Von ainer Frindin zu der andre,
Het Geld und Klaider zemme glait
Und 's frehlich in selb Hysli trait,
Bis d'Kinderli versorgt gsi sind."" —
„Scheen", sait der Klaus, „doch sag mer gschwind,
Was hend die andre Kinder to?
Hend si au tätig Ateil gnoh?"
„„O jo, si hend sich's nit loh neh,
E Jedes het si Schärfli geh;
D'Sparhäfe hend in selber Zit
Recht glichtet; doch das macht jo nit;
'S isch besser, 's Herz schlieg warm und mild,
Als daß me sini Kasse fillt.""
Druff sait der Klaus: „Jetz kan i goh,
I ha jo guete Bricht bekoh;
Und wär i nit so dirr und alt,
Wahrhaftig, d'Träne käme bald.
Grieß dini Kinder scheen und sag,
I bsuech se morn am Niklaustag
Und bring e Sagg mit guete Sache,
Doch muesch se nit zu glustig mache.
Denn Zuggersächli bring i nit;
I gib's, wie's Gott vom Himmel git:
E Hampfle Nuß, en Äpfeli,
Au Bireschnitz und Hutzeli,
Und hechstens noch e Honigkueche
Gib i dem glaine Volgg z'versueche....
Soll i ächt d'Ruete dusse lo?" —
„„O nai"", sait d'Mueter, „„'s ka nit goh.
Denn d'Kinder mieße frieh scho lehre,
Daß Ernst und Gieti zsämme gheere

Und 's nur druff a kunnt, wie si's trybe.""
„Jo Frau, es soll bim Alte blybe!"
Furt isch der Klaus, und d'Mueter goht
Jetz au in's Bett, denn 's isch scho spot.

* * *

II. Am Niklaustage.

„Rote, liebi Kinderli,
Wer isch nächte bi mer gsi,
Wo ihr alle gschlofe hend? —
Bsinnen i, es wird's am End
Doch wohl Ains errote kenne
Und mir schnell der Name nenne."
„„Fryli"", riefe Alle gly.
„„'S wird der Santi Klaus gsy sy;
Denn wo hit, am friehe Morge
'S Liseli will 's Wische bsorge
Vorem Huus, so het's im Schnee
Groẞi, braiti Fueẞtritt gseh;
Und do sait 's is schnell in's Ohr:
Gebet acht, 's goht Eppis vor,
J vermuet, in stiller Nacht
Heb der Klaus si Bsiechli gmacht.""
D'Mueter sait: „Jo, 's isch eso,
„Nächte isch er zue mer ko
Und het vo mir wisse welle,
Wie's sig mit eich junge Gselle:
Het mer gsait, i soll eich grieẞe,
Und 's werd wenig Zit verflieẞe,
Bis er käm im lange Rogg
Mitem Sagg und mitem Stogg,
Mit der Ruete digg und lang....
Nitwohr, Fritzli, 's wird dir bang?" —
„„Mueter, nai, i fercht mi nit"",
Sait der Fritz, „„doch was i bitt,
Sag is au, was isch der Grund,
Daẞ er zue de Kinder kunnt

Alli Johr, um si mit Gschängge
Und mit Andrem no z'bedängge?"" —
„Gern", sait d'Mueter, „will i 's tue,
Kemme nnr und lose zue"!

'S isch gsy zur Zit vom Kaiser Konstantin,
Daß in Klain-Asie zu Patara
En Ehpaar glebt het still mit frommem Sinn,
Die hend en ainzig. lieblig Biebli gha,
'S het Niklaus ghaiße, und vor alle Schätze
Hend si sich kenne an dem Kind ergetze.

Si hend's erzogen au in Ehr und Zucht
Und 's hechste Vorbild im vor Auge gstellt;
Drus isch erwachse bald e gueti Frucht,
Die besser isch, als alli Schätz der Welt:
No Gottes Wort und scheene, hailige Gschichte
Het frieh es glernt si Wort und Wandel richte.

So het das Biebli zuegnoh an Verstand,
An Alter, Wyshait und an Gottes Gnad,
Und au als Jingling isch er an der Hand
Vo sim Erleeser blibe, schlicht und grad.
So isch er worde Jederma zum Sege,
Der Eltre Fraid und Hoffnig allerwege.

Und won er druff ins Kloster treten isch,
Wo's gsellig Lebe gege d'Ainsamkait,
Der Rychtum gege Zelle, Bett und Tisch
Vertuuscht hed mieße werde: er het's trait
Mit seltner Kraft und sich so ganz im Stille
Der Armuet ibergeh um Gottes wille.

'S fiel Mängem schwer, eso si Hab und Guet
Z'verwalte nur im Sinn vom Himmelrych;
Denn wenn men au den Arme Guetes tuet
Und selber herlig lebt, es isch nit 's glych.
Arm isch er gsy bi Gold und ryche Gobe,
Het tusig Lyde gstillt: isch das nit z'lobe?

Am liebste het er in Verborgehait
Do won er gwißt het, daß me helfe mueß,
Si rychi Gob ganz haimli umegleit,
Daß si erschine isch wie Himmelsgrueß
Und au der Dangg nur Dem het kenne werde,
Der Alles bsitzt im Himel und uff Erde.

Dernebe isch er au e Kinderfrind,
E treie Frind vo junge Lite gsy;
Er het si glehrt, und gferschlet, ob er find,
Was eppe mecht e Zug zuem Guete sy.
Es het en gfrait, wenn er mit volle Hände
Der Kinderwelt het kenne Sege spende.

Drum het ihm Gottes Segen au nit gfehlt
Und all si Wergg e guet Gelinge gha;
Met het en gliebt und ihn zuem Bischof gwählt,
Do isch er gstande fest als Gottesma.
Doch endli het au ihm si Stindli gschlage,
Si hend en gsenggt in d'Gruft mit Schmerz und Klage.

Und sit der Zit erschynt er alli Johr
Als alte Kinderfrind am Niklaustag,
Im bruune Pelz, mit grauem Bart und Hoor,
Bi jedem Kind, das ordli folge mag;
Und findt er's guet, so loßt er sich's nit wehre
De brave Kindre Allerlai z'beschere.

* * *

„Jetzt, Kinder, han i denn verzellt
Em Santi Klaus si Lebesgschicht...
Doch lose, lose, het's nit gschellt? —
Jetz wider? — Zind Ais mitem Licht!
Was gilt's, er selber isch nit wit;
Es kunnt mer vor, i heer si Schritt. —

Willkumm, willkumm, du liebe Ma!
Du findsch e jungi Gsellschaft do;
I hoff, du hesch e Gfalle dra,
Je mehr je lieber isch's der jo;
Und au di Schritt isch ziemli schwer,
I glaub emol, du kunnsch nit leer.

Es dubderet e Mängem do,
Wenn du wit gnaue Bricht verneh;
Doch dängg i, du wirsch 's eppe scho
Mit glainem Volgg so gnau nit neh.
Nur mecht i bitte: Loß mer's hit
Jo ame Zuespruch fehle nit!"

J. J. Schäublin (Basel).

Christbäumli.

Mis Änneli mueß es Bäumli ha
Und hundert herrlichi Sache dra:
Höch oben es Babi mit Spitzen und Bändre,
Dänn ringsum Frücht us alle Ländre;
Au rächt vil Guets für Chinderschnäbeli:
Pastetli, Törtli, Chräpfli, Chräbeli,
Läbchuechemännli und Marzipanwybli,
Und zuckerni Schäfli, Hüenli und Tübli;
Dänn Dirggeli, Läckerli, Schokoladeplätzli
Und Bilder und Spilzüg für mis Schätzli
Und hundert Liechtli mit goldigem Schy —
Mueß Alles a 's Ännelis Bäumli sy.

Staub's Bilderwerk (Zürich).

E Brief vom Chrischchindli a die chline Büebli und Meiteli. (Luzern).

D'Wiehnecht ist vor dr Tür. Us de Wälde sind d'Tannli scho ghaue
Und mit Chramänzel verziert, mit rotem und gälem und grüenem;
D'Kerzeli steckid scho dra und erwartid, aß me si azündt.
D'Nüßli sind kauft und si glänzid wi Gold und wi d'Stärnen am Himel;
D'Birewegge sind zwäg, und Basler Läckerli han i
Hundert Hutteli voll, Läbchuechen und anderi Guetli;
Rösseli han i au gnueg und Wägen und Geislen und Dampfschiff,
Lokomotiven und Pflüeg und Trummen und Pfyffen und Diddi,
Geißen und Schof und Busi und Hünd und anderi Tierli,
Süberli gschnitzlet und breit, me cha si ned zelle, so vill sind's;
Strümpfli und Schueh, Belzstößli und Hüet mit mächtige Strüße,

Die sind für d'Büebli, wo gärn Soldätlis machid im Husgang.
'S Allerischönst chunnd zletst: das sind Büecher mit prächtige Helge,
'S Äschebrödeli drin, d'Frau Hulle mit gräßlige Zände,
Risen und Zwärg, 's Dornrösli im Schlof und dr gstrubelig Peter,
Und no vill Anders derzue — i darf iez ned Alls scho verrote.
Grüstet ist au im Chnächt, dm Schmutzli; är möcht scho uf d'Reis goh;
D'Chräzen ist gfüllt, und dr Stäcken ist zwäg, d'Belzchappen und d'Holzschueh.
„'S wär mer doch rächt", so dampet er gäng, „wenn i einist chönnt afoh;
D'Chindeli plangid scho lang und rüefid mer: „Schmutzeli, chumm au!"
Aber en andere Chnächt, der Ruprächt, stampfet und trablet;
„Isch nonig Zit?" frogt mängist dä Schalk, und 's präſſirt em gar grüsli.
Das ist ke früntliche Ma, nei wägerli, schwarz wi der Tüfel,
Auge hed er wi Für und e Stimm wi ne lötigen Ysbär;
Ruete treid er es Pack, e Goliath möcht si chuum gschleppe.
„Wartid e chli!" so han ene gseid; „morn z'Oben am Föufi
Gömm mer uf d'Reis; gänd ordeli Acht de und machid mer d'Sach rächt!"
So! iez han i no Zit es bitzeli z'frogen, ier Chinde.
Sägid, wi hend'r ech ghalte dur 's Johr uus, i frog ech uf 's Gwüsse.
Lügid mer ned! i weiß ech jo Alls; i ha flyßig vom Himel
Nidsi gugget uf d'Wält und gluegt, was er tribid und schaffid.
Vill hend ordeli to; es freut mi, aß i's cha rüeme.
Uffstoh öppe zur Zit, es Gebättli verrichte mit Andacht,
D'Händli schön inenand und zum Himel ue Äugeli grichtet!
Wäschen und strähle dernoh und sech alegge wi's Bruuch ist,
Druf zum Mueterli goh und zum Vatter und ordeli d'Hand gäh
Mit eme früntliche Grueß: „Guet Tag au, Vatter und Mueter!"
So isch es rächt, und das gsehn i so gärn, und es dued mer im Härz wohl.
Und de am Tisch eso heiter und froh bim gfuerigen Äſſe;
Gsägn ech's Gott! E chreftigi Chost ist beſſer as Schläckzüg.
Milch und Brod, Härdöpfel und Fleisch und vom Brunnen es Glas voll,
Das macht rüstigi Lüt, di cha mer de bruuche zum Wärche.

Schaffele düend si scho gärn, wenn d'Händli und d'Beindli no chly
sind,
'S Stubeli wüschen und d'Gäng, Holz trägen und Wasser i d'Kuchi,
Gras usjätten im Garten und Stei uflä̈sen im Mattli,
Kumissione verrichte, zum chlynere Brüederli luege,
Aß es ned fallt und ke Nodlen erwüscht und ned d'Stägen abtrolet.
Wägerli jo, z'due git's e so vill, und doch fragid no mängsmol
Flyßigi Chind: „Säg, Mueter, was hest is de öppe no z'mache?
Gib is en Uftrag! Lueg, 's ist gmacht, was d' vorig verlangt hest."
„Jo," seid d'Mueter im Witsch, „gschwind bringid der chränkliche
Husfrau,
Wo det am Ächerli wont, es Ankestöckli, es Halbbrod,
Mähl, es Budälleli Öl und es Stückeli Fleisch, aß si gsund wird!
Packid's i Chorb und iez gönd! ier wüssid doch rächt, wär i meine?"
„Jo," seid eis, „e die Frau, wo die härzige, härzige Chind hed!
'S Betheli hed erst nächti es Tschuppeli Nägeli prunge."
Säg, was hend si im Sinn? Die Fratzeli rönnid i d'Stube,
Düend 's Schublädeli uf, 's Sparhäfeli schleipfet si füre,
Fingerlid Batzeli druus, die Frau und die härzige Chindli.
'S Schaffen ist doch e herrlichi Sach, es bewahrt eim vor Sünde,
Macht eim heiter und froh, wohltätig und fridli und höfli.
Achtid ech nur, wi 's Büebli prässiert, sis Chäppeli abznäh,
Wenn 's dr Inspäkter gsehd, dr Pfarer, der Lehrer und sunst no
Gachteti Lüt, und es seid: „Grüeß Gott!" und gid nen e Titel.
'S Maiteli lauft, was 's mag, und streckt scho sis Händli vo witems,
'S rächt natürli — es weiß's und vergißt's gwüß nümmen im Yfer.
Gönd sie i d'Schuel, so lehrid si brav, gänd ordeli Achtig,
Was me ne säg, und si bhaltid's im Chopf und es gfallt ne gar
grüsli;
Und so wärded si gschyd, und si wüssid, was rächt und was lätz ist.
Settigi Chind sind e Säge für 's Huus und was d'Sunne für d'Ärde.
Chumen a's heimelig Huus und böppele hübschli am Pfeister;
Gschänkli bring ene mit, 's sind prächtigi Sachen und nützli,
Öppis z'schläckelen au, — nur einist im Johr, das verschändt nüd.
Aber es gid au Chind, wo mer anderst mueß mit ene rede:
Buebe mit schmirrigen Gsicht, wo verliederlet ume vagierid,
D'Chleider verryßid im Strit und d'Schueh i de Pfütze verhergid.
Rede düend si so wüest, aß en ehrlige Möntsch ned cha lose,

Fluechen und schweeren und d'Lüt usspotte, die besten am ergste.
Schaffe, das mögid si ned, und 's Lehre chund ene dumm vor;
'S Schuelhuus hassid si gar und d'Chile wie Gift; wenn dr Vatter
Oder d'Mueter si mahnt, so laufid si, aber dr lätz Wäg.
Gid me nen öppis z'tue, so vertändlet si d'Zit, aß e Gruuß ist;
'S luegt nüd use debi, und Alls ist verchehrt und verpfuschet.
Aber bi lumpige Streiche, do sind si buschber und häluf:
D'Trübeli stälen am Hag und Pflümeli bängle vom Bäumli,
D'Glogge zieh ame Huus, Hünd ploge und Vögeli mörde,
Und de no lüge dezue und laugne bis usen und use:
Jo, das chöned si guet, Hauptkärli sind si im Bosge.
Aber i will ech ned Alls ufzelle, 's Register wär z'trurig;
D'Auge wärdid eim naß, wemm mr dänkt, wi die lockere Burste
'S Glück wägstoßid mit Gwalt und schnuerstracks rönnid i Abgrund.
D'Wiehnecht ruckt, und de chunnd dr Ruprächt mit ere Ruete
Settige Chinden i's Huus, und er list ne de Täxt, aß si's merkid.
Anders verdienet si nüd. Ruuch mueß mer verchehre, wenn d'Güeti
Nümi vermag. Wenn's nur battet und hilft! 'S ist besser, dr Ruprächt
Zeigi bizite, wi's gieng: i dr Juget ist d'Besserig liechter.
Läbid iez wohl, ier Chinde, bis morn! De mach ech es Bsüechli,
Braven e Freud und de schlimmen e Strof, grad wie si's verdienid.
'S gfiel mer gar grüseli wohl, wenn einist dä gschluderig Ruprächt
Nümme so wättere müeßt, und wenn ene nümme müeßt mitnäh.
Chunnd's ächt emol dezue? — Das wär mer e fröhlichi Wiehnecht!

J. Bucher (Luzern).

Wiehnecht! (Basel)

„Willkumme denn, du liebi hailigi Wiehnecht! Jo, Ihr liebe Kinder, Er derfe jetze scho juchzge, denn morn isch si endlich do. Händ Er nit allibott gfrogt: „Mieterli, isch bald Wiehnecht? Mieterli, wie mengmol mueß i no schlooffe, bis's Wiehnechtkindli kunnt?" bis si zlest gsait het: „Jetze waiß i afanga nimmi, wo mer der Kopf stoht mit dem ewige Gfrog! Nimm Du di Schifertafele, Haiggi, und mach Dini Buech-

staben und's Mariggeli ruumt 's Doggetekänsterli uff und macht e besseri Ornig. Was mainsch, wenn's Wiehnechtkindli di Grimpel gsäch? .... Zänsle mer der Klai nit, heschst gheert, Niggi? Heb Du lieber dini Bauhelzli uff, 's lyt Alles z'underobsi am Bode .... Und eier Versli, Kinder, Er blybe no allewil stägge; kumm sag mer's scheen uff, Mariggeli, und noche wil i der au brichte, wo di alt Ditti hi ko isch .... So, jetze goht's jo ganz ordelig, und kumm, i sag der's in's Ehrli: Dängg 's Wiehnechtkindli het's gholt" .... Und em Niggi si Wagen au? „Jo im Niggi si Wagen au." .... Du passisch doch uff, as wien e Häftlimacher; jo Niggi, jo, vo dim Wagen isch just d'Red; de bisch mir e scheene, daß de nen im Regen im Hof losch stoh, daß alli Farb abgangen isch."

En ander Mol sait si: „Jetzt lehnd mi in Rueh und luege zu, wie's schneit," und do sind denn d'Kinder uff d'Sessel gaißt und hän ihri Nasen an d'Schybe druggt. Die wyße Veegeli sind in der Luft umezwirblet, und 's Dach vom Nochber isch scho ganz wyß gsi. Uff der Schnee aben isch e Pflotzwetter ko, daß me mit de Glaine nit het kenne zum Huus uus goh. Isch das en Elend gsi! Der Männeli im Degglache het als gege d'Dire druggt, der Niggi und 's Mariggeli hän enander plogt und d' Mueter het pardu mieße Kumissione mache. Z'Immis drno het si em Vatter verzellt, wie Alles in de Spilsacheläde gsteggedig volle sig; me heb fast e kai Bschaid kennen iberko. Und luege haig si mieße, wo d'Tante Luisen au no käm; die Gueti sig eso im Yfer gsi, daß si als mitem offene Baarebli an der Dire borzt heb, bis Aini zuenere sait: „He, mache Si doch zerst Ihnen Ihre Baarebli zue!" Und wie händ die Kinder gluschteret, ob d'Mueter sunst nyt verzellt, was si selber kauft het; aber si het nit derglyche to. Aber emol z'Oben isch e Paggträger hinter em Vatter d'Stegen uff mit ebbis Griens; me het d'Buebn am Grips gnoh und si gschwind in 's Eßstibli gspedirt, aber si hän im Gang nochen e glai Ästli gfunde, und 's sait Ain zum Andere: „Du, 's Wiehnechtbaimli isch scho do!"

Und brav sin sie jetze; me bruucht e kais z'gschende. Sunsch hän d' Bueben enander plogt oder 's Mariggeli mache z'grine; jetz isch ai Liebi, und wenn si's ganz Johr eso wäre, bruuchti me gar nie e Dätsch z'gäh. Und das isch guet, denn d'Mueter het aineweg gnueg z'schaffe gha mitem Guzi bachen und mengmole het si de Kindere gschwind Eppis zum Versueche brocht. Wenn aber z'Nacht alle gschlose hän, sind Vatter und Mueter in d'Wisitestube gange, d'Fäde sind scho an de Guzi; do isch e Kerbli vollen Epfel, dert lige die goldige Niß, und alli Tag wird 's Baimli scheener. Der Engel isch ganz in der Heechi; d'Glaskugele und d'Sterne hangen in den Äst, und witer usse d'Guzi, und unten isch 's Miesch mit de scheene rote Beeri.

„Was fehlt jetz no zum Guete?
Potztausig, no ne Ruete ...."

Do isch si scho mitem goldige Stil und mitem rote Lätsch dra. Der Vatter tuet sie z'vorderst, daß me sie ämmel au gli gsieht. „'S ka si" .... wissen Er, wie's witer kunnt, Ihr Kinderli?

„'S ka si, si haut Der ...." Gelte, lieber nit; Er wänd jo ordelig si.

„Jetzen isch Alles am Baum und uffem Dischtuech", sait der Vatter, und doch isch's mer, 's fehl no Eppis ... He jo allweg, d' Kerzli! Das isch jo d' Hauptsach; und sige no so scheeni, koschberi Sache dra, wenn me mit de Liechtli schmirzelet, so het's e kai Gattig. Si sin gly abe brennt, säll isch wohr; aber 's isch doch, was aim vo der Wiehnecht am längste blybt. Wenn Er emol groß sin und wohne villichte wit wit eweg vo dehaime; 's isch Nieme's do, wou Ech e Baimle zweg macht — do sitzen Er am hailigen Oben allai in Eierer Stube und dänggen an eppis Guets, mainen Er? O nai! Er dängge: Wenn i nur no e Kind wär und d'Dire gieng uff, und däne wär der Wiehnechtsbaum mit de vile, vile Liechtli, und dä festlig Gschmagg vo Tannerys und Waggskerzli, wo me sinere Lebtig nimme vergißt!

Gottlob, daß Er ainstwyle no glaini Kinder sin, gälte? Und morn! Morn um die Zit stehnd er im Gang; 's druggt si Ais an's Ander und Er heben enander an de Händli: „'S Wiehnechtkindli wird doch nit eppe selber dinne stoh?" Und jetze, gheren Er's nit? „Glingglang!" und d'Tire goht uff und drinne — me ka's gar nit sage, was das fir e Pracht und fir e Glanz isch! . . . „Kemme denn emolen ine, Ihr Baschi!" . . . . Es glitzeret in de Glaskugelen und in de Sterne, und dert im Spiegel gsiht me der Baum erst rächt und gsiht, wie vil Liechtli dra sin. Und d'Mueter stoht do mitem Männeli uffem Arm: si kann en schier nit erhebe, so tuet er vor Fraid zable.

Jetze wämm mer aber singe: „Ihr Kinderlein kommet." Sisch gar e lieb alt Liedli . . . . Nai lose, wie dä Männeli dry girt! . . . Und jetze, 's isch guet; aber Eieri Versli? . . . 'S goht jo ganz ordelig . . . . Und jetze derfen Er der Baum recht aluege. Han i's doch dänggt, was der Niggi zerst erliggt! Gäll, d'Kittenewirstli und d'Guzi? Bschau Du lieber die scheene gstipflete Renette do, und die nätte Vorstorfeli mit de rote Bäggli! Haiggi, gib Achtig, dert will e Kerzli abefalle; gäll, dasmol hän mer scheeni, roti, gäli, blaui und veieleti! Und was bringsch Du, Mariggeli? Di lieb alt Ditti; das isch aber emole gmutzt, und het nuggischi Schieli und Strimpfli a, und, nai aber au, Leggli just wie du! Und was saisch zum Schlitte, Haiggi? Jetzt bruuchsch nimmen uffem Schuelsagg 's Nainli ab z'fahre. Gäll, mer wisse's? . . . Do hän mer jo au di alti Trumme! Waisch no dä Spetaggel, wo de druff gstande bisch wien uffe Schemel, und plumps, alli beed Fieß unden use! . . . . Was i sag, foht dä Vatter nit no a trummele: „Drei lädrigi Strimpf."

Im Niggi si Wägeli isch persee au do, mit zwai neie Reßli und uffem Disch no Helgebiecher und Fedrelädli und Gschirli zum Kecherle. 'S isch vil z'vil fir Eich, was het au 's Wiehnechtkindli dänggt! Und was der Männeli beko haig? Zaig em emole si Bajaß, Vatter; so, do am Schnierli muesch zieh;

lueg, wien er mit den Ärm und Bai uffen und abe gumpt. Jetze sag i aber au nyt meh; das Siki will en jo abschlägge ....

Aber jetze gsihn i Ech a, daß Er mied sin; der Niggeli macht jo ganz glaini Aigli. 'S isch au e kai Wunder; denn 's schloht Sibene, und um die Zit sin Er als schon im Guschettli. D'Liechtli sin au bald dunde; aber 's Engeli miend Er mer vorher doch no aluege; 's het's nit emole Kais gachtet und 's het Ech doch die ganzi Zit zuegluegt. Und das han i Ech no welle sagen, Ihr Kinderli, as Er dra dängge: Eier Engeli isch au allewyl bin Ech, wenn Er wach sin oder wenn Er schloosse; es gsiecht's, wenn Er brav sin; wenn Er aber nit folge, macht's e betriebt Gsicht. I waiß aber, wo's allewyle volle Fraid gsi isch — bin eme Kindli, wo in der hailige Nacht im Krippli glägen isch, und alli Engeli hän e großi großi Fraid gha und sin ganzi Schaare vom Himel oben abe ko; und was hän si gsunge? wissen Er's, Ihr Kinder? ...

„Ehre sei Gott in der Höhe, Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen!"

Und jetz sagen ordelig guet Nacht, und — „Bhiet Ech Gott alli mitenander!"

E. Hetzel (Basel).

D'Singvögeli am Wiehnechtstag.

Wie chuutet's und luftet's, wie isch es so chalt!
'S letst Läubli vo Stuude und Bäume no fallt;
Keis Greesli, keis Würmli isch dusse meh z' gseh,
Denn d' Ächer und Matte verdecket der Schnee.
Dört inne im Stübli wie isch es doch guet!
Dört bchymt si bim Ofe das frostige Bluet;
Dört isch es so lieblig, dört isch es so warm,
Dört gspürt me kei Chölti, dört isch Niemer arm.
Und Liechtli viel tuusig die glitzre am Baum,
Und d' Chinder, die juzge im seligste Traum!
Es het ne jo Gschenkli das Christchind bescheert,
Das bringt ne hüt Alles, was 's Herzli begehrt.

Ach! Chömet chly uuse, ihr glücklige Chind,
Und loset, wie wüetet dä förchterlig Wind.
Mir Tierli, mir arme, vergütterle ganz:
Mir hungre do usse, und dinne isch Glanz;
Jo Schlinge no leit me, für d' Freiheit üüs z' näh,
Jo anstatt üüs numme nes Brösmeli z' gäh —
Und singe doch düe mer ech 's uusendig Johr,
Erfreue de Mensche ihr Herz und ihr Ohr.
Drum gät is nes Chörnli, dir heit re jo gnue;
Dir Buebe mit Schlinge, o löht is in Rueh!
De sy mer im Früehlig recht zytlig au do
Und danke mit Liedre euch lustig und froh!

J. Hoffstetter (Solothurn).

Der Weihnachtsabend. (Aargau)

Beteli:

Ruedeli, 's blangt mi gar grüsli, so i der Chuchi uß z'warte;
'S Wiehnechtchindli macht doch au gar erschröckeli lang.

Ruedeli:

Das ist ebe jo rächt, 's het schynt's vil Sachen ufzstelle,
So vil guldige Chrom, Geißle, Soldate und Nuß.

Beteli:

Jo und es Juntli für mi und schöni, sidigi Bändel;
Lueg au bim Schlüsselloch dert, wien es so hell derdur glänzt!

Ruedeli:

Still! i will düslig derzue und au e chlei weneli güggle,
Nume e wenig; i gseh 's Wiehnechtchindli villicht.

Beteli:

Ruedeli, nei gang ned! Weischt, d' Mueter het der's verbote?
Ha, do chunnt si jo sälbst; 's gschieht der uf d' Nase gar rächt.

Mutter:

Chinder, zanket jezt ned, und du, du Wunderfitz, strych di!
Ha der 's verbote jo hüt — folgest mer jetzt e so nüt?

Wüsset er öppe scho nümme, was 's Wiehnechtchindli mer gseit het?
„Numme wer folget, het's g'seit, numme der ist mer lieb;
„Gfätterzüg han i im Säckli und Güezi für artigi Chinder,
„Aber e Ruete für De, wo siner Mueter nid folgt."
Und du Ruedi, was meinsch, wenn i ihm jetz alles wott säge?
Wie d' ame 's Beteli schlohst und nit i d' Schul witt goh?
Meinst, es chromti der meh, als e Birkegüezi vom Schwarzwald?

Ruedeli:

Müeterli, säg ihm au nüt, gwüß i bi eisder jetz frei!

Mutter:

Und du, Beteli, dänk, wie d' ame grynist und chibist,
We me der Öppis befihlt, und wie der Ruedi verchlagst.
'S Wiehnechtchindli, ihr Liebe, het gar e schöni Bedütig;
Loset und gänt mer jetz Acht! präget ech's tief y i's Herz!
Wo is der Heiland uf Erde am heilige Wiehnechttag cho ist,
Ist er im Chrippeli gsi, d' Engel händ gsunge und globt;
Alli Welt het si gfreut vo wäge sir Tuged und Frömmi,
Denn vo der Jugedzit a het er keis Sündeli to.
Druf sind drei Könige cho, wit usem Mohreland use.
Die händ ihn z' Bethlehem gsuecht, sind vor sim Chrippeli kneut
Und händ bättet und gsüfzt und händ ihm allerhand mitbrocht:
Gold und Myrrhe, Weihrauch, chöstlichi Sache zum Gschenk.
Sitdem stürt me de Chinder am heilige Wiehnechtfest z' Obe
Immer im christliche Rych, damit es Jedes dra dänk',
Lehr i den Eltere folge und früeh si üebi im Bätte
Und au so fromm und so brav und e so tugendsam wärd.
Chinder, händ er 's verstande? und wänd er 's jetz nümme vergässe?
Säget, isch 's ech au Ernst? Chömet und gänd mer druf d' Hand!

Kinder:

Müeterli, jo mer versprechet 's, es würd is grüseli dure,
Wenn d' nit Freud an is hättsch. Mueter, du bisch jo so guet!

Mutter:

Nu so wämm mer denn luege, was 's Wienechtchindli ech gchromt het.
(Lyseli öffnet si d'Tür:) Chinder, jetz chönet er cho!

(Aargau.)

Der Neijohrsbaum. (Basel)

Si warte nur, bis 's Gleggli lytet,
Und Alli stehnd scho uff der Wacht;
Si wisse jo, was das bedytet,
Und händ dra dänggt di ganzi Nacht.
Der Schlof isch selten an si ko,
Si sind z'erwartungsvoll und froh;
Der Morge mueß ene jo bringe
E ganze Schatz vo scheene Dinge.

Eis luegt zuer Türen us verstohle
Und händ er's gheert, wie 's Gleggli schellt?
Und jetz — me bruucht si nimme z'hole —
In d'Stube goht's, wo scheen erhellt
E Tannebaum si Herrligkait,
Si Rychtum an de Zwyge trait.
Mit sine wunderscheene Gobe
Erglänzt er uffem Tischli obe.

Das isch e Fraid und en Entzigge!
Zerst sprachlos stuune si en a
Und ässen en scho mit de Bligge,
Eb Ais nur ebbis sage ka.
Me het fir d'Eltere kai Bligg,
Goht zerst z'ringsum, macht vo sim Gligg
En Iberschlag — und endli quelle
Us ihre Myler Jubelwelle.

'S isch aber au me ka's nit sage
Wie scheen, as wien e Märlitraum.
Die Äst, die wyßi Liechtli trage,
Und 's Gold und Silber an dem Baum!
Di ganzi Filli kennt er nit
Ertrage; in sim Schatte lit
No Mengs, me het's nit kenne hängge
Und mueß es doch de Kinder schängge.

E blangge Sabel in der Mitti,
E gwixte Tschakko nebe dra,
Und rechts dervo e fridlig Titti,
Linggs Helgebuech und Optika;

Kriegsknecht vo Blei; zuem Baue Holz;
En Armbrust mitem Pfyl und Bolz —
Kurz, alle Kinst vo Krieg und Fride
Isch do e frei Asyl beschide.

Jetz händ er 's kenne bschaue, Kinder,
Und wisse, wemm er's z'dangge händ.
I zwyfle nit dra, danggbar sind er . . . .
Si gehnd und gend den Eltre d'Händ;
Derno sait Jedes 's Winschli her.
Der arme Mueter wird 's so schwer
Derby — und ihri Träne fließe! —
Wer mag das Gheimniß wohl erschließe?

'S sind hite numme Drei erschine,
Und 's fehlt e Vierts, wo vorem Johr
No gstrahlt het, Fraid in Bligg und Myne,
Und gjublet het im Kinderchor . . . .
Drum fließe d'Träne — und wer waiß,
'S nächst Johr vilicht fehlt wider Ais —
Die Kinder kenne 's wohl errote
Und grinen au im liebe Tote.

J. Mähly (Basel).

Heimat und Vaterland.

Die Rückkehr zur Mutter. (Luzern).

Wenn't us de Fröndi hei chunnst und d'Heimet wider gsehst,
De chausch i niemerem säge, wi's dir im Herz de wird.

'S isch Obe gsi und d'Sunne hed welle hindere Bärg,
Do ghör i 's Bächli ruusche, und det isch scho de Stäg.

J gohne nid grad drüber, i stohne zerst i Bach,
J wäsche vo de Schuene de Staub vom frönde Land.

Wie simm mer alli gsprunge, mir Buebe de gschlagnig Tag
Dur's Tobel uuf und abe; es hed ke Gattig gha;

Hend gluegt, wie d'Fischli schwimmid, und wie vom große Stei
De Heidochs abegumpet, as wi ne Wätterleich.

Und det uf däner Tanne underem grüene Tach
Hend d'Eiker Nüßli gschnauslet, wi hed das Müli gmacht!

Und mir sind unde gstande hend ggüggelet müsli stil:
Me sind do gsi wie Gspänli, di Eikerli und d'Chind.

Und 's Tübli uf de Chile und d'Geis im grüene Gras —
O, däni schöni Zite, schier chäm mi 's Brieggen a.

Wi bin i alle gritte uf öisem tröine Türk
Und stolz dur's Dorf yzoge as wi de Beierfürst.

Doch los, was ghör i bälle, was rönnt um däni Buech,
Wär bringt mer us de Heimet zerst e liebe Grueß?

De Türk isch, jo es isch e: „E grüeß di, Kamerad!
Hesch gwüß all Obe passet bim alte Widehag;

Hesch uusgluegt, öb di Meister ächt chömm vom frönde Land.
Do gsihsch mi jo, do hesch mi; ietz blybed mer binenand."

I han e tätschlet, gstreichlet, är hed mer 's Töpli ggah,
Hed gwädelet und gweißet, kes Änd hed's welle näh.

Me sind do witers ggange, ha d'Wägli wol no gwüßt,
Han iede Chrisbaum könnt und iedes Widebüsch.

„Det gsihn i di alte Linde, ietz Türk ietz lauf mer gschwind,
Det stod mis Hüttli drunder, det isch mis Müeti drin.

Mis Müeti, 's härzig Müeti, isch ächt gsund und zwäg?
Wenn under dene Johre . . . . . .", wie chlopfet mer mis Härz!

Do hend di Linde gruuschet, wi Antwort isch es gsi:
Mir hend dis Müeti bhüetet und 's Schwösterli das chli.

Do hed's mer wider gwolet. „Jetz, Türk, ietz häb mer Rueh!"
I tüßele ganz hübschli zur offne Türe zue.

Det isch mis Müeti gsässe und 's Meieli hinderem Tisch,
Si hend zum Ässe bbättet, wi iede fromme Christ.

Mis Schwösterli gsihd mi, stußed: „Mueter, e frönde Ma!"
Und 's Müeti suecht no'm Spiegel, 's hed blödi Auge gha.

I gohne zuen eren äne, i luege si so a.
„E je, das isch de Seppi!" Si fallt m'r i mi Arm.

I cha kes Wörtli säge, i drück si a mis Härz,
I han ere 's Bäggli gstreichlet und au es Schmützli ggäh.

Und ändli seid mis Müeti: „O, läbti der Ätti no
Und gsäch er ietz mi Seppi i sim Rubelihor!"

Dä wurd eis luege, mache: „Seppi du tusigs Bueb,
Wi hest au trüeit und gwachse! Näi, Müeti, lueg au, lue!"
I ha mis Müeti tröstet: „Gwüß ist er ietz bi öis,
Är luegt vom Himel abe, und hed e sälegi Fröid."

Me hend do 's Müesli ggässe am alte eichege Tisch
— Es hed's mis Müeti gchochet — und druf e Schlottermilch.

Das Mählmues i de Heimet äs hed mi besser ddunkt
As alli Wy die türe im Rhynland und z'Burgund.

Vil han i müeße zelle; wi hed mis Müeti glost,
Und 's Mei uf mine Chnöine, was hend ech die nid gfrogt

Vo dene frönde Lande vo mängem Künigrych,
Vo Stedte, groß und mächtig, vo Rom und vo Barys.

„De muesch nid meine, Müeti, i heig nid a di dänkt,
I heig nüd gspart und ghuset; mängs Batzli bring der, mängs.

De muesch mer füre Winter das wermist Belzli ha,
Und 's Mei e nöie Schlutti mit sidege Franse dra."

Cha nümme witers brichte, es isch mer win e Traum,
'S chli Ämpeli hed gschine grad wi ne Wiehnechtsbaum.

Weiß nur no, i ha immer zum Müeti äne gluegt;
Sis Hor isch fryli wyß gsi, doch d'Bäggeli rot wi Bluet.

Ha hübschli bi mer bbättet: „O Herr im Himmelrych,
O laß mer au mis Müeti no langi, langi Zit!"

Kämmert vom Mösli (Luzern).

Schwizerlied.

'S Schwizerländli ist nu chly,
Aber schöner chönnt's nit sy!
Gang i d'Wält, so wyt du witt,
Schönri Ländli git es nit.
Berge, wie de Himmel hoch,
Mit de schöne Gletscher noch;
Alpe, Wälder, Trifte, Schnee
Chast so prächtig vor der gseh;
Seee blau und spiegelglatt,
Wie me luegt, me wird nit satt.
Schiffli fahred hin und her,
Wie wenn's all Tag Sunntig wär.
Und au d'Lüt sind frisch und froh,
Freiheit hend s', wie niene so;
Und e lustigs Schwizerbluet
Gfallt mer über Alles guet.

J. Kuoni (St. Gallen).

Ds Schwizerbuebe Schwizerfreud.

Heh, wie die Gemschli so lustig springe
Und i de Flüehne d'Bärgamsle singe!
Heh, wie das Chälbeli tanzt im Gras!
Sälber no ds Chueli, wär glaubti das!

Frylich, mir chunnt uf der Alp o settigs, —
Keinen im Tälti weiß nadisch wettigs, —
Mir chunnt es gleitig i myner Füeß;
D'Milch u der Ziger sy gar so süeß!

Sunne steit uuf, u Sunne geit nider;
Viles verleidet mer, Eis freut mi wider:
Dä wo die Bärge het gstellt, die Pracht,
Dä het o mi für die Bärge gmacht.

Niemer syg gschulte, ke Mensch verschraue!
Jede mag ds Beste sym Ländli traue;
Aber e Schwizer isch o ne Gsell:
Schwizer hei Chraft, hei Ehr u Gfell.

Gschauet, äb öppis si gälte müeße:
D'Sunne chunnt geng si voruus cho grüeße,
We si am Morge i ds Tagwärch steit,
We si de Lüte Gottwillche seit.

U si möcht z'Abe nit hei ga nücke,
Luegti si nit dur die letsti Lücke,
Bhüeteti nit, wien es früntlichs Chind,
Rüeft em sy Mueter i ds Bettli gschwind.

Luft hei mer gsundi, früsch, userläse;
Hei gar es herrliguets Wasserwäse:
Wyt derduruse trinkt Alls dervo;
D'Wält würd verschmachte, wenn's nit tät cho.

Chrütli de wachsen is wunderchreftig;
Würzen, es blanget drum Mänge heftig;
Dokter u Schärer, uf füfzig Stund,
Mache die Chränkste mit stark u gsund.

Aber es Völkli de z'Vollem hei mer!
Numen es Stückelti rüehme wei mer:
Stellet's i Chrieg, und es steit wie Flüeh;
Treuer als Gold isch's i Not und Müeh!

Blybt's uf de Bärge deheim im Fride,
Läbt es, vo Chyb u vo Chummer gschide,
Fröhlich mit Wenig bim Hirtespil.
Heige die Andere Schöns u Vil!

Sött den es Buebi, wie üsereine,
Nit es chlys Bitzeli doch si meine,
Daß me 's e Schwizer cha grüeße, heh?
Mag me grad öppis Gfreuters gseh?

Wäger, der Himel git's so nit Alle!
Mir isch mys Gschickli gar fryns doch gfalle:
Bin ig der Gringsti vo Schwizere scho,
Liebers chönnt nüt i der Wält mer cho!

J. R. Wyß (Bern).

Dr Schwizerseppli.

Dr Seppli isch uff Ehr e Ma,
So wie me keine finge cha.
Vom Morge frueh bis z'Obe spot
Er sälte vo dr Arbet goht.
Im Huusgschäft guet, im Stall, im Fäld
Isch üse Seppli ordli bstellt.
Es Bürschtli isch er no drzue,
Wo Gäld im Sack het ordli gnue;
Dr schöni Wuchs, dr gradi Gang,
Die reini Stimm wie Gloggechlang
Zieh fasch gar alli Härzen a,
Er isch doch gwüß e nätte Ma.
E nätte Ma, i säg ech's frank,
Er bchönnt kei Schlich und bchönnt kei Rank,
Au het er's Härz am rächten Ort
Het Bidersinn, es heiligs Wort,
Es christligs Gfühl, e reini Hand
Zum Nächsten und zum Vatterland.
Au uff syr Freiheit het er vil.
Es isch doch gwüß keis Narrespil,
Wenn fröndi Lüt ne tschumple wei
Und quäle tüe i Huus und Hei —
Wenn de dr Seppli bös und wild
Zum Stutzer gryft und zieht, wenn 's gilt.
Und wär sy Schwiz au no so chly,
Möcht halt dr Seppli liber sy;
Er bchönnt kei Fürst, kei Geßlerhuet,
Isch Herr und Meister uff sym Guet,
Das, wo dr Ätti ihm vermacht

Dür mängi heißi Schwizer-
Schlacht.

Scho früeh bim erste Sunnestrahl
Singt er es fröhligs Lied i's Tal
Und johlet dry: „Dir guete Lüt,
Vo dem was duss' isch, wott i nüt!
D'Natur het üsi Gränze gleit;
I frog au nit, was däne geit."

„Dr Himmel git sy Säge dry,
Aß ig e freie Schwizer bi.
I han e gsunge, frohe Muet,
Für's Vaterland es heißes Bluet;
Wenn Eine mi im Fride stört,
So isch dr Seppli do, hesch kört!"

F. J. Schild (Solothurn).

Schwizerlied.

Juhee! i bin e Schwizer!
Was wett i doch no meh!
I singe, daß i Bärg u Wald,
I jedem Schwizerhärz es schallt:
Juhee! juhee! juhee!

O Schwizerland, mi Heimet,
Was cha me Schöners gseh?
D'Schneebärge hell im Sunne-
glanz,
Wo isch e so ne prächtige Chranz?
Juhee! juhee! juhee!

U d'Chüe mit ihre Glogge
Im feiße, grüene Chlee,
U d'Schaaf u d'Geißen a der Flueh,
Der Chüejer juchzet froh derzue:
Juhee! juhee! juhee!

Chäs, Nydle, Milch und Anke
Hei ufem Bärg mer deh;
Mer trinken Alpluft, gsund u früsch,
Daß mänge Chünig glustig isch —
Juhee! juhee! juhee!

Mer läbe frei u lustig,
Wi ds Gemschi uf der Höh,
U wär üs Schwizer plage will,
Dä dänki no a ds Tälle Pfyl —
Juhee! juhee! juhee!

Die alte Schwizermanne,
Wer chunnt ne glych? La gseh!
Hei gschlage d' Find, wie ds
Wätter chracht,
U hein is frei u glücklich gmacht —
Juhee! juhee! juhee!

Drum wei mer Schwizer blybe!
Was wette mer no meh?
E rächte Schwizer, chäch u treu,
Singt fröhlich alli Morge neu:
Juhee! juhee! juhee!

Fr. Haller (Bern).

Märchen, Erzählungen, Sprichwörter.

Va me Vögeli, das d'Wared seid.

Am e Morged früeh ist d'Müli im groſze Tobel uf eimal gstande. Der Müller — schi hei me der räich Jos gseid — steid uf ga luege, wa's hebi. Wie er in d'Müli abchunnd, so gsiehd er ufem Wasserrad en groſzi Chiste ligge. Er ragled ouf und glangt d'Chiste abber. Wie er lueged, se liggend da drei prächtigi Chind, zwei Buebe und es Meidi. Jos hed's fast die Gsicht gnun, denn d's Haar ist von Gold gsin und d'Stirne hed recht glenzt von drei guldene Sterneli. „Mreie, stand weidli, weidli ouf und chum abber, aber bett zerst es „Vatter unser"! rüeft der Mann. Wie ds Weib abber chunnd und gsiehd, was der Mann funde hed, schlad sch' d'Händ überem Chopf zsemme und gsegned schi. Weil sch' Sach gnueg und keini eigeni Chind heind, werend sche schi eis, die chline Würemli z'bhalte für ihrni eigene und an e z'tuen, wa sch' nu chönnend.

Van due an ist in der Müli es ganz anders Lebe gsin. Die Chind heind gedrüet, das me's gred gsehn hed und Josch Sach ist oufgange wie Schoum. Wie die Buebe Zwänzgi gsi sind, hed Mühli=Jos gsinned, er müeſz ne jez doch d' Wared sege, und seid ne, da sch' nid scheini di rechte Chind seiend, das er schi nu so und so funde hei. Wie die junge Löut das ghörd heind, se hein sch' natöürli wisse welle, wer denn eigentli ine rechten Ätti und ine rechti Mamme sei. Alli Drei heind nid ghört müede und heind dem gueten alte Mann kei Rueb glan, bis er ne denn seid: „Sueched en alti Burg. Dört ist es Vögeli, das d'Wared

seid, dört werded er's inne, wanne her as er seid!" Am Morged drouf hed schi der jünger Brueder uf de Choli gsetzt und ist fortgritte ge sueche. Wuche- und Manet- weisch hed me in der stille Müli vergebes uf de Brueder gwarted; er hed nid zruck cho welle und das hed den arme Löute fast ds Herz abgstoße. Endli segen sch' denn zsemme, der ander Suhn söll ge luege, ob er de Brueder nid eswa erfräge chönnti. Di Alte heind e gsegned und er hed schi in Gotts Namme uf de Broun gsetzt und ist au fortgritte. Herbst, Winter und Früehlig hed me albig uf die Bede gwarted, aber keintwedere ist hei chon. Da heind dick alli Drei zsemme grägget, des me d' Hend drin hetti wäsche chönne und gwüß d'Steine schi hettend erbarme müeße. Amme Morged chunnd denn die Töchter und seid: „Ach lieben Ätti, — so heind sch' alli Drei dem Müller gseid — der Gotts Wille ged mer doch de Schümmel, das i chan gan die Brüeder sueche, i han weder Tag noch Nacht kei Rueb meh." Joos und Mreie heind die Töchter so gere ghan, wie ihrne Augesterne, es ist ne grad e Stich dür ds Herz ggange, alls Bitte und Bätte hed nöüd gnützt, ame Morged ist d'Schwester fort gsin. Si ist dür großi Felder und Wise gritte und chunnt denn in en große, douchle Wald. Da chunnd ere denn uf eimal es alts Weib entgeged und seid zur hübsche Jumpfere, schi wüß guet gnueg, wer sch' suechi; ir Brüeder seiend au de gleiche Weg ggange, um das Vögeli z'sueche, wa d'Wared sägi. Afe tousig und tousig stolzi Ritter und Burgfräuli seiend de gleichi Weg ggange, um das Vögeli z'sueche, wa ouf eme prächtige Schloß nebed eme chline Seeli housi. Schi hei d'Löut jedesmal gwarnet; aber me hei uf es alts Weib nid gloset und drum, weil schi schi nid la warne heiend, so seien sch' nume zruckchon. „Wen Er weld die arme verhexete Löüt errette und Eüs Werch vollbringe, so ganged äne Weg, lueged nie zruck, sus werder Er zume Stein; lad's hinder J nu rüefe wie's wil." — Die Töchter seid: „Vergelt's Gott z' hundert tousig Male" und reit weiter. Bald drouf chunnd sch' an en stotzege Berg. Schi muas absitze und ds Roß dahinne lan.

E schmale Fuesweg geid zum Schloß. Hindere fad's an muele und rousche; bald rüefd's ir Namme, ganz fein und zart, bald aber rauh und grob; aber Alls nüzd nöüd, schi geid se vil asch' mag bergouf, ohni schi umzchere. Wiesch' oufchunnd, se steid da en grousig große Mann mid ere ganze Tanne in der Hand und wil ere de Weg verspere; aber schei schlöüft gschwünd gschwünd män under den Arme dur und in ds Schloß. Da hed's Gmecher und Gmechli ghan, das me gar nid gnueg luege hed chönne. Bald drouf isch' in en große Saal chon, wa voll goldeni und silberni Vogelchäfi ghanget sind, die Vögeli heind prächtig und so liebli gsunge und es jedes hed i scheir Weisch gseid: „I säge d'Waret, i sege sche, los, los!" So hed's hine und vorne, obne und unne grüest; aber di Töchter chehrd schi nid um. Bald chunnd sch' zum e eifache hülzene Chäfi, da leid es chleis, chleis uscheimers Vögeli; gid kein Ton vom schi und lueged die frönd Jumpfere nun e so an mid scheine gscheide Äugli. Das Vögeli hed sch' gfreged, und es seid: „Ja i bin de Vogel, chumm mimer in de Garte." Im Garte, noch bim Springbrunne mues die Töchter en Ruete vom Bode ouflese und mit ere die große Stein arüere, die überal ummerglege sind. Da sind prächtig hübsch Here und Fraue oufgstande und ouch die bede liebe Brüeder und die heind d'Schwester umhalset. Vam e Bomm abber hed ds Vögeli de Gschwüster gsunge und gseid, das sch' d'Chind vam e Chünig seiend, en bösche schlechten Öhi vane schi us em Weg tuen hei welle, wa irne Ätti im Chrieg gsi sei. Der schlecht Kerli wär halt gere selber Chünig gsin. Wie irne Ätti zruck chon sei, hei dr Öhi gseid, irni Mamme hei drei Chatze überchо; und jez liggi sch' imme leide Loch und müeß dört elende. — Über das sind die bede Brüeder grousig bösch chon und heind leid gschwert, dem Öhi der Meister z'zeiche. En große Zug Jumpfere und Here sind drouf in d'Stadt zum Chünig gange und d'Chind heind irne Ätti und Mamme funde. Da is doch hübsch gsin. Er chönnd i deiche, wie das de Chünig gfreud hed; aber dem schlechten Öhi, der grad ous-

gseh hed, wie e Schlange, is nümme recht wohl gsin. Zerst hed me drouf d'Mamme usem Loch erlöst und dernah die guete Löüt us der Müli gferget. Die heind e Freud ghan! Us der gscheide Schwester hed's derna en Chünigin gän und die bede Brüeder sind zwei gwaltegi Helde worde. — Der schlecht Öhi hed überchon, was er verdienet hed: am andere Tag heind sch'e gricht.

Van de drei Brüeder.

Es ist emal en Chünig gsin, der hed es Land ghan, das bis and's Meer ggangen ist. Wie er afen alt und schwach gsin ist und kei Freud meh am Chünigsein ghan het, het er zu scheine drei Sühn gseid: „Wer mer in drei Tage de hübschst und best Wage machet, der soll Chünig sein.“ Der jüngst ist en biz en tumme gsin und die bed gscheide heind en nid mid ne glan. So ist er in Gotts Nammen allein in de Wald gange, und wie er nümme weiter hed möge, ist er an en Pöüsche gsauche und hed usere Bulsge Chäs und Brod fürher gnun; und wie er isset, chunnd en alte, grawe Mann zue ma und bettled as Stückli Brod. Där guet Lappi, für das hend sche deheimes albig ghan, gid dem Mann grad Alls zemme. Wie der Alt gnueg ghan hed, seid er: I weis schon, was Dir fehlt; i wil der helfe, schlaf da, bis i di wecke.

Der Burscht hed das lang getan und wie er erwached, steid der hübschist Wage da. Mit dem Wage ist er zum Chünig chon. Die Andere bed sind au da gsin, heind aber nid emal es Rad, gschweige den Wagen fertig ghan. Der Chünig hed jetz dem Dümmste d'Sach gä welle, aber die Andere bed hend nid lugg glan, bis der Chünig noch an' Prob la mache hed. Das Mal hed en Jedere en Raiste Hampf überchon und wer drous das feinist Fade machi, der hetti solle Chünig sein. Uf das ist der Jüngst widerum in de Wald gange und setzt schi an en groszi Gumpe Wasser und fad a rägge. Wia

er e so da ist, chunnd es Fröschli und fraged, was er hei. Dem erzeld der guet Burscht Alls und ds Fröschli seid: „Wart nun, i wil der schon helfa; würf nun de Strange in ds Wasser.“ Der Suhn tued das und drouf zied's me grad d'Auge zue. Na Lengem arwached er und da laid den en güldene Strange. Er nümt e und chunnd hein. Di Andere heind zwar au hübsche Fade, aber es ist nöüd gsi geged scheim Fade. Der Chünig wil dem Jüngste gän, was me au ghörd hetti; aber die Andere verwerrend's widerum. Jetz verschwärt schi der Chünig höch und töur, er les 's zum letste Mal drouf an chonn; welle as me die hübschst Schnure ferggi, der soll Chünig sein. Där Jüngst rägget dasmal nid. Fröhli geid er zu scheim Fröschli und seid me's. „Gimm mer weidli en Chus, i wil der schon für eini sorge.“ Dem grouset's nid, ds Fröschli z'chüsse, und edes er z'luege, steid es Waibsbild für me, wie die ganz Weld no keis gsehn hed. Er nümd sche an den Arem und chunnd mid ere hein. Da is den bald ousgmached gsin, wer di Hübschti hei. Die bede Here heind mid ere lange Nasa müaßa abzoddle und der Lappi ist Chünig gsin und hed mid scheim Fröschli glebt wie d'Vögel im Hampfsame.

Van drei guldene Öpfel.

Es ist ase lang, das emol en Chünig en grousig schweri Chranked ghan hed. Me hed nöüd anderist grechnet, as er müeß sterbe. Emal es Tagsch chunnd denn es arems Böürli, das seid: „I chönnt Eni schon helfe, wenn Er drei guldeni Öpfel usem verwünschte Garte z'überchon wüßted.“ Das seid der Chünig scheine Sühn. Der Ältst nimmd's Roß und reit ewegg. Im Wald chunnd er zumm en alte, grawe Mann. Im Gsicht hed er en großi Flere Hout abghan. Er seid: „Get mer doch der tousig Gottswille es Almose!“ Aber der Prinz gid me eis uf ds Moul, wie er men albig in den Ohre gsin ist, und reit weiter. Zletst im Wald chunnd er zumme Würtschhous

und chehrd da zue. Wie er Ettes ggesse ghan hed und weiter will, weis e d'Würti z'brede, das er bliben ist, bis er Alls dürhigricht ghan hed, und drüber ab heind sch'e ingsperrt. Wie der Ältst nieme chunnd, geid der Zweit und dem geid's prezeis und uf de Tupf eso. Im Jahr drouf geid der Jüngst gan die Brüeder und d'Öpfel sueche. Er chunnd au zun dem Mann, hed's aber nid gmached wie die Andere. Edes der Alt fast nun angfange hed, gid me er grad e Schübel Geld. Der Ma seid: „Jer seid en guete, liebe Mann und Jer müesd derfür au d'Öpfel han. J wil J grad d'Chündi gän vam Weg. Ganged am Würtschhous, wo am Weg ist, verbei und led i ja nid edde inzögga in ds Hous und led i doch nid Speck dür ds Moul ziehn. Derna ganged in der Richtig geged Sunenoufgang und vor drei Tage chommed er zum varwünschte Garte. Zerst chommed er zum e Land, was louter Löwe, den in eis, was nun Bäre het und zletst chunnd noch das Affeland, Er heid gwüß au afe dere leide keriose Tieri gsehn. Seid fein mit dene Tier; schi tuend J gwüß nönd, wen Er schi nid uzet; denn es sind nid rechti Tier, es sind verheret Löut, die martend, bis Eswer chunnd gan schi ledig lan." — Der Suhn hed gedanked und reit weiter. Bim Würtschhous hed's angfange singe und visperle, das me grad fast hed müaßa zuachehre; aber der Reiter tued's nid. Edes am dritten Abed zuognachted het, ist der Prinz chon, wo d' Löwe gsi sind. Da hed me ne zum Chünig gfüehrt und dem erzeld er Alls haarchlein. Der Chünig seid: „Z' Mittetag prezeis um Zwölfi darfst in de Garte und wen vier Viertelstund vorbei sind, muast widerum oußer chon; denn wie's Eis schlad, würd ds Tor zuegschlage, daß grad dröhnt, und de chönntist derna nümme zruck. Deich denn aber au an de Löwechünig und fergg men au drei guldi Öpfel." Ds Gleiche hei me di Bäre und d'Affen au gseid. Grad wie's Zwölfi schlad, ist der Jüngling fürem eisene Tor, da schi grad goffned het. Zwüsched de Löwe chunnd er zu re so prächtige Jumpfere, die ist eso es wunderberlis Frauezimmer gsin, das me fast die Gsicht vergangen ist. Zun Dere hed er schi gsetzt und erzeld ihre Alls bis uf de Tupf. Schei

fasseb e mit de schneechreidenweißen Arme um de Hals und seid: „Lueg doch, der tousig Gottswille, das d' d'Öpfel übarchuscht, los aber nid uf das Singe, sus simm mer für jetzt und albig verlore. I aber mues da warte, denn i chan nid fort.“ Der Prinz geid und verschopped schi d'Ohre. Bald druf findt er d'Öpfel nnd nimmt zwölf: Drei für dr Ätti, drei für da Leu drei für da Bäre und drei für den Aff. Den nümd er d'Jumpfere mid me und schi gand zum Tor ous und blos sind schi dußne gsin, se schmättered's das Tor zue, das der ganz Wald grad recht gezitteret hed. Wie er versproche ghan hed, gid er di nöun Öpfel zruck und gaid heimatzue. Kum sind sch' as Stättli ggange gsin, rousched's und rassled's ne nah und gstobe hed's, das me nöüdme gsehn hed. Das sind Ritter gsin, die der Prinz mit den Öpfel erlöst hed. Ei gsegenisch der bhüetisch ist das e Sach und en Hantierig gsin! Wie di Gsellschaft zun dem Würtschhous chunnd, heind sch' grad welle die zwei ältere Brüeder hirichte. Die sind e so bodefroh gsin, dasch' der Brueder erlöst hed, und darnah ist me zum Chünig gezoge und der ist van dene drei Öpfel gsund chon.

Bohne, Bohne i zerhaue ti.

Drei arem Brüeder heind mid nöüd in d'Fröndi müeße. Wie sch' in en Wald chommend, sind sch' vanandere ggange. Edesch' Bhüeti-Gott van anandera gnun heind, heind sch' drei Chröuz in en Eiche gmached und gseid, imme Jahr wellen sch' widerum do zsemme chon. — Der jüngst Brueder chunnd teuf in de Wald zu re Hütte varre alte Frau. Da fraged er, ob sch' nöüd zwerche heddi für e. Schei seid: „Ja, Er chönnd mer zwei graw Chatze und zwei weiß Ente fuetere.“ Wie ds Jar um gsin ist, deicht er an d'Eiche und die drei Chröuz und heusched van der Alte der Lohn. Die gid men en Bohne und mid dere hed er gah chönne. De Burscht hed's freili lütschel gedeucht, aber er ist zfride gsin. Ufem Weg hed's

e gchützled, die Bohne z'zerhaue. „Bohne, Bohne, seid er, i zerhaue ti." — „Ach nei", „rawed die Bohne, „tuen's doch nid, i wil der gwüß tuen, was d' nun gere witt." — Über das ab seid der Bueb: „I wil es Tischlache" — und richtig, im Augeblick steid en Tisch mid eme prechtige Tischlache drouf gspreit und drouf ist allederhand Chost gsin, was me schi nun Guets hed deiche chönne: Tschungge, Diges, Fleisch, Roum, Reis, Chestene und Weie. Der Burscht hed en ungschlachti Freud ghan und ist zue de Brüeder chon. Die heind hübsch Löhn vardiened ghan und frägend jetz de Brueder, was er verdiened hei; und wie er di Bohne zeiched, se fend sch' a lache wie d'Narre. Er seid aber: „Tischli, deck di!" — und der Tisch ist fast zemme gheid under der Last. Das hed ne nid schlecht gfalle, da eso dischiniere z'chönne; segend denn aber: „Das ist gwüß Alls guet und recht und chamm me nönd darzue säge; aber nu vam Esse chamm me in Gotts-Namme nid lebe." Der Burscht seid drüber ab: „Bohne, Bohne, i zerhaue ti." Die Bohne seid: „Ach nei, Liebe, i wil der gwüß grad tuen, was d'witt, wenn d'mer nöüd tuest." Der Burscht wünscht en Geis, das ds Gold gagli. Im Augeblick ist di Geis da gsin. Das heind me di Andere grousig vergunned und hei au welle pröble, aber es hed sch' nöüd gnützt. Drouf heind sch' mit dem Jüngste Fride gschloße, nemend ds Tischlache und die Geis mid ne hein zun Ätti und Mamme und sind ihrne Lebtig reich Löüt gsin.

D'Adlerbrout.

Zwei armi Löüti heind vil Jahr und Tag kei Chind ghan. D' Löüt heind dick zemme gseid: „Es ist doch guet, das die ghein Chind heind, schi ghemen's sous gwüß nid; der lieb Gott weis denn doch Allem etta z'rate und z'helfe." Der lieb Gott mached's aber dick anderist, as d'Löüt meinend; und so is au da gsin. Uf eimal hed's es Tagsch gheiße, das arem Weibi hei en tolle, wackere rechte Bueb — ja gwüß en rechte Bueb.

Der arem Strauwittlig hed au nid gwüßt, wa um di Gvatterlöüt, und wie er schi denn eso bsinnd, seid denn d' Hebamm (das ist eini gsi, die meh as bis uf Föufi zelle hed chönne): Eimal desselb weiß i. Holsche müeßd er emal gheini; den edde eswer werded er wol überchon. Ganged jetz grad ab an de Weg und warted bis eswer chunnd und den erste beste Reuter gwinned zum Gvattermann. Das hed der Mann eso gmached. Er ist gange und bald drouf chunnd Eine uf eme Roß. Der Mann hed zuegseid, helft der Bueb taufe und gid me en große mechtege Pletsch Gold in d'Fesche und denn natöürli au noch ds Taufgeld, me häd se gwüß as i mer's Lebe hen, grad en hübschen Acher drous chaufe chönne. Und deiched au: der Götti ist en Chünig vamm me — äch, wie seid me jetz au nun — (Dou, Hans, wie seid me au ame Land, wa zringum Wasser hed, dou weis?) — Insle ja, ja Chünig va re Insle ist er gsin. Der Chünig seid denn zu de Löüte — das sol esfiles wahr sein — schi solend der Bueb oufziehn, bis er Achtzechni sei, und denn solem sch' me ne schicke und er well me denn schei Töchter gän.

D'Eltere heind getan, wie me ne befole ghan hed. Wie der Bueb Achtzechni gsin ist, hed e dr Ätti zum Götti gschickt. Bi me Brünneli setzt er schi, nümmt Chäs und Brod und der Hegel fürher und fad an esse und Wasser treiche. Wie er eso da ist, schlöuft zwüsched de Tosse en grousig leide Zwergg fürher, grinzed e an und seid mid ere grousige Tschere: „Wenn d' nid tuest, was i will, und die Chünigstöchter nid mier lascht, se friße 's grad mitsamt Hout und Haar.“ Är chönd i deiche, wie dem junge Burscht gsin ist. Nümmen arweigge hed er schi dörfe und er hed müeße bi dem leide Mendli Chnecht sein. Na Lengem sind sch' den uf die Insle chon und der Chünig ist grad arschrocke, er hed's fast nid heirichte chönne, das schein Götti e sotte ungfürmete Chopf ha soll; und bsundersch wenn der Chopf bim Gahn den eso dür und her grodled hed, hed me fast nid luege dörfe, es sotts Gsehn is gsin.

Au der Tochter hed der leid hülpig Chrüppel nid gfalle; allimal hed's ere grouseд, wenn sch' nun dran gedeicht hed, daß das ir Mann geh söll. Derfür hed ere denn der jung, hübsch Mann besser gfalle; wen er edde mal en bitz mid ere gholded hed, se ist der leid Särblig grad fast vergizled. Er geid und tued en grousage Fluech und varwünscht die Töchter weit weit fort in es Land, wo albig en Döüchli ist wie ire Chue. Zum Chünig seid er, schein Chnecht sei en Hexemeister und hei gmached, das die Töchter ewegg chon sei. Uf das hin hein sch' där Chnecht ingspert. Wie sch' e in d'Schellewerch gfüehrt heind, hed e der Zwergg nun ousgfitzled und den hed er eso im Sand ummar gatared wie die chleine Gofe. Dem schlechte Kerli het der Chünig Alls glaubt und befilt der hübsch Burscht z'töte. In der Nacht chunnd en alte Mann zum Götti vam Chünig und seid me: More edes der Heicher um di chunnd, se darfst noch ettes heusche. Denn heusch Dou drei Schiff voll Fleisch und säg, mit dem wellist Dou Di Töchter sueche. Uf das seid der Burscht: Se gwüß as en Gott im Himmel ist, und es ist eine im Himmel, wil i nid ruebe, bis i die Töchter han, und wen i's nid tuen, se wil i nid selig sterbe und das wil i. Dem Suhn hed me gehn, was er gwünscht hed, und er ist fortgfahre. Zerst chunnd er zu de Bäre. Der Bärechünig seid: „Wer chönnend der währli kein Ouschunft gehn, aber wenn wer der ettes sottend helfe chönne, se muest nun pfeife; wer wöllend gwüß chon." De Bäre lad er es Schiff voll Fleisch zruck und fahrd zun de Leuwe. Die überchömmend ds zweit Schiff, segend au, schi wellend gere chon, sebald er sch' brouchi. Zletst chunnd er zun de Lenmergeire, wüß der dere große mächtege Vögel, wa sind wie groß Tschüds und weiß Chöpf und dere große mächtege Feggd heind. Weil er da eso mid dem Chünig redt und wundered, wa die Insle sin chond, chommend au die Andere zue ne und luegend da das Fleisch an, under anderne chunnd an alte Geier und seid: „I weis, wa die Insle ist, ase junge bin i emal dirt gsin." Der Adlerchünig

hed an dem Fleisch grad en närschi Freud ghan und seid: Treich us der Gumpe Wasser und denn chast di zu me Vogel mache. Der alt Adler und der Burscht sind denn midenandere fortgschiffet und chommend uf die Insle, wa nie kei Sunna gschina hed. Zerst chommen sch' zum a alte Weib, um die sind albig sibe weiß Möusch ummergaziberled. Das alt Weib gid ne den Ouschunst über Alls, wa sch' wüsse heind welle: „Mei Möusch chönnend i der Weg zeiche, zun der Burg, wa die Fürsti gebannt ist." Der alt Adler hed's aber nid mögen oushalte, e sotti grousagi Döüchli ist gsin, und flöügd hein. Jez ist der jung Mann elein gsin und d'Möusch heind e zum e große mächtege Felse gfüehrd, der ist noch vil hundert mal höher gsin as der Rappestein im Frauetobel. Uf dem Felse ist en Burg gstande, grad eso eini, wie ds Schloß z'Cäfreißa, wa's au albig heißt es geisti. Die Burg hed nun es einzigs Pfenster ghan und an dem Pfenster ist die Fürsti gseße. Der Burscht mached schi zumm en Adler und flöügt ouf an's Pfenster; dört gid er schi z'archenne und seid ere, was er well. Schei seid: „Dank hajist Dou, aber zerst muest noch der Drache töte, wa albig uf mi lueged und imm e teufe Loch nisted." Der Burscht hed schi nid lang gsoumt und ist mid amme große mächtege Schwert gan ds Unghöür sueche. Bim erste Streich sprützt 's rezegrad ab; da chunnd dem Burscht denn z'Sinnd, er mües nun pfeife; und bim erste Pfiff chommend die Bäre und d'Leuwe und die Geire und hend de Drach grad zerrupft. Ar hed schi zwar noch töufeli gwerd, aber es hed e nöüd gnützt, er hed halt nid heer gahn möge. Druf nümmd der Burscht d'Liebsti und geid mid ere uf das Schiff. Ja das han i noch vergesse z'sege, ma hed noch Greze und Holz zemme getrage und de Drache verbrennt. Wie sch' usem Schiff gsi sind, sind da uf eimal reich hübsch, prächtig Here gsin; das sind Alls dere varwünschte Adler und Leuwe oder Bäre gsin. Uf der Insle hed d'Sunne gschune und ds Schloß hed's ghudered und ghacked. D'Löüt sind aber alli zum Chünig hein, ach her jegerli au! hed der nit e Freud

ghan! De Chrüppel aber hed der Lohn überchon, me hed e grederet. So, jetz weis i nöud meh, se ganged hein und schlafed wohl.

Der Bäresuhn.

Im e Heuet ist en Baur mitem Weib gange gan ylegge. Weil sch'kein Geumeri ghan heind, nümd sch ds Poppi iri lange Zaine mid ere und stellt die Zaine herd an en Wald under en Bomm in de Schatte und gaid an's Wärch. Wia sch' gegäd Abed cho wil, gan der Bueb oufnehn, ist die Zaine leer. D'Muater tued erschröckeli und seid's dem Mann. Er zupft d' Arle und seid: „Den hed uf all Fäll der Bär gnun, den überchomm mer nümme." Bedi hend im Wald gsuecht, bis' gnachted hed, aber vergebes, und Bedi sind trourig hein gange. Der Bour hed's errate ghan, ds Bäre Güsche hed de Bueb gnun und oufgezoge. Föüf Jahr derna hed ds Güsche der Bueb zu re große mächtege Tanne gfüehrt und heißd nä di Tanne oußerrupfe. Er hed aber nid möge; duo mues er widerum der Güsche nahlaufe, bis er Zehni gsi ist, und dun probiert er widerum, aber erst wie er Zwenzgi gsin ist, hed er die gröst Tanne mit de Wurze ousgrupft wie en Strauhalm. Due hed die Güsche gebrülled, das me sche zweitst umer ghörd hed, ja getan hed sch'! Jez hed der Burscht heichönne. D'Mueter hed e nid erchennd; er fraged sche: „Heid er noüd z'esse? I han doch en grousige Hunger." Der Suhn hed drouf die Brodhange voll Brod uf ei Chlapf gesse, und es ganz Fas Wein ousgetroucha ohni Absetze. Das hed der Alte nid gfalle und schi gid me z'verstahn, er söll schi eweg schere. Ihm ist ds Zornäderli gschwolle und er geid ouf uf de Grad und fergged en ganzi Burdi Gams abber und seid: Da, mached i bsalt; gid schi aber nid z' erchenne und geid in d'Fröndi als Chnecht. Zum Lohn hed er nöüd anderist welle, as das er zletst dörf de Herre betätsche. Wie Där gsiehd, das der Chnecht mit eme einzige Föüstlig de gröst Ox z'Boda schlad,

das er überduz drolet, hed er de Schlötterlig überchon und hed gmeint, er well e schon mid allerhand Werchi bodege. Due schickd er e, deiched au! in d'Hell ab um Mehl. Der Chnecht hed nun e so kurios glached, erschlad zwei Oxe, hed sch' gschunte, büezed d' Höut zsemme und schlöuft in d'Hell. Dört heind die chleine Teufeli für der Tür glached über den Narr und segend: Wir heind keis Mehl für di. Der Chnecht hed ne aber für de Narr gän und schlad sch' zsemme wie ds süeß Chrout, bisch' me ds Mehl gän heind. Er chunnd hein und meind, der Herr söl en komoderi Müli sueche. Dem Baur is e länger i unheimlicher chon und er schickd e zum zweite Mal in d'Hell, gan die Zeise eiziehn. Der Chnecht geid und chunnd grad hein, wie ds Jar um gsi ist. Er gid dem Here en Sparz, daß er sibe Stund weit eweg gflogen ist. Jez wüßt er die Gschicht vom Bäresuhn.

Vam me Vögeli, wo guldeni Eier leid.

En arme Besmemacher hed au gwüß nid gwüßt, was beiße und breche. Es Tagsch ist ds Weib mid de Buebe in de Wald gange gan holze. Da chommend sch' denn in de Grouber zum e Vogelnest; ds Alte sitzt uf guldene Eier und lad schi gere fahn. Schi rammisierend Alls zemme, laufend hein und zeichend's dem Ätti. Der verchauft ds Vögeli ame Goldschmid, daß der ihm und si ganzi Familie bruus erhalte müeßi. Der Goldschmid ghörd denn ame Tag ds Vögeli sege: Wer meis Hirn issäd, gid e Chünig, und wer meis Herzli nümmt, überchunnd all Tag hundert gedoppled Schiltituble. Der Schmid ist au gar en Intressierte gsin, hed nid gnueg amme guldene Ei all Tag ghan und geid gan ds Vögeli metzge. Wie er ds Vögeli gebrate ghan hed, mues er von der Platte en Augeblick eweg und underdem chommend die bede Buebe vom Besmemacher und essend ds Vögeli. Der eint nümmd ds Herz und der Jünger issed ds Hirni. Der Goldschmid hed grad gschoumet va Wuet und jagd d'Löut eweg.

Die bede Brüeder sind en jedere uf e Seite gange ga verdiene. Der Jünger ist uf e Stadt chon, wa sch' kei Chünig ghan heind. Da het's gheiße, wer zerst uf de heilig Büel vor der Stadt chöm mit eme Roß, der chön Chünig sein. Ünsche Jüngling hed au dörfä reite und ist der Erste dobne gsin. Schi heind e zum Chünig gmached; und er hed schein Löut lan zue me chon. Der Ander hed en große Geldseckel mit hundert Duble drin funde, hed es hübs, reichs Weib ghöuratet und Alli hend's irne Lebtig guet ghan bis an's letst End.

Di Gschicht vam Leutefresser.

Sibe Buebi sind emal in e Wald gange und heind nümme hei chönne. Die arme Buebe heind au nid gwüßt wa ous und wa an. Da gsehn sch' denn weit weit ewegg es Liechtli. Uf das sind sch' zuegange. Uf einmal chommen sch' denn zumm e große hübsche Hous. In der Stube hed es Weib gspunne. Die ist recht guet mid ne gsin und gid ne z'esse Guets und gnueg. Drouf versteckt sch' esch hinder den Ofen. I re Stund drouf chunnd en große, mächtege Mann (es ist grad d'Stube voll gsin) inner, der hed grousig gschnaufed, tapped in der Stube ummer und seid: Da sind Leut ummer, wa sind sch' Alti? Ds Weib tued, as ob sch' van Keim nöüd wüßt, und es wer Alls guet gange, wenn nid Eine ds Ofefürhängli glüpft hätti. In eim Schnapp hed e der Leutefresser gnun und gschluckt. Noch Eina hed er gfresse, und zletst noch ds eige Weib, weil sch' glugned hed. Die andere Buebe hed er in de Henechromme underem Ofe ingsperd, und dasch' nid edde oußer chommend, schlad er en große mächtege Nagel in d'Hennechebie. Am andere Morged chunnd er denn bi me große Ruck Sunne und zöucht d'Hennechebie. „Chast louse, Bueb?" seid er zum Gröste. „Ja freili", seid der Bueb, „und d'Niß find i au." „Nuse, se chumm!" Es ist ebe ds chetzerschen en Bueb gsin und taret den so in dem Haar ummer, bis ds Ungheur entschlafen ist.

Jez nümmt der Bueb — deiched au! — das grousich Schwerd und schlad dem wilde grousege Mann grad der Grind eweg. Die Andere chröuchend au fürher und nämend die ganz Sach mid ne hein. Die heind an rechte Plätsch Gold und Silber überchon!

Nach Casp. Decurtins, mundartlich von Chr. Walkmeister (Graubünden).

Vom Wolf und vom chlyne Säuli.

Es isch emol e Säuli-Mueter gsy und die het mit drü chlyne Säuleni glücklech und im Fride gläbt. Do undereinisch isch e Hungersnot i 's Land cho und die Alti het schier nüt meh für sich sälber z'bysse gha, verschwige de für die drü Junge. Das isch ere grüüslich zueche gange und mit schwärem Härze het si ihri Söhn lo bschicke und seit ene do: „Ihr arme Tröpfli müend leider Gottes sälber scho i d'Wält use und luegen eues Brod go z'verdiene, i cha's mi Türi nid anders mache." So händ si de mit vilem Briegge Abschid von enandere gnoh und jetwederes isch sy Wäg gange, ds einte linggs, ds andre rächts und ds Jüngst graduse. Wo's Eltiste, das wo linggs ggangen isch, dure Wald chunnt, do bigägnet ihm e Ma mit ere Burdi Strauh ufem Rugge. „Ma mir Strauh geh, as i Hüüsli boue cha!" seit 's Säuli. „Du mir Borst gisch, i dir Strauh gibe," seit de Ma. „Mira —" seit 's Säuli und macht sich es schöns Strauhüüsli zmitts im Wald. Chuum isch es fertig und sitzt i der Stuben inne, so chunnt der Wolf und pöpperlet a der Türe. „Säuli, mach uuf, i chumme z' Visite zue der." — „Gang mer ewegg, du wottisch mi nume frässe." — „So blosen i und stoßen i und stoßen i und blosen i, was gilt's, i verwütsche di!" Und druf so blost er und stoßt er und stoßt er und blost er und — Wutsch! — isch 's Strauhüüsli zsämme gheit und dr Wolf het 's Säuli gfrässe.

'S zweut Säuli isch rächts ggange und chunnt do au mit eme Ma zsämme, dä het e Burdi Chnebeli-Holz treit. „Ma, mir Holz geh, as i Hüüsli boue cha," seit's Säuli. „Du mir Borst geh, i dir Holz gibe," seit der Ma. „Mira —" seit's

Säuli und baut sech es Hüüsli vo Chnebeli-Holz. Won es fertig isch, bschlüüßt es sech y und do chunnt der Wolf: „Säuli, Säuli, mach uuf!“ — „Für was? De wottsch mi nume frässe!“ — „So blosen i und stoßen i und stoßen i und blosen i — was gilt's, i verwütsche di!“ Und dr Wolf het blosen und gstoßen und gstoßen und blosen und — Wutsch! — gheit's Chnebelholz-Hüüsli zsämmen und 's Säuli het er gfrässe.

'S Jüngst vo dene drüne, wo graduse ggangen isch, trifft e Ma a mit ere Hutte voll Stei. „Ma mir Stei geh, as i Hüüsli boue cha!“ seit es do. „Du mir Borst gisch, i dir Stei gibe,“ seit der Ma. „Mira“ — seit 's Säuli und wo das Steihüüsli fertig isch, sitzt's dry yne und chochet z'Mittag. „Säuli, bisch dinne?“ rüeft der Wolf. „He allwäg!“ seit's Säuli. „Lo mi yne,“ seit der Wolf. „Chunnt mer nid i Sinn,“ seit 's Säuli, de wottsch mi nume frässe.“ — „So blosen i und stoßen i und stoßen i und blosen i.“ Und druuf so blost er und stoßt er und stoßt er und blost er und dänket nume, 's het dem Hüüsli nüd to, es isch halt ebe vo Stei gsy. Wo das de Wolf gseht, wird er furibund, het aber nüt lo merke, im Gägeteil, mit syr süeßeste Stimm fahrt er furt und seit: „Apropo, 's isch de nume Gspaß gsy. Aber uf em Chasper sym Pflanzplätz bi der obere Bündte weiß i die herrlichste Räbe, wo's git. Wämm mer morn dere go uszieh?“ — „Me cha jo!“ seit's Säuli, „wenn gilt's?“ „Dänk öppen am Morgen am Sächsi, 's isch de no Niemer ume,“ seit der Wolf. „Mira!“ seit's Säuli. Und am Morgen am Fünfi scho stoht es uuf, lauft, was gisch, was hesch uf's Chaspers Pflanzplätz nud wo dr Wolf am Sächsi chunnt cho pöpperle, isch es scho wider ume gsi und tuet grad die schönste Räben im Chochhafen über 's Füür. „Säuli chumm, 's isch a der Zyt,“ rüeft dr Wolf. „Wäger nid“, macht's Säuli, „i bi scho gsy!“

„Hätt' i di nume, i tät di verschnütsche!“ dänkt der Wolf, seit aber: „Und die schönste Öpfel i 's Müllers Garte, wämm mer ächt nid morn zsämmen e chly go de Baum schüttle, öppen am Fünfi, wenn's der's eso breicht?“ — „He wäge was nid?“

seit's Säuli, macht sich aber scho am Vieri uf d' Bei, chunnt i 's Müllers Garte und chlätteret richtig uf de schönst Öpfelbaum ufe. Dert obe fangt es de a z'schnabuliere und versuumt sech derby; und das isch lätz gsy; denn won es ufluegt, wer chunnt zum Gartetor y? Der Wolf. Potz tuusig, isch's Säuli verchlüpft, aber nid lang. — „He gueten Obe, Kamerad," rüeft's oben abe „heb uuf, lue, da rugelet grad dr schönst de Berg ab!" Und mit dem wirft's en große Öpfel de Rain ab und derwyle daß de Wolf däm noh schießt wie 's Bysiwätter, rennt's Säuli uuf und dervo und schloht dem Wolf d' Türe vor der Nase zue — hesch mer's niene gseh?

Zum dritte Mol isch dr Wolf wider cho. „Morn isch Johrmärt im Städtli," het er gmeint. „Mach di parat, am Vieri göhm mer."

„He so nu so de," seit 's Säuli und goht am Drü. Es chromet es groſsmächtigs Ankefaß und rugelet's langsam dr Berg ab. Doch wer gseht's unden am Berg, won em grad entgege lauft? No einisch dr Wolf. Wi dr Blitz schlüüft 's Säuli i 's Ankefaß ine und loht's von em sälber dr Berg ab troole. Dr Wolf gumpet ganz verschrocken uf d'Syte, won er das hölzig Untier gseht; und 's Ankefaß stoht still justemänt by 's Säulis Huustüre; und chuum sind Faß und Säuli dinne, so chlopfet dr Wolf: „Säuli, Säuli, chumm enandrenoh!" „Wäge worum?" macht's Säuli. „He, won i dr vor 's Huus cho bi, bisch furt gsy; und won i elei z' Märt ha welle, het my bi mene Hoor es hölzigs Untier gfräße." — „Das bin i ja gsy im enen Ankefaß inne," rüeft 's Säuli, „hättisch mi doch päcklet?" — Jetz het sich der Wolf nümme chönnen ebha vor Wuet: „Wart nume," het er brüelet, „jetz het's di gwüß, i chumme zum Chemi inne!" — „'S isch nu guet, daß i's weiß," dänkt 's Säuli, macht es mächtigs Füür, stellt de Chochhafe parat und stoht mit dem Pfannedechel i dr Hand dernäbe. Platsch! troolet dr Wolf i 's süttig Wasser, 's Säuli macht de Dechel zue — und jetz het 's Säuli endlech Rueh.

E. S. (Aargau).

Ds Unggḣür.

(Ein wirkliches Erlebniß.)

Mi Fründ hed mer äs hübs Gschichtli erzällt, das er in dr Jüngi erläbt hed, und das gwüß derwärd ist au Andern z'erzällä.

A=sen en Buob von ölf old zwölf Jahren ist er ämal am ä Herbst gän Gizi suochä in d'Bürschlößer Alpä und Verneza und i Vaninn. Es ist nah Hellagächrütstig gsin, bereits im Wimanat, wa mä schon überal entalpäget ghan hed und keis Veh nienä meh ummer; uf dä Stäfel is gsin, wia usgstorbä, erschröckeli ööd und still und rächt eisam zum fürchtä.

Du weist, was das für en groẞi Veränderig ist, wenn as hüt no alls Veh uf dr Alp ist, und ds Gschäll eis so anheimälät — und moradäsch am Abed ist wäder Staub no Flaug meh da, Alls so still wie ufem Fridhof!

Us demm Grund heind d'Lüt nah und nah sövl Unggḣürgschichtenä vo dän Alpä erfundä, und Mengä, där scho lang zä ds Heerä Tisch ist gsin, hed's ergruset, wenn er allein um's Zuonachtä old später uf en Säß chon ist und verby hed müeßä, es hed en angfangä tschupä dür d'Luuseri uf und er ist en bitz gschwinder ggangä; und ättä vo Ychährä old Übernachtä — kei Red! liaber, wenn's sin muaß, under ä Püschä dunnä bim Alpzun.

Mi Martin, so heißt dr Buob, hed dört in denen Alpä dä ganz Tag a schinen Gizi gsuocht und schi nienä chönnä erratä; vergangä hed er schi nid; es ist ä hübschä Tag gsin und kein Bräntä ummer, und d'Chündi hed er dört gwüßt, fast wie i schim Hosäsack; längwilig hed's en au nid gäducht, er hed ds Gwehr bimä ghan und zwar nid ättä zerstmal; i chann där sägä, er hed in dem Alter, wie er duo gsin ist, schon mengä Haas und mengä Fugs gätürnet ghan, dasch' z'ufstahn für albig vergäßä heind. An demm Tag aber hed er glaubi nüd gschoßä.

Zlettst, wia's scho wacker gspatet hed, chunnd er no uf dä Vaninner-Säß und erstellt schi dört. Da ist zerst Alls still wia dr Tod. Nun äs Schneevögeli sitzt dört ufem Scharägwätt und äuglet äso zuo mä dür, as wenn's sägä wetti: „Du würst di denn ämal nid understahn, dys härä Nothysä gäget mi z'richtä." Uf dä Chüetaischä sind no es paar fugsroti Mist-fläugä ummergschärmiziert und am Ferggel ufem Schottätrog hocket en dicki Brummleri und machet äs dumms Gsicht; schi hed im Augstä ä mächtigi Baizi ghan mid ämä lindä Ziger, und jez heindsch'en fortgnun, und schi meinti, schi hättend keis Rächt ghan. Suß hed er nüd Lebendigsch gsehn. Es ist äs chüels Lüftji gangä, wie's auf dä Bärgä gwöhnli dr Fall ist, wenn d'Sunnä vergold gaid; di chleinen Blacktjeni, dia no nahgwagsä sind, heind äso dür und här gschwanket, und er hed nid gwüßt, söll das heißä: „Willkommä!" old machend sch' des „Nei", ättä, daß die Gizi nid da syend.

Wie er da so driluaget und denn gsied, daß d'Sunnä dört dänet am Rhätikon bald z'oberist dobnä ist, und wie er so deicht: „Jetz is höhi Zyt mi hein z'machä;" und wia mä duo grad no z'Sinnd chunnd: uf demm Säß da geisti's au — grad wia mä das dür dä Chopf fahrt, so gaid hinder mä i dr Hüttä en unhegglächä Läptig an! Das hed grumplet und kneblet und kärjosi Räägg glan und ist aaggangä, wie dr angstli Tüügger! So ättäs hätti wägschi au en Gwagsnä chönnä ent-lüpfä und in d'Sprüng bringä. Unschä Buob hed denn au ä vermaleschä Flaug gnun und denn noch einä; es ist nuu vil, daß er nid uf d'Nasä gkyt ist. Duo aber staid er still und chert schi um — deich au, wia fräch! aber es ist mä im Springä d'Sinnd chon, dr Ätti hei gseid: mä söll nid fliehn, wenn's ättes Ungradsch sy; suß springi's eim uf dä Rügg. Das wäri frili än erschröckelähi Gschichti! Ufem Rügg hed er nüd gmerkt, und wia er zrugg luoget, au nüd gsehn vor dr Hüttä; und au dinnä is für dä Augäblick erstillet. Jetz wäri Mengä erst rächt an äs Laufä, was d'gist, was d'hest, drdür ab und uus, äs ob mä en Huot wärfi.

Martin aber ist stahn blibä. Duo gaid dr Späktakel widrum an, as ob en Stab Roß ummerchneblend; äsie hed er gmeint, es sy im Chäschäller, äsie bi dr Füürgruobä, und äsie gar uf dä Gebsälattä. Ob sch'ättä mit dä Gebsän chäglend, und dr Aachübel wäri d'Chuglä? Er hed schi nid entstührä chönnä, was under Gott das au sy wärdi; ättes Rächtsch ämal gwüß nid, hed er gsinnet. Aber gflohä ist er nottä kei Schritt meh, dr tusigs Buob! Im Gägäteil, er hed es paar Schritt, frili nu chleini und gmachi gäget d'Hüttätür gätan.

Es ist mä nämli d'Sinnd chon, dr Ätti hei au zuo mä gsaid, är wüssi nid, ob's würkli Ungghür gäbi; aber das wüß er, daß mä schi nid z'fürchtä bruhi, wemm mä-näs guots Gwüßni hei — „und das han i!" said er fast luut und gaid widrum zwei, dri Tritt uf di Tür zuo. Jetz rumplet's dinnä vo Nüem, en barrä Härätanz! Es fahrt mä en bitz in di Bein, sälb möcht i nid laugnä, i glaub äs wia viel hed er gäzitteret; aber nid lang. „I han denn au no ds Gwehr bi mer!" seid er ganz reeß und hebt's mid beden Händen und richtet's gäget di Tür — und so staid er da wia David in dr History und d'Hüttä ist sin Goliath. Ja, myn Buob! es guots Gwüßni und äs guots Gwehr sind uf all Fäll en guoti Werri! Und wenn ünschi Söhn im ganzä Vatterland mid erä söttä Usrüstig ufwagsä tätend, das gäb — weist was? das gäb das alt Schwyzerguraschi!

Martin hed schi duo so steetli dr Hüttä gäbijet, bis er entli mit dm Gwehrlauf dr Tür hed chönnä ä Stoß gän, aber wenn sch' au kei Schloß hed ghan, so isch' doch in dr Fallä gsin, und drum äbä uf schin Stoß nid offä ggangä. Er muoß mit dr Hand d'Fallä lüpfä, und drum in Gotts Namä noch äs Rückji vorwärts — und er tuot's! So, jetzt mag er d'Fallä glänggä, frili nu chluberli.

Jetz nümm di denn zämmä, my Liabä! Du staist da würkli, wia mä ättä i dän Büechern lißt, an „der Türschwelli der Entscheidig", ob dys muotigs Härz Heer gahn söll old d'Angst vorm Ungghür! Aber — ds Gwehr, und ds Gwüßni und dr

Ätti hed gseid! Und en Drah und ä Stoß und ratsch offä! gaischt, sälb wemm mer probierä — und schi gaid au offä, di Tür. Aber im glihä Augäblick tuad er au en paar Sprüng auf d'Sitä; i glaub, y und du hätten's au tuon. Ja es ist mä währli durft gsin, daß er gschwind zrugg ist, suß wär mä ds Ungghür ohni anders in die Bein old uf dä Rügg gsprungä. Wia er nämli schi duo widerum umchert, sä bräglet di ganz Geisterkammedi zr Tür außer! Und was isg sin? .. Deich au, nüd anders, as en ganzi Haab Gizi!

Aber du liabi Zyt, wia heind diä drin gsehn! Dr brand-schwarz Hunger hed nen zu dn Augä ußer gluoget, strubi sind sch' gsin wia än Hächlä, und bschißni über und über. Schi heind nid getan, äs ob sch' en gsehend und vo vergält's Gott für d' Erlösig vom Hungertod ist kei Red gsin. Schi sind wia bsässä uf di Blacktjeni los und uf alls Grüens, wa sch' nu beglänggä heind mögä. J dr Vernöti hätten sch' aller Gotts Dingä di giftigen Böhnlä y'gworget und di nüdnutzigen Blutzä.

„So — o — das ist ds Ungghür!" seid der Buob und atmet uf; suß said er gar nüd; er nümmt ganz äristhaft ds Gwehr an d'Axlä, grad wie der Ätti; es ist mä in dämm Augäblick, as ob er hinicht en ganz Anderä sy, as am Morget. Er tuod noch en Blick in d'Hüttä, wia's au da usgsehi. Ja, da gsiat's hübsch uus, das chamm mä schi deihä, wo sövel Rößer wär weiß wövel Tag y'gspert gsi sind! Aber wär hed schi denn ygspert? Schy sälber heind's äso gschickt chönnä! Di Tür würd offä gsi sin, und duo sind sch' in d'Hüttä und dört hinder Alls yn und uf Alls uf, wia's di gschentigen Gaiß albig im Bruuch heind; und duo mid Ummerjoglä und Stoßä ist di Tür zuo und in d'Fallä gkyt und di armä Lüeder sind gfangä gsin. Söttigs passiert ättä-n ämal, und dr Gvatter Christä meint — nid nun dän Gizi!

Jetz machet Martin, daß er abaus chunnd; d'Nacht ist da, und vo Vaninn bis Jenaz gaid's no über mängs Egg und dür mängi Tollä. „Wägä dr Düchli", said er zuo schim sälber, „wär's mer grad glych, aber dr Ätti würd blangä uf mi."

Wia där uszücht! Mä möchti währli nid meinä, daß er dä ganz gschlagä Tag uf dä Beinä gsi wäri. Dür dä Stürchel uus chunnd er gä Mundjä und dört chert er schi noch ämal um und luoget zrugg gä Väninn, wenn er au vom Stafel nüd meh gsiat. Erst jetz bsinnt er schi rächt, was er denn eigentli hüt erlädt und dürgmachet hei, und duo sä stygt mä ds Hochmuotji en bitz in dä Chopf; und es hed au törfä, sälb säg i. Er hed äso um ds Merkä am Huot grückt, daß er es bitzji stotziger usem Ohr sitzi; aber es hed's Niamet gsehn, as dia stillen Waldavoser-Tännä, und dia heind en nid vermüpft.

„I bin doch en Kärli!“ hed er gmeint; aber au das hed Niamet ghört, as en altä Tannrolli, där us schym Näſtloch irä halb dürrä Ronnä aper uf en ggäuget hed. „Mieran syest,“ hed er gäbrummlet und hed uwillig schy langi Spächtnasä zrugg gäzogä inds Näst; „ämä Kärli ist nüd z'trüä!“ —

Jetz aber gaid's widerum vorwärts dür d'Majasäßä uus und hein ohni Erschnufä. D'Stärnä glänzend dobnä am Himmel und i schym Gmüet ist dr Widerschyn, da glänzt rächtä jugentlihä Frohmuot. Er ist zfridä mid schym sälber und freut schi; am meista aber freut's en, daß er's chönni vorzuo dm Ätti erzällä.

Andreas Wyß (Graubünden).

'S Murerchlause Xaveri.

Me het em dr Murerchlausi gseit. Nes brävers Mannli het's nit gä unter dr Sunne. Er het imene chlyne, einsame Hüsli gwohnt, am Bähnlistutz äne, dört, wo dr Wegwyser stoht und 's steinig Chrüz drnebe. Das Hüsli, nes ghübliges Ächerli, nes magers Chüeli, si ehrlich Name und acht unerzogeni Chinder, das isch si ganz Rychtum gsy. Und doch het'r si dur Flyß und Sparsamkeit wacker dure gschwunge, ihn und die großi Familie, i gueten und böse Tage. — Einisch aber am ene Morge het's gheißen im Dorf: „'S Murerchlause

Frau isch hinecht gstorbe, am Bluetsturz. Dr Chlausi tüe gar schröckli letz und wüß em schier nit z' helfe."

Nes Unglück chunnt selten ellei. I paar Wuche druuf chunnt dr Chlausi dr Rotlauf über am linggen Arm; d' Gschwulst loht si im Herze zue, und i drei Tage lyt au er ufem Lade, bleich und styff .... „O jere, die arme Chind!" hei d' Lüt gseit: Und d' Gmeinröt si hi gange i das Hüsli am Rein und hei Alls ufgschribe und gschatziget. Und dr Amme het gseit: „So, dihr guete Chinder, jetzt müeßt dr halt usenand! Es sy ordli Schulde da, und d' Lüt wei Gäld. Und dihr sid halt z' jung für z' huse. Drum wird jetz Alls verchauft; die Größere chönne 's Äße sälber verdiene; die Chleinere aber werde vrchostgäldet. So het's dr Gmeinrat bschlosse."

Do hei die Bueben und Meitschi aso briegge, 's isch zum Erbarme gsy; und 's Eveli het 's chlei Büebli ume Hals ume gnoh und het gschraue: „I goh nit vo dr ewägg, gäll Hansli!" — Nume dr größer Bueb, der Xaveri, het nit gschraue; dä isch im Ofeneggeli gsäße und het i eis Loch ine gluegt. — „Und du, Xaveri, was wottsch du afoh?" — „Was ig afoh well? Do blybe will i!" Und er luegt die Manne mit syne ehrlige Auge fest a: „Do blybe will i! Und myni Gschwisterti blyben au do, ha's im Vatter sälig versproche, i syr letste Stund! Wei i eusem Hüüsli binand blybe und huusen und schaffe ... " — „Aber was dänkst au, Xaveri, bisch no so jung, erst Sächzähni ..." Dr Xaveri aber stoht uuf und streckt si und seid: „Ha mim Vater scho nes ganzes Johr hulfe mure, ha gschafft wie ne Große. Und dr Niklausi isch bold Vierzehni und 's Anneli Zwölfi; die chönnen au schaffe, und die andere werden all Tag größer. Nume nes bitzeli Hilf vo dr Gmein und vo guete Lüte — und mr wei's luege z' mache!" — „Jä weit'r de bim Xaveri blybe?" frogt dr Amme, „und em schön folge?" — „Jo, jo!" schreie die Chinder.

„Me cha's probiere," hei d' Gmeinröt zsäme gseid; „aber 's wird chumm welle guet goh."

Tags druuf isch dr Xaveri mitem Amme zue de Kreditore ggange und het aghalte, sie selle no nes Rüngli Geduld ha. Si hei all zuegseit, und d' Müllere het em no ne große Laib Brot gä hei z' träge und Hömmeli für d' Chinder.

Und de Morge früeh, bim erste Sunneblick, isch dr Xaveri uufgstande, het Gras gmäht für 's Chüeli, het gmulchen und gmistet; druuf het'r 's Anneli gweckt und dr Niklausi, aß si selle d' Milchsuppe mache und d'Chinder uufnäh. Schlags Sächsi aber isch 'r uf d' Arbeit gange, go mure. Und dr Meister, ne guete brave Ma, het em dr glych Lohn gä, wie im Vater sälig.

Doch gly het'r gseh, daß deheim, bi dene unerwachsene Chinder, Alls drunter und drüber goht, daß ghändlet wird vo Morge bis Nacht. Wenn nummen er deheim chönnt blybe! Aber 's Gäld, wo's Gäld härnäh und nit stähle? Lang het'r drüber nohgsinnet; aber 's het em nüt Nächts welle i Sinn cho. Do list'r im ene Zytigsblatt, won er uuf dr Stroß gfunde het, nes Artikeli über d' Strauflächterei, wie die Lüt mit gringer Müeh so gstyff Gäld verdiene und Alls mit Huusarbeit. Mit Huusarbeit, das isch 's Wahri! het'r denkt. Und am Sunntig Nomittag nimmt'r nes suferš Blettli Papyr und schrybt ne schöne Brief a dä Fabrikant z' Wohlen unte, im Ärgäu, wie's im Blettli gstande isch . . . .

Und i acht Tage druuf, am ene Mäntig de Morgen am Zwei, si er und dr Niklausi, ne Bitze Brot im Sack und nes Chrüegli Milch, abgmarschiert, uf Wohle zue. D' Tante Lisebeth aber het versproche, uf die Chlyne Obacht z' gäh. Und z' Nacht am Elfi isch der Xaveri wider hei cho, müed wie ne Jagdhund, und het gseit: „So, jetze blybt dr Niklausi nes Chehrli furt. Die Herre si so früntlig gsy, dr glaubet's nit, Tante! I acht, nün Wuche, meine si, chönn dr Bueb wider hei cho; i der Zyt chönn er Alls ordli lehre, wenn'r echli disig sig. Aber jetz, Fritz, hört für di 's Gvätterlen uuf, muesch halt im Anneli hälfe as Niklause Gstell! Und du Anneli, paß mr uuf und spar mr brav! Lueg das isch jetz 's

letste Gäld, do im Seckeli inne. Und dä Winter chan i jo schier nüt meh vrdiene."

Und vo dört a het dr Xaveri sälber hulfe die chlyne Gschwisterti alegge und wäschen und strähle wie ne Mueter, und het mit ne bättet de Morge und z' Nacht. D' Tanten isch vo Zyt zu Zyt cho d' Hösli plätze und d' Röckli.

Z' Liechtmis ist dr Niklausi entlig heicho. Und z' Ostere scho het's i's Murerchlause Stuben inn uusgseh, me het si müeße verwundere. Am Bode sy's Bürdeli Roggestrauh gläge, fyn putzt und bleicht; und sächs Chinder si drum ume gsäße und hei ghandiert von Morge bis z' Nacht; do si Hälmli gspalte worde, druus het me Drähtli gwunde, die Drähtli aber si zämegflochte worde, — das isch gange wie dr Tusig! Dr Niklausi het 's Kommando gfüehrt, und wenn das nit battet het, de isch dr Xaveri ine cho, vo dr Burenarbet weg und het sys Wörtli gseit. Das Wörtli aber hei si respektiert, die Chlynste wie die Große, aß chäm's vom eigene Vatter. Und dr Xaveri het dinne gluegt und dusse, i Huus und Fäld, und het d' Buechhaltig gfüehrt und d' Kasse. Jo d' Kasse, die isch langi Zyt gar mager gsy und chly. De zerst isch's mit dem Strauhflechte gar schwerfällig und langsam zuegange. Notisno aber hei si meh Gschick übercho, hei drei bis vier Feuflyber verdienet per Wuche. Die Feuflyber aber het dr Xaveri ordli zäme gha. Und hei syni Kamerade au gcheiglet und gspilt und ghaseliert — euse Xaveri het mr i keim Wirtshuus inne gseh. Bloß het'r, wie dr Verdienst gwachse isch, au ne besseri Chost ygfüehrt und gueti warmi Chleider gchauft für ihn und sini Gschwisterti. Do isch für keis ne Usnahm gmacht worde.

Dr Posthalter het's vrplauderet, wie streng die Gäldpäckli arucke usem Ärgäu use. Und d' Lüt si schmatzerig worden und si cho froge, öb si dr Niklausi nit au das Strauhflächte well lehre um Gäld und gueti Wort.

Und i churzer Zyt het 's halb Dorf Strauh gflochte, und der Xaveri het d' Fergstube gha und het Gäld verdienet wie Laub. Die jüngere Gschwisterti aber het'r lo Handwerk lehre;

„de," het'r gseit, „au 's Strauhflächte nimmt einisch nes Änd." — Und mängs agsehnigs Meitli het si Blick uf de hübsch und aschicklig Chnab gworfe; dr Xaveri aber het gseit: „Bis 's letst vo mine Gschwisterti sis guet Usbringe gfunde het, denken ig unter keine Umstände as Hürate. Will euse Chindere Vatter si, wien i's versproche ha sällmol i dr trurige Zyt ...."

Hütt aber isch dr Xaveri Gmeinamme und Amtsrichter und füehrt mitem Niklausi nes zimlig großes Handelsgschäft. Und die öltere Lüt säge zue de Chindere: „Sy Rychtum, syni Ehr und sys Glück het dä Ma volluuf verdienet dur sy Flyß, sys Bravsi und a syne Gschwisterti." Machet's au eso!

Joseph Joachim (Solothurn).

Es Stückli us der Schwizergschicht. (Zürich)

x

Vor Altem, das wüßed er scho, sind bi eus uf vile Hügle und Berge höch, höch Burge gstande mit dicke Mure und tüfe Gräbe zringsum, und häd drin allerlei Volch gwont, doch allweg eißig meh Lumpegsindel als rächt Lüt: Grafe und Ritter und Landvögt mit vile Chnächte und Rosse.

Das ist e bösi, bösi Zit gsi für Hamperchsmannen und Burslüt; die händ chönne schaffe und schwitze vom Morge bis Abig, doch alliwil meh für d' Herre, als für ihri Frauen und Chinde; derzue händs s' müeße ordeli still si und nüd dürfe murre no chlage. Häd si Eine nu gmurt oder so en Große nu bös gmacht, grad häd men e gnah und ygsperrt, mir nüd und dir nüd, au gar no tötet und wär er de grundbrävnist Ma gsi.

So e Burg ist au gstande da oben im Kanton Graubündte, hinnen im Domleschgertal; si händ en gschochen und ghasset, de Vogt, wo det ghused häd, wil er s' eißig so druckt und plagt und verächtli traktirt häd.

Nu ist da hinnen en Bursma gsi, Hans Chaldar mit Name, de au gar en freie, fröhliche Sinn und e frisches fürigs Blut i sinen Adere gha häd. Drum so häd er de Vogt und drum de Vogt ihn uf em Strich gha. — Emal, es ist just in Hustage gsi, und Wisen und Ächer händ ggrüenet, da jagd de Herr sini Roß für d' Churzwil dem Chaldar in Acher, daß s' em de Same verstampfet und Alles verruinirt händ. Min Chaldar aber, nüd ful, gahd hi und schlahd die Roß z' Bode. Nu häd er das schwer müeße büeße; denn starregangs fangt men en y und füert en druf in es Chefi, e trurigs und eländs Loch, won er häd müeße Hunger liden und früre und anderi Prüefigen usstah, bis zletst si Frau, die treui, mit vile Tränen und Chlage und für mängs tusig Guldi ihm na häd chönnen erlöse. — Dernah, se luegt er still und treu, wie vorher, zu sim Güetli. Da emal, won er am en Imbig just mit de Synige bim Äsſe sitzt, gahd d' Tür uuf, doch Niemer häd klopfet. 'S ist halt de Landvogt! De dänkt: Es bruucht ekei Astand, wemm me zu me Bur, so me dumme, öppen uf Bsuech chunnt. Lueged au, wie n er si meint, mit sim groẞe, ghöörige Mantel. Und wien er de Huet stellt mit dem mächtige buslige Pösche! — Die Burelüt fryli, si legged d' Löffel ab und grüezed und bucked si höfli. D'-Frau, die ist zsämmegfahre und häd zitteret grad wien es Läubli: „Dä chunnt nüd us Fründschaft," so dänkt si, „dä wott gwüß nu öppis Böses." I der Angst seit si zuen em: „Herr Landvogt, wänn Er möged, so setzet I zuen is und äsſed; er ist na grad warm, de Brägel, und d' Chriesi sind frisch gsi!"

Jez denked i au, wellen Bscheid gid ihre de Landvogt? Ja, er lächlet so spöttisch und schächt zerst wild über d' Achsle, wie wenn er wett säge: „Ihr Esle, daß Ihr I nüd schämed!" Und druuf, se chunnt's na vil erger: gahd nüd de uverschamt Flegel und speuzt ihne frisch uf de Tisch und i d' Platte, als wär die en Spucknapf! Die Lüt händ es Augeblickli nüüd chönne, als luege und stuune. „Doch gnueg ist gnueg," so dänkt jez de wackeri Chaldar, „das chan i nüd dulde!" und

— luegeb nu det, wie er d' Auge stellt und d' Stirne rümpft und e Fuust macht, — stahd blitzligen uuf, nimmt 's Vögtli gar hübschli bim Chrage, druckt ihm gschwind de Schädel fest aben i d' Platte, und tünklet em 's Gsicht es paar Mal umen im Brägel, daß er schier verstickt ist, und seit ihm derzue no das Sprüchli: „Jez friß, du Lump, vo der Brühe, du häsch si ja züüget!“

Druuf schmeuzt er e rätsch uf de Bode, daß er si nümme verrodt hät.

Dernah gaht er usen i's Dorf zu de Bure vo Hütte zu Hütte und verzellt ene grad ase warm vom Vogt siner büebische Schandtat: „Und mir wänd das ferner erträge, und sind doch zur Freiheit gebore?“ Nei, nei, so rüefed si all, und schnell wie es Wätter ziehnd sie im Sturm mit enand uf die Burg vo Fardün zue. Und nüd lang isch es ggange, se händ si Alles verbrännt oder gschlisse, und de Vogt und sini Chnächt sind froh gsi, daß me s' nüd töt häd.

E. Schönenberger (Zürich).



Sprichwörter.

I Gottsnamen agfange, so goht's i Gottsnamen uus.

Bätt und chnätt.

Me soll nid flüge, gäb me Fädere het.

Me soll der Öpfel nid vom Baum schüttle, gäb er ryf ist.

Arbeit i der Juged streng, lebst denn froh und in die Leng.

Jung geboge, wohl gezoge.

Wer will, daß 's em ling, der lueg selb zu sim Ding.

Trink und iß, Lazarum nit vergiß.

Wer will Vogla fah, mueß nit mitum Stecka an d' Stude schlah.

Wär z'vil wil, däm wird zletst z'wenig.

Zur Rach bis gmach.

Bling gschossen isch au gfählt.

Hitz ist kei Witz.

E rächte Chrumm ist nid um.

Jungi Ryter, alti Fueßgänger.

E Stei, wo gäng rollet, überchunnt keis Miesch.

Suus und Bruus bringt eim um sis Huus.

Teig mueß me ha, wemm me Chnöpfli mache will.

D' Zit bringt Rose, aber zierst Chnöpf.

Wär ds Chlynna nüt schetzt, würd zum Großa nid gsetzt.

Bscheidili ist weidili.

Usem Bächli wird en Bach, usem Sächli wird e Sach.

D' Chappen i d'Hand und 's „Gott grüez di" parat gitt offeni Ohre und guete Rat.

Wer um es Wort nid tuet wie um en Schlag, der erlebt kein guete Tag.

En große Brüemer, en chlyne Tüener.

Vil Muuls, wenig Herz.

Früeh i's Bett und spot uuf ist alle fuule Lüte Bruuch.

Der Fulenz und der Liederli sind Beedi glychi Brüederli.

Der Hansheiri Früehgnueg und der Hansheiri Guetgnueg sind zwee Brüeder gsy.

Morgegsang macht de Tag lang.

Nüt nahla gwünnt.

Wenn era Chatz e Muus etgiht, su paßt si ds ander Mal besser uuf.

Grad usen ist Meister.

Me verschnäpft si mit nüt meh as mitem Muul.

Fürcht dr nitt, su gschieht dr nüt.

Mit Frage lehrt me.

Recht tue ist über hübsch.

Wer e Gäß agnoh het, mueß sie hüete.

We's dr Gyß z'wohl ist, su springt si usem Chabisgarte.

D' Hoffart mue lyde.

Was der Chopf vergißt, müeße d' Füeß entgelte.

'S gitt uf der Wält nit luter Hetteligern.

Wär alli Wätter fürchtet, chunnt nie z'Schärm.

Wer nüt erlyde mag, mueß am mehſte lyde.

Wer mit Eulevögla flügt, wird mit Eulevögla gfanga.

Wär mit böſen Buebe luuft, wirdt mit böſen Buebe grupft.

We me emol en Ä (Ei) gnoh hed, cha ma nomma höra ſtehla.

We me nit iſt wie ander Lüt, ſo geit's eim nit wie ander Lüt.

Ennert dem Bach ſind au Lüt.

Sälber dänke iſt beſſer wann nachi ſäge.

Der Loſer a der Tör verſtoht Alls hindervör.

Z'vil chratze brännt, z'vil ſchwatze ſchändt.

En guete Kamerad z' Fueß iſt beſſer as en hotterige Wage.

Me cha nid tröſche und Holz ſpalte.

Mu cha nid höjer flööge, as ym d'Fächti gwachſe ſyn.

Gott und gnueg ſind binenand.

Bätte ohni Inbrunſt iſt Flüge ohni Fäcke.

'S iſt beſſer me gang zum Schmid as zum Schmidli.

Selb ta, ſelb gha.

Wie gwollt, ſo ghebt.

Schwizerrat chunnt no der Tat.

Heime my, was chönnt beſſer ſy!



Inhaltsverzeichniss.

I. Wiegenlieder.

II. Abend- und Morgenlieder.

III. Schoßreime und Plaudereien.

IV. Kinderfreunde aus der Thierwelt.

V. Tanz und Spiel.

VI. Haus, Schule, Leben.

VII. Jahreszeiten.

VIII. Heimat und Vaterland.

IX. Märchen, Erzählungen, Sprichwörter.



Poesie und Prosa.

Für d'Chinderstube.

Gesammelt

von

O. Sutermeister.



Zürich,
Verlag von Orell Füßli & Co.


TAYLOR INSTITUTION
DOMI NUS ILLU
MINA TIO MEA

